Luſtſpiele

für

deutſche Bühnen,

zunächſt

für das Königl. Theater zu Berlin,

nach dem Franzöſiſchen bearbeitet

von

Carl Blum.

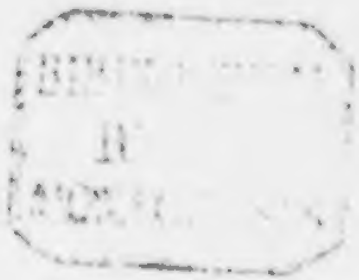
Inhalt.

Die beiden Britten.
Die Brüder Philibert.
Die Reiſe nach Dieppe.

Berlin und Landsberg a. d. W.

1827.

Verlag von Theod. Chriſt. Fried. Enslin



Vorwort.

Die drei vorliegenden Luſtſpiele nehmen in der franzöſiſchen Theaterwelt einen Zeitraum von ohngefähr 22 Jahren ein, und gehören zu den Beſſeren dieſer Art. Das Erſte „die beiden Britten" (von Merville) erſchien Ende des Jahres 1800 in Paris und gefiel. Bei der Bearbeitung habe ich die Charaktere der beiden Britten ſelbſt, etwas kürzer und einſilbiger gehalten, und die Expoſition und Geſtaltung des erſten Aktes in ſo fern geändert, als ich den Juden Benjamin ganz geſtrichen. Wer das franzöſiſche Original kennt, wird eingeſtehen, daß dergleichen Charak-

tere bereits in unſern Schau- und Luſtſpielen zu verbraucht worden ſind.

Das zweite Luſtſpiel „die beiden Philibert" hat in Frankreich bedeutendes Glück gemacht. Iffland verpflanzte Picard vor 25 Jahren zuerſt auf die deutſche Bühne, und nicht mit Unrecht behauptet man, eine gewiſſe Aehnlichkeit in den Werken des deutſchen und franzöſiſchen Dichters bemerken zu wollen. Dieſelbe Ausführlichkeit und Genauigkeit in der Beſtimmung ihrer Charaktere, mitunter vielleicht zu ſehr ins Kleinliche fallend, weniger ein Beſtreben ſichtbar, Effekte hervorbringen zu wollen, als vielmehr das Bemühen, jeder Handlung ſichere Motive zur Baſis zu geben, — ſo ſind beide Dichter faſt Hand in Hand gegangen. Zwei Charaktere dieſes Luſtſpiels hab' ich in ganz veränderter Geſtalt gegeben, den des Brio, und des Pastoureau. Der Erſte iſt in dem Original mehr Maſchine, und der kleine Anſtrich von Bouffonerie, welche ich in der Bearbeitung dem Ita-

liäner gab, trägt, wenn sie nicht übertrieben wird, einiges Leben in die unvermeidliche Länge der Exposition. Der französische Pastoureau wäre dem deutschen Publikum unverständlich geblieben. Ein lächerlicher Romantiker mit leisem Anflug von Ultraroyalismus, so wie ich ihn zu zeichnen mich bemüht, und so wie ihn Devrient in Berlin meisterhaft darstellte — wird das deutsche Publikum belustigen, und dem französischen Dichter ist in sofern kein störendes Unrecht geschehn, als das Genre romantique dem eingefleischten Franzosen längst ein Aergerniß gewesen ist.

Das dritte Lustspiel „die Reise nach Dieppe" ist, Kleinigkeiten abgerechnet, unverändert geblieben. Ich sah es im Jahre 1821 in Paris auf dem second Theatre francais. Die Scene des Kapitain Gobert und der Palmira, obgleich sie durch den Fasching hinlänglich entschuldigt wird, schloß dieses hübsche Lustspiel vom ersten Theatre francais aus. Wir Deutsche nehmen

es mit Recht nicht so genau, und der eiserne Wille des Theatre francais, nie von der seit 80 Jahren befahrenen Straße weder rechts noch links abzuweichen, ist der Grund, daß Genie und Talent sich so oft in die anderen Tempel der Thalia flüchten, wo der Gast eine freundlichere Aufnahme zu erwarten hat, und nicht fürchten darf nach dem Schnitte seines Kleides beurtheilt zu werden.

Berlin, im October 1826.

Carl Blum

Die beiden Britten.

Luſtſpiel in drei Aufzügen,

frei nach dem Franzöſiſchen.

Perſonen.

Lord Danby.
John Pearce.
Miſtriß Pearce, ſeine Frau.
Nanny, } ihre Kinder.
Betty, }
William.
Ein Bedienter.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſter Aufzug.

(Das Theater ſtellt einen Theil der Quais von London vor. Im Hintergrunde, höchſtens an der dritten Couliſſe, längs dem Quai, welcher von einer Couliſſe zur andern geht, die Themſe. Einzelne Schiffe und Barken auf dem Fluſſe. Rechts das Haus des John Pearce. In der Mitte der Bühne führen einige breite Stufen auf den Quai.)

Erſter Auftritt.

Miß Pearce. Nanny. Betty (kommen aus dem Hauſe.)

M. Pearce.

Die Stunde iſt da, bald wird die Diligence ankommen; eilt Euerm guten Vater entgegen, liebe Kinder!

Nanny.

Herzlich gern.

M. Pearce.

Ihr wißt, wie zärtlich er Euch liebt, und dieſe kleine Aufmerkſamkeit wird ihm Freude machen.

Betty.

Ach, liebe, liebe Mutter, wir ſind dem Vater auch ſo gut —

M. Pearce.

Wär't Ihr es nicht, müßtet Ihr ja ganz verwahrloſte Geſchöpfe ſeyn. Euer Glück beſchäftigt ihn unabläſſig.

Nanny.

Unſer Glück und das Ihre, liebe Mutter.

M. Pearce.

Und das meine; ich geb' es zu. Mein Mann iſt ein Sonderling; ſein vortreffliches Herz indeſſen, ſiegt über kleine Fehler. Nur einer dieſer Fehler in ſeinem Charakter macht mir täglich immer mehr und mehr Sorge.

Nanny.

Nicht wahr, liebe Mutter? ſeine Heftigkeit, ſein rauhes Weſen?

M. Pearce.

Keinesweges. Merke Dir, mein Kind: eine gute Hausfrau muß dergleichen ertragen.

Betty.

Ja wohl, die Mama hat Recht; man muß nie einem Manne widerſprechen; denn das ſollen die Herren nicht leiden können. Wenn mir der Himmel einmal einen Mann beſcheert, ſo laß' ich ihn ſchreien und Spektakel machen, ſo viel er will und Luſt hat — ich

— ich werde nicht einmal nach ihm hinhören, geschweige mich darüber betrüben.

M. Pearce.

Bleib dabei, mein Kind.

Betty

Aber der Vater hat einen andern Fehler? ich weiß, was die Mama meint. (sie macht die Pantomime des Geldzählens) Er rückt nicht gern heraus; er ist ein wenig geitzig, das nennt er Oekonomie!

M Pearce.

(lachend) Auch nicht, mein Kind, der Vater hat in dieser Hinsicht Recht, ich theile darin seine Ansichten. Hat man Kinder, muß man für sie sorgen, das allein ist es nicht.

Nanny.

Sagen Sie doch, liebe Mutter —

M. Pearce.

Es sind seine zu zarten Begriffe von kaufmännischer Rechtschaffenheit und Ehre, die bis zur Ueberspannung täglich mehr Ausdehnung gewinnen; deren ursprüngliche Quelle zwar zu loben, aber unter jetzigen Verhältnissen, auf der andern Seite auch sehr zu tadeln ist. Wie viel Feinde hat diese ihm schon zugezogen.

Nanny.

Aber, liebe Mutter, mein Vater ist gewiß als der gewissenhafteste Kaufmann in ganz London bekannt.

M. Pearce.

Ich beunruhige mich; ſeine morgenden Zahlungen ſind auf eine Summe berechnet, die er heute einziehen ſollte.

Betty.

Aber, liebe Mama, meines Vaters Correſpondent iſt ja bekannt; und iſt er nicht ſelbſt deshalb nach Plymouth gereiſ't?

M. Pearce.

Kinder, ich habe mehr Erfahrung und zitt're im bangen Vorgefühle, vor dem morgenden Tage.

Betty.

Keine Angſt, liebe Mutter; den Abend vor einer Hochzeit muß man vergnügt ſeyn.

M. Pearce.

Vor einer Hochzeit? (zu Nanny) Ei, ei, Nanny, haſt Du nicht ſchweigen können?

Nanny.

Keinen Vorwurf, liebe Mutter; es war mir nicht möglich, mein Glück meiner Schweſter zu verheimlichen.

Betty.

Das wäre auch ſehr unrecht geweſen. Ich muß mich doch auch ein wenig vorbereiten und meinen Sonntagsſtaat in Ordnung bringen. Ich freue mich ſo auf morgen Abend, als ob ich ſelbſt die Braut wäre.

M. Pearce.

Die Hochzeit wird ſehr ſtill, nur in der Familie

gefeiert werden. Es ist Williams und deines Vaters Wunsch.

Betty.

Ei, desto lustiger kann man seyn.

Zweiter Auftritt.

Vorige. William.

M. Pearce.

Guten Abend, William, Sie kommen gerade zu rechter Zeit; denn wir wollen meinem Manne entgegen gehen.

William.

Wie? Herr Pearce noch nicht hier? — Es ist schon spät.

M Pearce.

Ich erwarte ihn mit der Diligence, und diese pflegt um diese Zeit einzutreffen.

William (zu M. Pearce.)

Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?

M. Pearce.

Gehn Sie nur zu Ihrer Nanny; sie hat ohnedem geplaudert, und das Geheimniß ist verrathen.

William.

Nanny, Sie hätten geplaudert?

Betty (ihm nachſprechend.)

Nanny, Sie hätten geplaudert! geplaudert — als ob da ein groß Verbrechen begangen wäre; machen Sie nur kein Geſicht als ob Sie ſchon drei Jahre verheirathet wären. Wenn Sie es denn durchaus wiſſen wollen, ich, ich hab' ihr Geheimniß herausgelockt, ich war die Neugierige, und um nichts und wieder nichts iſt man kein Mädchen.

Nanny.

Verzeihung! William —

William (küßt ihr die Hand.)

Geliebte Nanny!

Dritter Auftritt.

Vorige. John (tritt rechts auf.)

M. Pearce.

Ha! mein Mann! (ihm entgegen) Mein lieber Pearce!

Betty. Nanny (zugleich.)

Lieber Vater! willkommen!

John.

Aha, Ihr ſeyd's?

M. Pearce.

Wir wollten Dir entgegen. Aber, was iſt Dir!

welcher niederſchlagende Blick — Gott! iſt Dir ein Unglück begegnet?

John.

Ich bin ruinirt.

M. Pearce.

Wie?

John.

Alles iſt verloren!

Nanny.

O Himmel!

John.

(erblickt zum erſtenmal William und gewinnt Faſſung.)

Still — ſtill — ſag' ich!

M. Pearce.

Mann! Herzensmann, ſprich!

John.

Wollt Ihr ſchweigen!

William.

Guten Abend, Herr Pearce.

John.

Guten Abend, mein Junge! (zu den Weibern) Seht vergnügt aus!

William (bei Seite.)

Was muß ihm ſeyn? (laut) Die Reiſe gut abgelaufen?

John.

Vortrefflich! ganz vortrefflich! (bei Seite zu den Weibern) Nicht gemunkelt!

William.

Sie kehren zufrieden und beruhigt zurück?

John.

Ganz beruhigt. (bei Seite) In Verzweiflung.

M. Pearce.

Armer, armer Mann!

William.

Aber, was iſt Ihnen?

John.

He?

William.

Sie ſind ſo bewegt? —

John.

Bewegt? daß ich nicht wüßte — und wenn's wäre — was ſoll die Frage? (hitziger) Wozu ſoll ſie führen?

M. Pearce.

Könnteſt Du uns Dein Herzleid, deinen Gram verſchweigen? wie, lieber, guter Mann.

John.

Da haben wir die neugierigen Weiber! Hab' ich Euch nicht hundert, und hundertmal geſagt, Ihr ſollt Euch nicht um meine Geſchäfte bekümmern. (für ſich) Oeffne vertrauungsvoll dein Herz — der Lohn bleibt nicht aus! Treuloſe Verräther mißbrauchen deine Verlegenheit — das iſt ſo der Lauf der Welt.

William.

Verdien' ich dieſe Meinung?

John.

Wer ſprach zu Dir? — hab' ich Dich genannt? iſt Dein Name über meine Lippen gekommen? He!?

William.

Verdiente ſie Ihre Gattin, Ihre Kinder?

John (bei Seite.)

Mein Unglück kann nicht länger verſchwiegen bleibleiben! Weib, Kinder, kommt hinein; komm William. Du ſollſt mir helfen. —

William (ihn umarmend.)

Gott! ſey Dank!

John.

Ihr ſollt alles wiſſen, aber Weiber, ich ſag's Euch, keine Klagen, keine Thränen! oder ich laufe zum Hauſe hinaus, ich —

M. Pearce.

Rechne auf unſre Standhaftigkeit.

John.

Kommt hinein.

Vierter Auftritt.

Bedienter (aus dem Hauſe). Vorige.

Bedienter

(giebt zwei, drei bis vier Briefe ab.)

John.

Aha! — gut!

Bedienter (ab).

John

(öffnet ſchnell einen nach dem andern nur mit flüchtigen Blicken).

Die Poſt geht ſchnell; das Unglück fliegt von Mund zu Mund —, lies — (giebt William die Briefe). Mein Banquerot iſt bekannt; alles will morgen Zahlung. Verſtellung wäre unnütz, ihr wißt jetzt alles.

William.

Schändlich! Und welche bittere Anſpielung, auf Ihre in allen Fällen bewieſene Rechtlichkeit.

M. Pearce.

Hab' ich's nicht oft geſagt, lieber Mann, Dein Ungeſtüm, Dein peinliches Ehrgefühl —

John.

So iſt's recht, — fahrt fort, alle wie Ihr da ſeyd, geſellt Euch zu meinen Feinden!

M. Pearce.

Niemand wird Dich beklagen.

John.

Ob man mich beklagt oder nicht, gilt mir gleich! nicht einen Fuß breit weiche ich darum von meinen Geſinnungen.

William.

Alles hin und herreden iſt unnütz. Vater, wie iſt Ihnen zu helfen?

John.

Mir iſt nicht zu helfen, ich bin verloren.

William.

Ihnen bleiben ja noch Freunde?

John.

Freunde? wenn's an's Geldgeben geht? Keine! Keine! Im Glück da ſind ſie alle zu finden, da ſchwärmen ſie durch alle Zimmer. Im Unglück! — ach! das Haus eines armen Mannes iſt eine Einſiedelei! Begehre er nur ihre Hülfe, er wird die Antwort hören.

William.

Hören Sie mich an, lieber Vater, was ich habe iſt das Ihre, disponiren Sie über meine Mittel.

John.

Was ſagſt Du da?

William.

Wollen Sie mich nicht verſtehen, mein Vater?

John.

Sprichſt Du wahr?

William.

Können Sie zweifeln? —

John.

Ich geſtehe, dieſer Beweis Deiner Zuneigung, Dei-

nes Edelmuths rührt mich — aber die Folgen! die Folgen!

Nanny.

Welche Folgen, mein Vater?

John.

Ha! — Da wird mir's mit einemmale klar — hell — die Tochter! Der Liebhaber will sich einen Stein im Brette beim Vater, bei dem Mädchen selbst erwerben. Soll ich denn fortwährend der lächerliche Spielball des Eigennutzes seyn?

William.

Sie sind erhizt, mein Vater; war denn nicht früher alles abgemacht?

John.

Wir wissen das — aber das Publikum, ach! warum hielten wir Euer Verhältniß geheim. Was wird die öffentliche Meinung sagen? Pearce opfert seine Tochter, verkauft sein Kind.

William.

Welche übertriebene Delikatesse! Ich liebe Ihre Tochter, sie macht meine einzige Wonne; mein Leben lieb ich für das Glück, ihr Gemahl zu seyn — aber ich fühle Kraft, ihr zu entsagen, wenn Sie mein Anerbieten annehmen, und über mein Vermögen in diesem Augenblicke der dringenden Noth, disponiren wollen, vergiften Sie nicht durch ein falsches Ehrgefühl und Mißtrauen, die reinen Absichten Ihres Freundes.

M. Pearce (bei Seite.)

Edler junger Mann.

Betty.

Vater, lieber Vater, nehmen Sie's an, retten Sie Ihr Glück und das Unſ're!

John (umarmt William.)

Komm her, Junge! — an meine Bruſt. Hab' ich Dich beleidigt, ſo geſchah's nicht mit meinem Willen.

M. Pearce.

Lieber Mann!

Nanny. Betty (zugleich.)

Mein Vater.

William.

Kein Wort weiter!

John.

Kommt alle her, ich weiß, hier bin ich geliebt; mein Zuſtand iſt beklagens und zugleich beneidenswerth. Meine guten Kinder. (ſtößt ſie heftig fort) Aber was iſt das? was hab' ich Euch geſagt, befohlen? — Thränen in Euren Augen! das iſt wider die Abrede, und, (er wiſcht ſich die Augen) ich alter Knabe, — ich glaube — ja, ja, es ſind Thränen, heiße Thränen, fort damit.

M. Pearce.

Wir weinen nicht mehr —

Nanny (weint.)

Gewiß nicht.

Betty.

Wir ſind ganz getröſtet; wollte Gott, Vater, Sie wärens auch.

John.

Nur den Kopf nicht verloren; es wird alles gut werden. Du William heiratheſt meine Tochter. Sie iſt ein braves Kind. Deine künftige Aufführung wird beweiſen, ob Du ihrer werth geweſen biſt. Dein Geld nehm' ich an; kann es nehmen, denn es iſt ja nur geliehen —

William.

So iſt der ganz einfache Gang unſeres Geſchäfts.

John

(zwiſchen ſeine Frau und William tretend.)

Wie hoch belaufen ſich Deine Fonds.

William.

Sie kennen mein Vermögen — 9000 Pfund.

John.

Das wäre noch nicht die Hälfte von dem, was ich bedürfte.

William.

Sie, ich, wir haben Bekannte, Credit —

John.

Recht, folge mir, gehn wir zu Freund Temple.

Nanny.

Der hilft gewiß mit Freuden!

Betty.

Betty.

Was Du nicht alles weißt — ich glaube nicht.

William.

Ich eile indeß zu meinem Onkel — gehn wir zusammen, es ist ein Weg.

John.

Ich gehe — Frau! leb' wohl! (umarmt sie.)

M. Pearce.

Muth, nur Muth! mein lieber Mann.

John.

Es ist ein saurer Gang. Muth — Muth! das ist leicht gesagt. Muth um gleichsam der Schande auf die Beine zu helfen. Ich weiß, es giebt Leute, die solchen Muth besitzen — aber ich ehrlicher armer Teufel, ich hab' ihn nicht. — Leb' wohl Frau — Kinder, Gott behüt Euch! (zu William) Komm, Freund William! (beide in der ersten Coulisse rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne John
und William (später) Lord Damby.

M. Pearce.

Welch Unglück hat uns betroffen?

Nanny.

Ach wohl! Mama.

M. Pearce.

Der Vater hat Recht — Thränen führen zu nichts. Ich baue auf Herrn Temple.

Nanny.

Mit Recht, liebe Mutter, des Vaters älteſter Freund, der, ohnedies ein Auge auf die Tochter hat.

Betty.

Ja, ja, ich weiß er ſieht mich gern — aber ich glaube doch nicht, daß er dem Vater hilft.

Lord Damby

(erſcheint auf dem Quai, geht langſam vorwärts, und biegt ſich über das Geländer, um in den Fluß zu ſehen.)

M. Pearce.

Schlägt alles fehl, ſo helfen wir uns ſelbſt. Fleiß und Arbeitſamkeit bieten eine Quelle des Unterhalts, die niemals verſiegt.

Nanny. Betty (zugleich.)

Ja wohl, liebe Mutter.

M. Pearce.

Es wird dunkel, kommt ins Haus. Vom Himmel laßt uns Ergebung in ſeine Beſchlüſſe, nicht für uns, aber für den unglücklichen braven Vater erbitten.

(ab in's Haus.)

Sechster Auftritt.

Lord Damby (allein.)

(kommt vor) Dieſer einſame Ort gefällt mir. — Hier will ich einen Augenblick verweilen. Blicken dieſe Sterne auf einen unglücklicheren Menſchen, als ich bin, hernieder? Rang, Reichthum, Achtung, Geſundheit, alle Eigenſchaften welche mich an das Leben feſſeln ſollten ſind in meinem Beſitz — und das Leben iſt mir eine Laſt. Alle Freuden, die Verdienſt, Glück, Zufall dem Menſchen bieten, hab' ich genoſſen. Ruhm, Liebe und Ueberfluß. Der Ruhm iſt ein Trugbild; die Gunſt der Großen trübt ſo oft ſeinen reinen Spiegel und verringert ſeinen Werth. Wie lange genießt man ſeiner? wie lange erfreut man ſich ſeiner auf dieſem Erdball, deſſen ganze Dauer ſelbſt nur zweifelhaft iſt? — die Liebe lächelt nur der Jugend. Ein Fünf und Vierziger, wie ich, hat in dieſem Punkte ſeine Rechnung abgeſchloſſen. Ueberdieß hab' ich ſie wenig genoſſen. Meine Neigungen habe ich bezahlt, und bin von den Weibern redlich wieder bezahlt worden. Endlich warf ich mich meinem Koch in die Arme! der Geſchickteſte ward von mir gewählt, vergebene Mühe! umſonſt erſchöpfte er ſeine Kunſt. Einmal ſatt — kann man doch nicht mehr eſſen, oder man genießt ohne das mindeſte Vergnügen. Alle Tage hab' ich den Verdruß, meinen Tiſch unter dem Gewicht der ausgeſuchteſten Speiſen ſich biegen zu

ſehen, von welchen es mir unmöglich iſt, auch nur einen Biſſen mit Luſt zu eſſen? Heißt das leben! — Glück? — Wenn ich nicht zuweilen ſchliefe, es wäre nicht länger auszuhalten. Und der Schlaf? — was iſt ſelbſt der Schlaf? Ein höchſt unvollkommenes Bild der Ruhe, denn man ſchläft ja nicht immer, man träumt ja auch, und ein Traum iſt eine Plage ſonder Gleichen. — — Wie lange ſchlafe ich überhaupt? Acht bis zehn Stunden, nicht wahr? — den übrigen Theil der Zeit, muß ich entweder der Geſellſchaft widmen, die ich verabſcheue, oder der Einſamkeit, die mich langweilt. (tief ſeufzend) Ach ich bin der unglücklichſte aller Menſchen und es bleibt mir nichts weiter übrig als — mich zu erſäufen.

Siebenter Auftritt.

John Pearce. Lord Danby.

(beide im Vorgrunde, jedoch von entgegengeſetzten Seiten — beide für ſich überlegend.)

John (in Verzweiflung.)

Keine Hoffnung — (in ſich hinein) keine! keine! Alles verläßt mich, und dieſer Temple, auf den ich ſo ſicher zählte, dem ich ſo oft gefällig geweſen — der Undankbare. — Pfui! — über ſolche Menſchen!

Lord.

Wahrlich, ich thue wohl, wenn ich eine Welt verlasse, in welcher ich nur vegetire.

John.

Mein einziger Trost bleibt der Tod! Soll ich aber erst ihn erwarten, meinen Feinden die Schadenfreude lassen, über meine Feigheit zu triumphiren.

Lord.

Mein Vorsatz ist nicht von heute!

John.

Hier bleibt keine Wahl.

Lord.

Schon zu lange zögere ich.

John.

Die Nacht begünstigt mich.

Lord.

Die Finsterniß ist mir willkommen!

John.

Die Themse vor der Hausthüre.

Lord.

Der Fluß dicht bei.

John.

Vorwärts —

Lord.

Marsch, in's Wasser.

(beide wollen gehen und halten inne.)

John.

Was beginnſt Du, Unglücklicher?

Lord.

Einen Augenblick noch, denn einmal dieſen Schritt gethan, ſo kann man ihn nicht wieder zurückkehren.

John.

Dein Weib, Deine Kinder zu verlaſſen —

Lord.

Ich bin allein, gehöre niemand an —

John.

Sie werden jammern.

Lord.

Um mich weint Niemand —

John.

Ich ſehe ihre Thränen, höre ihr Schluchzen!

Lord.

Mein Spitzbube von Neffe wird lachen.

John.

Ein harter Entſchluß!

Lord.

Summa Summarum, gar kein Hinderniß.

John.

Aber die Schande iſt nicht zu tragen.

Lord.

Die Langeweile iſt nicht auszuhalten.

John.

Alſo vorwärts —

Lord.

Marſch! in's Waſſer!

(beide gehen in paralleler Richtung dem Quai zu, und bemerken einander.)

Lord.

Du geht Jemand.

John.

Holla! Was wollt Ihr?

Lord.

War ich beobachtet?

John.

Wurde ich bemerkt?

Lord

Ich will doch aufpaſſen. (geht auf den Quai.)

John.

Dahinter muß ich kommen. (geht ebenfalls hinauf.)

Was machſt Du hier?

Lord.

Was machſt Du da?

John.

Warum folgt Ihr mir?

Lord.

Warum hängſt Du Dich an meine Ferſen

John.

Was geht Ihr mich an?

Lord.

Warum gehſt Du nicht Deines Weg's?

John.

Die Frage thu' ich auch?

Lord.

Mein Weg iſt hier zu Ende.

John.

Der meine auch.

Lord.

Wie ſo?

John.

Was geht das Euch an?

Lord.

Ich will's wiſſen.

John.

(kehrt auf die Mitte der Bühne zurück.)

Das iſt ſonderbar.

Lord.

Hör' mich an. Nicht aus Neugierde frag' ich. Du ſcheinſt aufgeregt. — Was führte Dich hieher? Vorſatz, oder Zufall?

John.

He!

Lord.

Du willſt hier enden?

John.

Wer hat das geſagt? Uebrigens hier iſt mein Haus, der Platz vor dem Hauſe mein. Hier hat mich nie

mand in's Waſſer zu ſtürzen. Wollt Ihr Euch erſäu ſen, ſo geht zehn Schritte weiter.

Lord. (zeigend.)

Nicht ſo böſe! Ja, ja, ich ſah's, deshalb kamſt Du hieher! Die erſte frohe Stunde ſeit langer Zeit! um arme mich, umarme mich. Ein Vorſatz vereint unſ re Seelen.

John.

Nicht möglich!

Lord.

Doch. Deine Hand! Kamerad, Muth!

John

Der fehlt mir nicht!

Lord.

Dein Entſchluß iſt feſt?

John.

Feſt!

Lord.

Ein Gefährte auf ſolcher Reiſe iſt un- werth! Komm —

John.

So ſey's!

Lord (nimmt ſeine Hand)

Du zitterſt?

John.

Ich?

Lord.

Ich fühl's!

John.

Mein Weib! meine Kinder!

Lord.

Wie? Du haſt Frau und Kinder, und willſt Dich erſäufen — Du mußt ſehr unglücklich ſeyn.

John.

Was kümmert das Euch? Mein Unglück ſoll enden, aber nicht beklagt werden.

Lord.

Ich will es kennen — Rede, Kamerad!

John.

Aber?

Lord.

Rede, mach' nicht ſo viel Umſtände. Willſt Du wiſſen wem Du Dich vertrauſt, ich bin nicht ſo geheimnißvoll wie Du. Ich bin Lord Damby, habe 25,000 Pfund jährliche Einkünfte, und kann mit all' meinem Gelde mir nicht einen glücklichen Augenblick machen. Darum mache ich die Reiſe in eine andre Welt; um nur zu ſehen, ob es dort beſſer iſt.

John.

Wie? Mylord Damby?

Lord.

Wird in wenig Augenblicken in der Themſe liegen — Aber Du? — Wer biſt Du?

John.

Ich war ein begüterter Kaufmann, jetzt seit einigen Minuten ruinirt. Ich kann keine Zahlung mehr leisten; Furcht vor Schande, Spott und Mangel trieb mich an den Fluß.

Lord.

Aber die Familie?

John.

Gott möge ihr helfen! Bin ich todt hab' ich ihr Elend nicht mehr vor Augen, und sie werden mich nicht in den Schuldthurm schleppen sehen.

Lord.

Du gefällst mir. Komm mit mir nach Hause, ich will Dir so viel Geld geben, als du bedarfst. Bis jetzt hab' ich noch keinem Menschen etwas Gutes erwiesen, ich fühle die Wonne indem ich Dir helfe: Komm mit mir.

John.

Wie, Mylord?

Lord.

Nur keinen Dank. Wenn man so wie ich, mit Allem abgeschlossen hat, ist es kein Verdienst mehr, freigebig zu seyn.

John.

Aber —

Lord.

Kein Scrupel und Bedenklichkeiten. Komm' ich muß Dir danken.

John (außer ſich).

Ich weiß nicht mehr wo ich bin.

Lord.

Hör! — Du belügſt mich doch wohl nicht?

John.

Wie ſoll ich das verſtehen?

Lord.

Was Du mir geſagt —

John.

Bezweifelm Sie doch nicht!

Lord.

Ich laſſe mich nicht gern zum Beſten haben

John.

Mylord, könnten Sie glauben, daß ich Sie belügen würde?

Lord.

Warum nicht?

John.

Mein Wort in Zweifel zu ziehen!

Lord.

Das wäre wohl ein gewaltiges Verbrechen? pah!

John.

Ihr ganzes Vermögen bezahlt nicht dieſen Schimpf.

Lord.

Willſt Du mich zur Wuth reizen?

John.

Ich dulde keine Beleidigung!

Lord.

Wer wollte Dich beleidigen? ich kenne Dich ja nicht. (für ſich) Ein Feſt will ich mir bereiten; mit ihm in ſeine Wohnung gehen; von ſeinem Unglück will ich mich überzeugen; ihm helfen, zurückkehren und mit der Beruhigung in die Themſe ſpringen, eine gute Handlung vollbracht zu haben.

John.

Beſtehn Sie noch darauf?

Lord.

Mehr als je, und Du — entzweiſt mich immer mehr mit der Menſchheit.

John.

Sie denken an mein Glück und zugleich an Ihren Untergang?

Lord.

Laß das.

John.

Sie glauben, ich könnte das zugeben. Ich ſollte Ihnen mein Leben danken, und ruhig zuſehen —

Lord.

Wenn ich dem meinigen ein Ende mache? Kann ich ewig leben?

John.

Welch teufelmäßig kaltes Blut!

Lord.

Ich weiß, was ich thue.

John.

Giebt es kein Mittel, Sie von Ihrem Vorſatz zurückzubringen?

Lord.

Wenigſtens iſt es nicht in Deiner Gewalt.

John.

Gut. Ich nehme Ihre Wohlthaten für Frau und Kinder an.

Lord.

Freut mich.

John.

Aber ich verlaſſe Sie nicht. Sie wollen ſich in den Fluß ſtürzen, ich ſpringe mit. Kann ich meinen Wohlthäter nicht überreden, mit mir zu leben, ſo ſoll er ſich ja nicht mit der Hoffnung ſchmeicheln, eine ſolche Reiſe allein zu thun.

Lord.

Wie Du willſt. Ich weiß, es liegt etwas Angenehmes, etwas Verführeriſches in dem Gedanken ſich in's Waſſer zu ſtürzen, ich kenne das, es zieht einen wider Willen hinunter. — Die Phantaſie beſchäftigt ſich gerne mit dergleichen Dingen. Ich will Dich nicht davon abbringen, denn aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. Komm, verlieren wir keine Zeit, holen wir das Geld, und dann — marſch in's Waſſer.

(beide auf der entgegengeſetzten Seite des Hauſes ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Zimmer mit zwei Seitenthüren. Rechts ein Secretair, am welchem eine Uhr steht. Sopha, Lehnstühle, Tische u. s. w.

Erster Auftritt.

Nanny. M. Pearce (am Tische sitzend). Betty (steht vor dem Fenster).

(Die Uhr schlägt zwei).

Betty.

Schon zwei Uhr und der Vater noch immer nicht zurück.

Nanny.

Ach.

M. Pearce

(welche eingeschlummert; erwacht).

Wie viel Uhr schlug's, mein Kind?

Betty.

Wie viel Uhr?

Nanny.

Ich weiß nicht, Mama!

M. Pearce (sieht nach der Uhr).

Schon zwei Uhr —

Betty.

Unſre Uhr geht vor, liebe Mutter.

M. Pearce.

Er iſt noch immer nicht zurück.

Nanny.

William iſt ja bei ihm.

M. Pearce.

Ich höre Jemand —

Nanny.

Es iſt William —

Zweiter Auftritt.

William. Die Vorigen.

Nanny.

Nun? —

M. Pearce.

So ſtill. William, Sie ſchweigen?

William.

Wir waren überall, wo nur auf Hülfe zu hoffen war, aber umſonſt.

M. Pearce.

Und Herr Temple?

William.

Es iſt ihm unmöglich, ſo ſagte er wenigſtens.

Nanny.

Der Abſcheuliche.

Betty.

Betty.

Wer hat nun wieder einmal recht gehabt?

M. Pearce.

William, Sie gehen mit mir, ich will ſelbſt ſehen, ob—

Nanny.

Liebe Mutter, es iſt ſchon ſo ſpät —

M. Pearce.

Geht zu Bette, Kinder.

Nanny.

Könnten wir ſchlafen, wenn wir Sie nicht ruhig wiſſen, Mama.

Betty.

Wir wollen mitgehen.

M. Pearce.

Zur Ruh', ich will es.

Betty.

Geſtern waren wir alle noch ſo vergnügt.

Nanny.

Wie ſchnell hat ſich unſer Loos geändert.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

William. M. Pearce.

M. Pearce.

Arme Kinder, gerade in ihrem Alter iſt ſolche Lage doppelt empfindlich.

William.

Alles geb' ich nicht verloren. Sir Pearce iſt als Ehrenmann bekannt. Mein Geld ſteht ihm zu Dienſte; man wird ſich in ſeinen jetzigen Verhältniſſen finden —

M. Pearce.

Tröſten wir uns nicht damit. Er, mein Mann wird nie in Dinge willigen, welche ihm, nur auf die entfernteſte Art, unter der Würde eines braven Kaufmanns ſcheinen.

William.

Aber die Nothwendigkeit?

M. Pearce.

Ich kenne ſeine Denkungsart; aber kommen Sie, mich tödtet die Ungeduld!

William.

Wo ihn finden Mutter?

M. Pearce.

Ach! ich weiß nicht — vielleicht in der Nachbarſchaft; möglich daß die Liebe zu uns, ihn in unſre Nähe führt, fort, kommen Sie —

(Man hört einmal ſtark klopfen.)

M. Pearce.

Man klopfte? —

William.

Ja —

M. Pearce

Vielleicht iſt er's?

Vierter Auftritt.

Betty (ſchnell). Die Vorigen.

Betty.

Liebe Mutter! liebe Mutter!

M. Pearce.

Was iſt, mein Kind?

Betty.

Der Vater!

M. Pearce.

Dein Vater, kömmt er endlich! (umarmt Betty) mein liebes gutes Kind.

Betty.

Und jemand, den ich nicht erkennen konnte begleitet ihn.

Fünfter Auftritt.

Betty. Lord Damby. John Pearce. Miß-triß Pearce und William.

John (noch in der Thüre).

Kommen Sie, Mylord, kommen Sie, Sie müſſen ſie alle ſehen, ſich Ihres Werkes freuen.

M. Pearce (ihm entgegen).

Mein lieber Mann!

Betty (eben ſo).

Beſter Vater!

John.

Gut, gut — Kinder, hier dieſem würdigen Manne fallt zu Füßen, ihm dem ſchützenden Engel, der uns rettet.

M. Pearce.

Wie — ?

John.

Auf die Knie nieder, ſag' ich, dankt dem Himmel, der mir ihn finden ließ — Nieder ſag' ich!

Betty } fallen auf } Sir!
M. Pearce } die Knie } Edler Unbekannter!

Lord (zu M. Pearce).

Madame! was ſoll das? ſtehen Sie auf; ich bitte.

M. Pearce.

O Sie kennen nicht den ganzen Umfang des Glückes das Sie verbreiten.

Lord (ſie aufhebend).

Madam, ich bitte.

M. Pearce.

Ich danke Ihnen meinen Mann.

Betty.

Und ich meinen Vater.

Lord (ſich gegen Betty wendend).

Laſſen Sie doch. (richtet ſie auf) Stehn Sie auf. (indem er Betty aufrichtet, ſtaunt er über ihre Schönheit) Die Kleine iſt allerliebſt. (laut) Beim St. George! ich bin bei braven Leuten!

John.

Dies iſt meine Frau, dies meine Tochter; urtheilen Sie Mylord, ob ich nicht Urſache zum Schmerz hatte?

Lord.

Ja wohl, ja wohl — Reden wir nicht mehr davon.

John.

Hier ſteht der brave Junge, der mein Schwiegerſohn wird.

Lord.

So? (grüßt leicht mit dem Kopfe.)

William (verbeugt ſich tief).

Lord.

Schwiegerſohn —? (bei Seite) Der brave Junge iſt nicht ſo ganz unglücklich.

John.

Wo iſt Nanny?

M. Pearce.

Zu Bette lieber Mann.

John.

Schon? —

M. Pearce.

Es iſt bald 3 Uhr.

John.

Ich hätte ſie gern Mylord Damby vorgeſtellt, damit auch ſie ihren Wohlthäter kennen lerne.

M. Pearce.

Mylord wird die Güte haben meine Tochter zu entſchuldigen.

Lord.

Keine Umſtände!

John.

Ach! Mylord, das iſt ein liebes Kind.

Lord (gegen Betty).

Wenn ich von ihrer Schweſter ſchließen darf.

John.

He! he! ſie iſt hundertmal mehr werth!

Lord.

In Gegenwart der zweiten Tochter ſollten Sie das nicht ſagen.

John.

Wäre meine älteſte Tochter hier, würde ich ſie wahrlich nicht ins Geſicht loben. Betty, that ich Dir weh?

Betty (zwiſchen beide tretend).

Lieber Vater, wie können Sie glauben, daß Sie mir weh thun, wenn Sie meine Schweſter loben; ſie iſt beſſer wie ich, aber ganz ſchlecht bin ich auch nicht,

und Sie ſind mir doch ein wenig gut. Nicht wahr, Papa?

Lord (bei Seite).

Ein herrliches Mädchen!

John.

Ja, ja — du biſt ein gutes Kind (ſteht ſie fort) Aber jetzt marſch zu Bette!

Betty.

Warum denn, Väterchen?

John.

Fort!

Lord.

Wie kann man aber die Kleine ſo anfahren?

M. Pearce.

Erzähle uns doch lieber Mann, welcher Zufall Dir die Bekanntſchaft des edlen Lord's verſchaffte?

John.

Erzähle uns, erzähle uns; da haben wir die Kinder! Neugierde und Neugierde! Unter vier Augen recht gern einmal — aber kannſt Du wiſſen, ob vielleicht nicht jemand zu viel im Zimmer ſey?

William (will gehen)

John (zu William).

Warum gehſt Du fort, William? Dich meinte ich nicht, Du gehörſt zur Familie, liebſt meine Tochter, Du ſollſt ſie haben, damit Punktum. Frau, die Hochzeit ſey ſobald wie möglich

M. Pearce.

Du biſt Herr, lieber Mann.

Lord (ſieht Betty an, für ſich).

Ich weiß nicht, die Kleine ſcheint keine beſondere Freude darüber zu haben.

John.

Hier dies Portefeuille, das Mylord mir zugeſtellt hat, enthält noch mehr, als meine Zahlungen betragen.

M. Pearce.

Mylord, ohne uns zu kennen?

Lord.

Madame, wollte man ſich nur die Leute verbinden, die man kennte, ließe man Gefahr, wenig würdige zu treffen.

M. Pearce.

Eine ſolche Summe uns zu leihen.

Lord.

Leihen? Damby ſollte Geld verleihen; vielleicht gar Zinſen nehmen?

M. Pearce.

Mylord —

Lord.

In meinem Leben hab' ich nie jemand einen Schilling geliehen, zu meiner Schande ſey's geſagt auch nicht einmal geſchenkt, es fiel mir nicht ein. Dies iſt das erſte Gute, was ich thue und (für ſich) wahrſcheinlich

das letzte. (laut) Ich gebe dieſe Summe ohne Zinſen, aber auch ohne den mindeſten Dank zu erwarten.

M. Pearce.

Unſre Herzen können einen ſolchen Antrag nicht eingehen.

William.

Welch' ein Mann!

Betty (bei Seite, aber laut).

Das meinte ich Edelmuth; ſolchen Männern könnte man gleich um den Hals fallen, wenn es der Reſpekt nicht verböte.

Lord.

Laſſen Sie den Reſpect, Miß. Fallen Sie immer mir um den Hals, wenn's Ihnen ſonſt Vergnügen macht?

Betty (an ſeinem Halſe).

Ach Mylord! (ſpringend) Sie ſind der beſte Menſch auf dieſer Welt!

Lord (bei Seite).

Die Kleine hat ein herrliches Gemüth.

M. Pearce.

Warum ſo nachdenkend, lieber Mann? Du ſcheinſt mir noch ſo traurig zu ſeyn?

John.

Im Gegentheil ſehr luſtig, ausgelaſſen luſtig!

M. Pearce.

Morgen wirſt Du Dich beſſer befinden.

John.

Ja — Morgen, Morgen wird mir ſchon beſſer ſeyn.

M. Pearce.

Du wirſt viel zu thun haben, aber William wird Dir helfen.

William.

Sie können auf mich rechnen, lieber Vater.

John (ſeine Hand nehmend mit Wärme).

Das thue ich auch. Ich werde Dir alles übergeben, Du ſchalteſt über meine Kaſſe; alle meine Hoffnungen ſtützen ſich auf Dich.

William.

Ich werde Sie nicht täuſchen.

John.

Das bin ich gewiß. Leb' wohl, Freund!

William.

Auf Morgen alſo?

John

Leb' wohl.

William

(zu Lord Damby tretend).

Nur Ehrfurcht hielt mich ab, dem Danke einer achtungswerthen Familie, auch von meiner Seite den ſchuldigen Tribut reiner Bewunderung Ihrer ſchönen That hinzuzufügen. Mein Herz fühlt und ſchätzt dieſe That und ich verlaſſe Sie Mylord, tief durchdrungen von Ihrem Edelmuth. (ab.)

Lord.

Sir! — (bei Seite) Das war artig; keine Frage, aber was beweißt das?

Sechſter Auftritt.

Vorige. (ohne) William.

John.

Geh' nun, liebe Frau; laß mich einen Augenblick mit dem Lord allein.

M. Pearce.

Willſt Du gar nichts mehr genießen?

John.

Was?

M. Pearce.

Thee oder Punſch, wie ſonſt Deine Gewohnheit iſt.

John.

Nein!

Betty.

Das iſt recht ärgerlich; ich hätte ihn ſo gerne bereitet.

Lord (lebhaft).

Ja, ja, liebe Kleine, bereiten Sie nur zu, ich trinke.

Betty.

Was beliebt, Mylord, Thee oder Punſch?

Lord.

Wie Sie wollen, einerlei — Punſch.

Betty.

Ich gehorche, Ihre Dienerinn. (geht ab.)

M. Pearce.

Gute Nacht, lieber Mann! (ſie umarmt ihn, er preßt ſie heftig in ſeine Arme, ſucht indeſſen ſeine Gemüthsunruhe zu verbergen) Mylord, ich habe die Ehre —

Lord.

Ihr Ergebenſter.

Siebenter Auftritt.

Lord Damby. John Pearce.

Lord (nach einer Pauſe).

Mein lieber Freund, Sie ſind ein glücklicher Familienvater.

John.

Ohne Sie, Mylord, wäre dieſe Familie ein Raub des Mangels geworden.

Lord.

Jammerſchade wär's geweſen — hauptſächlich der Kleinen wegen, die ſo glückliche Anlagen entwickelt.

John.

Betty?

Lord.

Ja wohl — ich bin ſehr froh, wahrlich ſehr froh, Sie zur rechten Zeit getroffen zu haben.

John.

Ich auch, Mylord.

Achter Auftritt.

Betty (mit einem Plateau). Vorige.

Betty.

Da bin ich ſchon.

Lord.

Das nenn ich geſchwind.

John (rückt den Tiſch).

Hier ſetze alles her, und geh' deiner Wege.

Betty.

Gute Nacht, lieber Vater.

John.

Schon gut.

Betty (ſich verbeugend).

Mylord —

Lord (der träumend dageſtanden).

Ach! gute Nacht, meine Schöne. (er reicht ihr die Hand, ſie reicht ihm treuherzig die Ihrige, er zieht ſie ſanft zu ſich und küßt ihr die Stirne) Gute Nacht.

Betty (im Hinausgehen).

Das iſt doch einmal ein großer Herr, der gar nicht ſtolz iſt.

Neunter Auftritt.

Lord Dambo. John Pearce.

Lord (ſetzt ſich).

Nun, trinken Sie nicht ein Glas Punſch?

John (finſter).

Recht gern, — aber eilen wir fertig zu werden.

Lord.

Sie bleiben bei Ihrem Vorhaben.

John.

Mylord wankt etwa?

Lord.

Welche Frage? Ich habe überlegt und bin entſchloſſen. Unwürdig iſt der, der zurücktritt. (er trinkt).

John.

So denk' ich auch! (er trinkt).

Lord.

Jeder Augenblick auf dieſer Erde iſt mir zur Laſt.

John.

Bereuen Sie etwa, ſich länger verweilt — meine Familie kennen gelernt zu haben?

Lord.

Nein, wo denken Sie hin, aber —

John.

Nun?

Lord.

Gerade in Ihrer Familie iſt manches, was mir nicht gefällt.

John.

Und was? Meine Frau —?

Lord.

Acht' ich unendlich, ſie hat das Anſehn einer braven häuslichen Gefährtin, welche als Gattin und Mutter ihre Pflichten kennt und zu erfüllen weiß.

John.

Betty?

Lord.

Das iſt das kleine zarte Weſen mit den freundlichen Augen; ſie gefällt mir ſehr. (er trinkt.)

John.

Mein Schwiegerſohn?

Lord.

Gerade herausgeſagt, der gefällt mir nicht.

John.

Da haben Sie ſehr unrecht, denn es iſt ein braver Burſche.

Lord

Welchen Beweis haben Sie?

John.

Sonderbare Frage! Einen Menſchen, den ich von Kindesbeinen an kenne, der ohne Intereſſe mir ſtets erſchien war, — der —

Lord.

Ohne Intereſſe? Er liebt Ihre Tochter. Bringt er ein Opfer, wer ſteht Ihnen dafür, daß es mehr den ſchönen Augen Ihrer Tochter, als Ihrem eignen Unglück gilt? (trinkt) Im Allgemeinen genommen Sir —

John.

Im Allgemeinen genommen, weiß man oft nicht was man ſpricht. (trinkt) Um ſich bei ſeiner Hülfe von allem Verdacht zu reinigen, entſagte er meiner Tochter. Kann ich mehr Beweis verlangen?

Lord.

Ich traute ihm doch nicht.

John.

Und ich traue ihm. Er heirathet meine Nanny; abgemacht!

Lord.

Wie Nanny? Ich denke Betty heißt die Kleine?

John.

Ich habe ja zwei Töchter; meine andere Tochter, Nanny, heirathet er.

Lord (ſchnell).

Die andere Tochter?

John.

John.

So iſt's.

Lord.

So ſo!

John.

Ja ja.

Lord.

Freund Pearce, ſtoßen Sie an. (ſie trinken) Es iſt leicht möglich, daß ich mich geirrt. Der junge Mann hat etwas Geſetztes in ſeinem Weſen, und Ihre Tochter Nanny, wird gewiß recht glücklich mit ihm.

John.

Davon bin ich überzeugt, Mylord — Aber die Zeit verſtreicht!

Lord.

Sie haben verteufelt Eile!

John.

Hat man was vor, muß man es vollführen.

Lord.

Sie könnten jetzt noch immer darauf beſtehen?

John.

Ich gab mein Wort, keine Frage weiter.

Lord.

Sie gaben Ihr Wort aus Eitelkeit um damit zu prahlen — Mann!

John.

Ziehn Sie mich nur auf, ich weiche nicht; ich habe

verſprochen in die Themſe zu ſpringen, und — ich ſpringe. Noch heute Nacht will ich Flußwaſſer trinken.

(er trinkt).

Lord.

Nun, wir trinken zuſammen. (er trinkt).

John.

Von Ihnen, Mylord, bleibt es Raſerei.

Lord.

Ihnen iſt geholfen.

John.

Sie haben 25,000 Pfund Einkünfte —

Lord.

Sie ſind nicht geſcheut —

John.

Sie übereilen ſich.

(Beide trinken).

Lord.

So ein Kaufmann kennt nichts, als ſein Geld!

John.

Und die Ehre, Dankbarkeit. Sie entreißen meine Familie der Schande, dem Mangel und wollen ſterben? mit welchem Geſichte ſollte ich die Klagen und die Vorwürfe Ihrer Erben wohl ertragen. Lieber mit Ihnen ſterben. (trinkt) Ihr Wohlſeyn!

Lord (trinkend).

Armer Teufel! — Der Punſch iſt delicios.

John.

Und was für Unglücksfälle hab' ich ſchon auf dieſer Welt erlebt!

Lord.

Danken Sie Gott dafür!

John.

Wofür?

Lord.

Für die Unglücksfälle! Dergleichen bringen Abwechſelung ins traurige Leben.

John.

Aber keine Annehmlichkeiten!

Lord.

Sie zerſtreuen doch wenigſtens.

John.

Dank Ihnen für ſolche Zerſtreuungen. (trinkt).

Lord.

Mein Geſchick blieb ſich immer gleich, ſtets Geld und Glück vollauf; ſtets Langeweile — mein einziger Troſt war ſeit 20 Jahren der Gedanke mich zu erſäufen oder zu erhängen!

John.

So iſt's endlich einmal Zeit ein Ende zu machen.

Lord.

Ohne Sie wär' es ſchon geſchehen.

John (vom Wein erhitzt).

Noch iſt nichts verloren; Ihre Vorwürfe brechen mir das Herz; kommen Sie Mylord!

Lord.

Noch ein Glas! —

John.

Ja, noch ein Glas, deſto luſtiger wird der Spruna. Nicht allein meine Ehre heißt mich Ihnen folgen, Mylord — nein auch die Vernunft, mit einem Worte Princip! (trinkt haſtig) Das ganze Leben iſt ein krankhafter Zuſtand, denn es endigt doch einmal mit dem Tode. Seinen Endpunkt herbeiführen heißt, ſich viele Leiden erſparen, und ein Meiſterſtück in der Medicin machen — he?

Lord.

Aber? —

John.

Antworten Sie!

Lord.

Ja, ja, wenn man will, ſo iſt das ganz richtig.

John.

Alſo —

Lord.

Fort —

John.

Aufgebrochen.

Lord.

Ich weiß nicht, — ſo entſchloſſen wie früher bin ich nicht mehr.

John.

Der Muth findet ſich, Mylord, er findet ſich, ſo wie man's Waſſer ſieht.

Lord.

Glauben Sie?

John (ihn fortziehend).

Ich ſtehe gut dafür.

Lord.

Fort denn — mein Gott!

John.

Was iſt?

Lord.

Heller lichter Tag.

John.

Das thut nichts. Im Angeſichte von ganz London ſtürz' ich mich hinab.

Lord.

Wiſſen Sie, daß man uns für verrückt halten und nach Bedlam führen würde? — Dieſe Schande!

John.

Halt! Unbedingte Freiheit. — Wollen Sie einige Augenblicke ruhen, ſo haben Sie nicht nöthig nach Hauſe zu gehen? Hier iſt ein Zimmer, dort bleiben Sie bis heut' Abend, Mylord.

Lord.

Das nehm' ich an. (er geht, wendet ſich nach der rechten Seite).

John.

Mylord, wo gehen Sie hin? — dort hinaus.

Lord.

Gut, gut! auf Wiederſehen. Freund Pearce, was

das Erſäufen anbelangt, ſo dürfen Sie ſich rühmen ein heilloſer Mann von Wort zu ſeyn.

John.

Eine Familientugend, mein Vater war eben ſo —

Lord.

Da mach' ich mein Compliment.

John.

Alſo auf heut Abend?

Lord.

Dabei bleibts. (bei Seite) Der Menſch hat eine eigene Wuth die Leute in's Waſſer zu treiben. (ab).

Zehnter Auftritt.

John Pearce (faſt heiter).

Der gute vortreffliche Mylord, Ha! wie lieb' ich ihn, nicht ſeines Goldes wegen; pfui des niedrigen Gedankens! Nein, ſeine Seelengröße iſt's, die ich bewundere, ſeine Güte; ſo ein Etwas, das ihm gleich alle Herzen gewinnt, und mir ein doppeltes Vergnügen gewähren wird, mit ihm in's Waſſer zu ſpringen. (er nimmt ein Licht) So will ich mich denn noch einmal proviſoriſch zu Bette legen. (ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Zimmer wie im zweiten Aufzuge).

Erſter Auftritt.

John Pearce (allein).

Es iſt ſchon ſpät — Mylord noch nicht wieder auf? (er ſieht ins Cabinet) Großer Gott, wie er ſchläft, glücklich der, der ſo ſchlafen kann, ich konnte kein Auge ſchließen und habe ganz gewaltige Kopfſchmerzen — Er ſchien ein wenig wanken zu wollen; wollte der Himmel, daß er an ſeinem Vorhaben ganz verzweifelte. Vielleicht war's die Wirkung des Punſches, dieſer Menſch iſt Philoſoph, das heißt eigenſinnig wie alle Teufel. Er bleibt dabei, er ſpringt ins Waſſer und ich muß ihm folgen, werde ihm folgen; das verſteht ſich, obgleich gerade herausgeſagt, mir jetzt weniger daran liegt, wie früher. Erſäuf' ich mich, ſo geſchieht das blos — wie ſoll ich ſagen — blos — nur — nur aus Gefälligkeit, aus Artigkeit; aus einer Art von Gaſtfreundſchaft.

Zweiter Auftritt.

Miſtriß Pearce. John Pearce.

M. Pearce.

Guten Morgen, lieber Mann.

John.

Guten Morgen.

M. Pearce.

Du haſt lange geſchlafen.

John.

Ja. —

M. Pearce.

Und gut?

John.

Sehr gut.

M. Pearce.

Deſto beſſer, iſt unſ're Seele ruhig —

John.

So ſchläft man in den lieben Tag hinein —

M. Pearce.

William iſt an der Caſſe. Er hat die Zahlungen mit ſeinem eigenen Gelde angefangen.

John.

Ich will ihm gleich die nöthige Summe geben.

M. Pearce.

Schnell mußte ſich Dein Fall verbreitet haben. Die Leute waren um ſo erſtaunter, als ſie ſich ohne Schwierigkeit bezahlt ſahen, und zu Deiner Ehre brach überall die lautre Freude aus.

John.

So etwas thut wohl.

M. Pearce.

Deine Familie iſt ruhig — Du glücklich.

John.

Ja, ja, mein Kind!

M. Pearce.

Wie viel Dankbarkeit biſt Du dem edlen Lord ſchuldig, das Theuerſte müßteſt Du ihm opfern.

John.

Das werd' ich auch thun.

M. Pearce.

Mein Leben könnte er verlangen, ich gäb' es freudig hin.

John.

Ich auch —

M. Pearce.

Da iſt er.

Dritter Auftritt.

Lord Damby. Die Vorigen.

John (bei Seite).

O weh! o weh! Ich ſeh's ihm an der Naſe an, daß er noch immer ſeinen abſcheulichen Vorſatz hat.

Lord.

Guten Morgen, Madame!

M. Pearce.

Wie glücklich macht uns aufs Neue Ihre Gegenwart, nicht wahr lieber Mann?

John.

Sehr glücklich! —

Lord.

Es wäre vielleicht beſſer geweſen, nie dies Haus betreten zu haben.

M. Pearce.

Wäre Ihnen etwas begegnet? — Mylord, Sie ängſtigen mich.

Lord.

Im Gegentheil, Madame — Ach! — Sie verſtehen mich unrecht. Ihr Mann —

John.

Ja, ja ich verſtehe vollkommen. (bei Seite) Er ärgert ſich über den Zeitverluſt. (leiſe zum Lord) Mylord,

keine Klagen, ich bin zu Ihren Dienſten; ein wenig Zeit verloren zu haben, ſchadet ja ſo viel nicht.

Lord.

In wenig Minuten ändert ſich oft viel.

John (eilig).

Liebe Frau ſchicke mir Nanny, damit ich ſie Mylord vorſtellen kann.

Lord.

Ganz unnöthig, Madam, ich will niemand geniren.

John (noch dringender).

Thu', was ich Dir ſage.

M. Pearce. (ab).

Vierter Auftritt.

Lord. John.

John.

Ich bin bereit Ihnen zu folgen, aber mein Kind muß ich noch einmal ſehen. Sie können nicht verlangen —

Lord.

Ich will Sie nicht verhindern. Welch ein Mann ſind Sie — ich verlange Nanny nicht zu ſehen, genug, daß ich ihre Schweſter kennen gelernt habe.

John.

Das iſt kein Compliment für mich.

Lord.

Ach! Sie verſtehen mich nicht.

John.

Bitt' um Entſchuldigung Mylord, ich —

Lord.

Wenn Sie wüßten —

John.

Was?

Lord.

Nichts! nichts!

John (ärgerlich).

Ja, nichts iſt nichts — Sie haben nur aber was ſagen wollen.

Lord.

Nein.

John (bei Seite).

Was mag er wieder haben?

Lord (bei Seite).

Er ſoll nichts wiſſen.

John (bei Seite).

Ich glaube, er hält mich für furchtſam, für unentſchloſſen; er ſoll mich kennen lernen!

Lord.

Er glaubt am Ende, ich wollte zurücktreten. Damby, bleib bei deinem Entſchluß.

John.

Feſt will ich ſeyn (bei Seite).

Lord (bei Seite).

Wanke nicht — aber hüte dich vor allen Dingen, die Kleine wiederzusehen.

Fünfter Auftritt.

M. Pearce. Nanny. Betty. Vorige.

M. Pearce.

Hier, mein Kind, steht unser Wohlthäter, flehe mit uns Seegen von dem Himmel für ihn.

Nanny.

Verzeihen Sie, Mylord, wenn mein Mund nur schwach und schüchtern auszusprechen wagt, was mein gerührtes Herz empfindet. Als Tochter eines verehrten Vaters, der Ihnen Alles dankt, den Sie der Verzweiflung entrissen, fühl' ich nur zu gut den Werth dieser herrlichen That.

John.

Mein liebes Kind.

Lord.

Miß, Sie — Sie setzen mich in Verlegenheit. (bei Seite) Sie ist recht hübsch, aber ihre Schwester gefällt mir doch besser.

John.

Umarme mich, Nanny.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter.

Herr William wünſcht —

John.

Ich weiß ſchon, gleich, gleich, (zum Lord) Gedulden Sie ſich nur einen kleinen Augenblick, ich bin gleich wieder zu Ihren Dienſten. (ab).

M. Pearce.

Häusliche Geſchäfte zwingen uns Mylord, Sie zu verlaſſen, — Betty wird Ihnen Geſellſchaft leiſten — Sie entſchuldigen. (geht mit Nanny ab).

Lord.

Durchaus ohne Zwang Madame.

Siebenter Auftritt.

Lord Damby. Betty.

Lord (ein wenig verlegen).

Nun, Miß?

Betty.

Nun, Mylord?

Lord.

Kommen Sie doch ein wenig näher.

Betty

(unbefangen ganz nahe tretend).

Da bin ich!

Lord

(nach einer kleinen Pauſe ſeufzend).

Sie ſind wirklich ein recht ſchönes Mädchen.

Betty.

Mylord iſt gar zu gut.

Lord.

Mein liebes, liebes Kind (nimmt ihre Hand).

Betty.

Was iſt Ihnen gefällig?

Lord.

Ihre Schweſter wird ſich alſo verheirathen.

Betty.

Ja, Mylord.

Lord.

Und bald?

Betty.

In drei Tagen. Sie werden uns doch die Ehre Ihrer Gegenwart ſchenken.

Lord.

Ich?

Betty.

Nun ja! Sie —

Lord.

Nein — ich habe früher noch eine andere Hochzeit vor —

Betty.

Die Sie herzukommen hindern würde?

Lord.

Wahrscheinlich.

Betty.

Vielleicht etwas weit von hier.

Lord.

Sehr weit.

Betty.

Und Mylord wird lange dort bleiben?

Lord.

Sehr lange —

Betty.

Das ist recht ärgerlich!

Lord.

Wie kann Sie das bekümmern, liebe Betty?

Betty.

Freilich muß es mich bekümmern. Glauben Sie denn nicht, daß ich den edlen Mann recht gern sehe, dem alles sich verpflichtet fühlt, was mir theuer ist?

Lord.

Ein allerliebstes Mädchen.

Betty.

Sie wären mir gerade bei der Hochzeit so recht willkommen gewesen, ich hatte mir schon allerlei ausgedacht.

Lord.

Wirklich?

Betty.

Betty.

Erſtens wollte ich mit Ihnen eine Anglaiſe tanzen.

Lord.

So? mit mir?

Betty.

Oder eine Menuet; wenn Sie das Geſetzte und Langſame lieben.

Lord (bei Seite).

Welch ein herrlicher Charakter, welche Fülle von Grazie — ach! ach! (er nimmt eine Priſe Taback).

Betty.

Und ich tanze gar nicht ſchlecht.

Lord.

Ich zweifle keinen Augenblick; der Himmel wollte einmal recht freigebig ſeyn, und ſchmückte Sie daher mit allen Talenten.

Betty.

Mylord will ſpotten; ich ärgere mich nicht; immer zu, ich ſpaße auch nur. Tanz und ſolche Dinge ſind ja doch nur leichte Kunſtſtückchen, lieber Gott! wozu ich einmal berufen bin, wär' ich wahrlich unglücklich, wenn ich zu nichts Beſſerem angehalten wäre. Eine Wirthſchaft zu führen wiſſen, zeitig ſeine Pflichten als Gattin und Mutter kennen zu lernen, das iſt was uns Bürgermädchen frommt und Segen bringt.

Lord.

Sagen Sie mir, Betty, hat Ihr Herz ſchon gewählt?

Betty (treuherzig).

Nein.

Lord.

Offenherzig, Betty?

Betty (ernst).

Ich lüge nie, Mylord.

Lord (bei Seite).

Sie lügt nie. So ein Mädchen giebt es gar nicht mehr! (laut) Und Sie haben auch noch nie geliebt? (nimmt Taback).

Betty.

Niemals.

Lord (feurig).

Ach, liebe Betty! (sich plötzlich fassend) Ihr Wille ist doch wohl, sich einmal zu verheirathen.

Betty.

Ganz gewiß. Sicherlich hat mich der Himmel nicht bestimmt, daß ich als Jungfrau sterben soll. — Aber erst muß meine älteste Schwester verheirathet seyn, dann kommt die Reihe an mich.

Lord.

Ohne Zweifel, und wenn Sie Ihr Auge noch auf niemand gerichtet haben —

Betty.

So weiß ich doch einen Jemand, der seine Augen auf mich gerichtet hat.

Lord.

Nicht möglich?

Betty.

Ja —

Lord.

Und wer iſt denn der junge Mann?

Betty.

So ganz jung iſt er gerade nicht mehr. Ein Mann von vier bis fünf und vierzig Jahren.

Lord (mit Hitze).

Und ein ſolcher Mann könnte Ihnen gefallen, Betty?

Betty.

Warum denn nicht, wenn er brav iſt, und hauptſächlich wenn er mich liebt.

Lord.

Aber die Verſchiedenheit der Jahre?

Betty.

Das macht nichts aus. Ich bin keine Zierpuppe, und ein vernünftiger Mann, iſt mir zehntauſendmal lieber, als ſo ein junger Springinsfeld, an dem eine arme Frau ſtets zu beſſern und zu hofmeiſtern hat. Die Jugend hat ihre Reize, das iſt wahr, aber auf der andern Seite iſt ein Mann von einigen vierzig Jahren ja noch nicht abgelebt, wenn er nämlich ſonſt — und früher — und —

Lord.

Sie haben vollkommen Recht, Betty. In allem, was Sie ſprechen iſt Sinn und Verſtand. (bei Seite) Man kann nicht vernünftiger raiſonniren als dieſe Kleine.

(laut) Wer iſt nun aber der glückliche Mann, dem die ſchöne Betty ein ſo beneidenswerthes Loos aufbewahrt.

Betty.

Ich glaube er hat's verſcherzt.

Lord.

Wie ſo, wie ſo?

Betty.

Er heißt Temple; Kaufmann von gutem ſtrengen Ruf. Aber ich vermuthe, daß er meinem armen Vater Hülfe verſagt hat, und folglich keine Anſprüche mehr auf mein Herz machen kann.

Lord.

Der Feige! er iſt eines Herzens nicht werth, in welchem der Himmel ſo viel Tugend keimen ließ.

Betty.

Bis jetzt weiß ich noch nicht —

Lord.

Ich aber weiß es, Betty. Seine niedrige eigennützige Seele, entſagte lieber der Verbindung mit Ihnen, eh' ſie zur Rettung Ihres Vaters eine Hand voll Gold der Freundſchaft opferte. Aber ſeyen Sie verſichert, Sie werden einen Mann bekommen, ich ſtehe Ihnen gut dafür. Es giebt noch Männer bei denen der Reiz einer ſchönen weiblichen Seele — wenn es hier möglich wäre, den Zauber der Schönheit —

Betty.

Aber Mylord, welches Feuer?

Lord.

Liebenswürdiges Mädchen, die Gefühle meines Herzens ſtrömen über, ja Sie —

John.

(tritt plötzlich feſt zwiſchen beide).

Lord.

Ach — da iſt der Waſſermann!

Achter Auftritt.

John Pearce. Die Vorigen.

John.

Mein Kind, laß uns allein.

Betty (bei Seite).

Ich weiß, der Vater iſt ſeit geſtern immer ſo geheimnißvoll. (laut) Mama hat mir befohlen Mylord zu unterhalten.

Lord.

Das iſt wahr, und die Kleine hat auf die angenehmſte Weiſe Ihre Pflicht erfüllt.

John (ſtreng).

Gut, gut. Jetzt iſt das vorbei, Mylord bedarf jetzt keiner andern Unterhaltung mehr, als der meinigen.

Lord (bei Seite).

Es muß wahr ſeyn, ſeine Unterhaltung iſt überaus angenehm.

John.

Betty, geh.

Betty.

Aber —

John.

Kein Wort, geh' — und empfiehl Dich unſerm Gaſte.

Betty.

Alſo es ſoll wirklich geſchieden ſeyn, ohne Hoffnung Sie wieder zu ſehen, ach, ich bin darüber recht verdrießlich.

Lord.

Die arme Kleine bricht mir das Herz.

John.

Nun, wird's was?

Betty (zum Lord).

Mylord wollen mir erlauben —

Lord (küßt ſie).

Mein gutes Kind —

Betty (für ſich im Abgehen).

Er geht doch auf die bewußte Hochzeit, welche er vorhin erwähnte.

John.

Nun, und Dein Vater?

Betty (zurückkehrend).

Was iſt, Papa?

John.

Umarme mich.

Betty (küßt ihn).

Mein Vater geht am Ende mit ihm auf die Hochzeit, aber ſo viel iſt gewiß, alle beide haben gar nichts Hochzeitmäßiges in ihren Geſichtern. (traurig ab).

Neunter Auftritt.

Lord Danby. John Pearce.

John.

Endlich ſind wir allein; jetzt ſchnell fort.

Lord.

Wie?

John.

Fort, fort! Keine Zeit verloren!

Lord (für ſich).

Der Menſch läßt einem weder Ruh noch Friede. (laut) Zu welchem Mittel ſoll ich meine Zuflucht nehmen, um Sie zu bekehren?

John.

Es giebt keins.

Lord.

Doch weiß ich eins, wir wollen ſehen. (laut rufend) Holla! holla!

John.

Was haben Sie vor Mylord?

Lord.

Das geht Sie nichts an! Holla! Herbei Leute, holla!

John.

Wollen Sie mich verrathen?

Lord.

Retten will ich Sie von Ihrer tollen Wuth (nimmt eine Klingel und ſchellt aus Leibeskräften) Holla! Niemand da?

John (ſchreit ebenfalls).

Nein! nein! es iſt niemand da! Fort!

Lord.

Sie werden es mir Dank wiſſen. (klingelt) Holla! (zu William, der zuerſt eintritt) So kommen Sie doch näher.

Zehnter Auftritt.

Vorige. William. (ein wenig ſpäter) Nanny. M. Pearce und Betty.

William.

Was iſt geſchehen?

John.

Das fragen Sie Mylord, ich glaube er ſieht Geiſter.

Lord.

Ihr Schwiegervater hat den Verſtand verloren, und ich übergeb' ihn Ihrer Aufſicht.

William.

Noch bin ich in ſtetem Zweifel.

Lord.

Laſſen Sie ihn nicht aus den Augen. (will gehn).

John.

Halt! keinen Schritt! Sie dürfen nicht fort. William verriegeln Sie die Thüre.

William.

Erklären Sie mir doch nur —

Lord (ſchnell; ohne die Weiber zu ſehen, welche eben eintreten).

So wiſſen Sie denn, Ihr Schwiegervater will ſeinem Leben ein Ende machen.

William.

Er?

M. Pearce. } Was hör' ich mein Mann?
Betty. } Lieber Vater!
Nanny. } Unmöglich!

John.

Und Mylord.

Lord.

So iſt's recht, klammert Euch um ihn, haltet ihn feſt, ſonſt ſtürzt er ſich in die Themſe!

M. Pearce. } Gerechter Gott!
Betty. }
Nanny. } Himmel!

Lord (bei Seite).

Auf jedem Fall wird er mich jetzt nicht mehr quälen.

John.

(noch in den Armen ſeiner Familie).

Laßt mich, laßt mich!

William.

Wie konnten Sie dieſen entſetzlichen Entſchluß faſſen!

M. Pearce.

Woher dieſe Verzweiflung?

John.

Hört mich an!

Betty. } Was haben wir Ihnen gethan?
Nanny. }

(ſie weinen).

John.

Hört doch nur, Kinder!

M. Pearce. } Dieſer Schritt iſt nicht zu entſchuldigen.
Betty. } Bedachten Sie denn nicht? —
Nanny. } Konnten Sie uns ſolch ein Herzleid zufügen wollen?

John

Nur immer zu, immer zu, da ſoll ein Menſch zu Worte kommen.

M. Pearce.

Rede, ſprich — wir hören.

John.

Endlich! So wißt, nicht ich, nicht mein Wille — ich wollte nur Mylord folgen, der ſich ſo eben erſäufen will.

M. Pearce. (laſſen den Vater los u. eilen zum Lord, den ſie ebenfalls umringen.) Wie Mylord.

Betty. Sie wollen —

Nanny. Grauſamer Mann!

John.

So iſt's recht — umringt ihn, klammert Euch an ihm feſt, laßt ihn über ſein Vorhaben erröthen.

Lord (ſich ſanft loswindend).

Mißtriß! Miß Betty!

Betty.

Ach, Mylord, welch ein Vorſatz! warum mußten wir Sie erſt kennen lernen. (in Thranen) Nehmen Sie Ihr Geld zurück, aber leben Sie, und ſtürzen Sie ſich nicht in die Themſe.

John (dringend).

Nur fort! nur fort!

Lord.

Betty, liebes Mädchen — Madame! werthe, mir jetzt ſo theure Familie. Das Intereſſe, was Sie mir bezeigen, rührt mich, ich geſteh' es, aber laſſen Sie mich —

John.

Da haben wir's! da haben wir's!

Betty (noch weinend).

Was konnte Sie zu einem ſo grauſamen Entſchluſſe vermögen?

John.

Eigenſinn, Halsſtarrigkeit, üble Laune, nichts anders.

Lord.

Kannſt Du ſo ſprechen, Du, dem ich mein Vertrauen ſo offen geſchenkt habe, willſt Du mich mit Vorwürfen richten, die auf Dich allein zurückfallen? Hätte ich, wie Du, eine brave Gefährtin meines Lebens; einen Freund, bewährt im Augenblicke der Gefahr —

John (mit edler Hitze).

Einen Freund? Halt, Mylord, wenn am Rande des Grabes, in welches Sie ſich ſtürzen wollen, nicht noch lächerliche Vorurtheile von Rang und Geburt Ihre Seele mit Eitelkeit beherrſchen, ſo klagen und jammern Sie mit Unrecht, daß Sie noch keinen Freund gefunden haben. Verdient der Mann, der hier vor Ihnen ſteht, der bereit war ſein Leben Ihrer Grille zu opfern nicht dieſen Namen? — Mylord, wenn Sie wollen, wenn's Ihnen recht iſt — ich darf nicht zuerſt Ihnen entgegen eilen — aber hier, (auf ſein Herz heftig klopfend) hier, John Pearce iſt der Ihre.

Lord

(herzlich in ſeine Hand ſchlagend).

Mein Freund, von Grund der Seele mein Freund.

John.

So, Mylord, und nun ſuchen Sie ſich eine Frau!

Lord.

So wie ich ſie wünſche, eine ſeltene Waare.

John.

Nicht ſo wie Sie glauben. Sie wollen eine gute Frau, es iſt möglich, daß Sie eine finden; dazu gehört Geduld und Glück, weiter nichts.

Lord.

Ich kenne eine ſolche —

John.

He?

Lord.

Ja, ja, ich kenne eine, die —

Betty (bei Seite).

Ach, lieber Himmel, wie er mich anſieht.

John.

Friſch ans Werk, Mylord!

Lord.

Nicht übereilt — ich bin überhaupt ein wenig blöde beim andern Geſchlecht.

John.

Gerade wie ich.

Betty.

Ach Mylord kann ganz dreiſt und gerade heraus ſprechen; das Mädchen müßte wahrlich ſehr ſcrupulös ſeyn.

John.

Wer ſagt Dir, daß es ein Mädchen —

Betty.

Oder die Frau; es iſt möglich daß es eine Wittwe iſt. (bei Seite) ich glaube aber es iſt ein Mädchen.

Lord.

Hören Sie Betty, halten Sie mich wohl für einen Heirathskandidaten?

Betty.

Ob ich — Mylord — ob —

Lord.

Ja, ja, ſo ein Mann von meinem Schlage, könnte er Ihnen nicht mißfallen?

Betty.

Ey bewahre, im Gegentheil.

Lord.

Sie entzücken mich! (zu John) Freund, vollendet Euer Werk, um mich ganz glücklich zu machen; Betty iſt das Mädchen, das ich liebe.

John.

Meine Tochter?

M. Pearce.

Unſ're Betty?

Betty (ſpringt vor Freude).

Ach! wie macht mich das ſo glücklich!

William (bei Seite).

Herrlich!

Nanny.

Meine geliebte Schweſter! (küßt ſie).

Lord.

Sie hat mir zugeſagt, Betty wird ihr Wort nicht zurücknehmen?

Betty.

In dieſem Punkte bin ich wie mein Vater, was ich verſprochen, halt' ich — o — ich bin auch ein Mann von Wort.

John (bei Seite).

Mylord, Sie machen mir Unruhe.

Lord.

Wie ſo? —

John.

Ich kann nicht darein willigen — wären wir doch gegangen! —

Lord.

Ich begreife Sie nicht.

John.

Nach dieſen Wohlthaten, womit Sie uns überhäuft, zu urtheilen, was würde die Welt ſagen, wenn ich Ihnen mein Kind gäbe?

Lord.

Weiter nichts als das?

John.

Mylord, das iſt genug!

Lord.

Sie ſind ein ſchöner Freund! die öffentliche Meinung geht Ihnen über meine Ruhe? Leben Sie wohl!

John.

Wohin?

Lord.

Ich bin Ihnen keine Rechenſchaft ſchuldig.

Betty.

Lieber Gott, ich glaube, sie zanken sich meinetwegen.

M. Pearce.

Darf ich fragen —

Lord.

O Madame, Ihr Mann hält mich nicht gut genug für seinen Eidam.

M. Pearce.

Wie?

Betty.

Ist das erhört, und Mylord ist nur zu gut.

Lord.

Verzeihung, schöne Betty. Zu leicht fesselte mich Ihre Liebenswürdigkeit. Habe ich eine Thorheit begangen, Ihnen meine Neigung zu gestehen, so liegt in diesem Blick der jugendlichen Anmuth und Unbefangenheit meine Entschuldigung. Wenigstens soll es meine letzte Uebereilung gewesen seyn. (will gehen) Marsch ins Wasser!

John.

Mylord, bleiben Sie.

Lord.

Was wollen Sie noch.

John.

Ich weiß wohin Sie gehen wollen —

Lord.

Mir gleich.

John.

John.

Eiskaltes Herz! Wollen Sie nicht die Sprache der Vernunft hören?

Lord.

Laſſen Sie mich.

John.

Nein — Sie lieben meine Tochter — da nehmen Sie ſie hin — Gott mag wiſſen, was man darüber ſprechen wird — mein Gewiſſen iſt ruhig —

Betty.

Mein Vater!

M. Pearce.

Lieber Mann!

John.

Aber keinen Contract, keinen Wittwenſitz oder ſonſt dergleichen, das ſag' ich, — ich gebe Ihnen mein Kind, mit dem reinen Willen, Ihrem eigenen Wunſche entgegen zu kommen.

M. Pearce.

Dies verſöhnt uns alle!

John.

Und Ihr Geld iſt nur geliehen in glücklichen Zeiten —

Lord.

Wie Sie wollen, Freund; ich will weder meinen Freund noch meine Frau erkauft haben.

Betty.

Sie werden ihnen angehören, Mylord, ewig, ewig!

denn die dauernden Bande, die das Herz knüpft, haben sie an Sie gefesselt.

William.

Unsere Hochzeit sey an einem Tage.

John (heimlich).

Ja, aber hört Kinder, auf dem Lande in der Stille, nicht hier in der Stadt, das macht unnützes Aufsehen.

Lord.

Wie Sie wollen.

Betty.

Wollen Sie sich jetzt noch ins Wasser stürzen? (zum Lord).

Lord.

Nein Miß.

Betty.

Werden Sie auch nie wieder einen solchen Gedanken bekommen?

Lord.

Nie, nur eine Furcht bleibt mir —

Betty.

Welche?

Lord (ihr die Hand küssend).

Daran zu sehr an das Leben gefesselt zu seyn.

Betty.

Ei nun, bleiben Sie nur dabei, von dieser Grille wollen wir Sie gewiß nicht heilen.

Ende.

Die Brüder Philibert.

Luſtſpiel in drei Aufzügen,

nach dem Franzöſiſchen: les deux Philibert

von Picard.

Perſonen.

Philibert der ältere.
Philibert der jüngere.
Dupare, Notar.
Madame Dervigni, ſeine Schwiegermutter.
Sophie, ſeine Tochter.
Pastoureau, Couſin von Dupare.
Brio, Singlehrer.
Joſeph, Bediente in Dupare's Hauſe.
Mariane, Sophiens Kammermädchen.
Comtois, Philibert des älteren Kammerdiener.
Ein Traiteur.
Portier im Dupare'ſchen Hauſe.

(Der erſte Aufzug ſpielt in Paris, die beiden andern auf dem Landgute des Herrn Dupare).

Ich habe in wenig Worten eine kurze Charakteriſtik der in dieſem Luſtſpiel vorkommenden Perſonen abgefaßt, die vielleicht dem Schauſpieler (dem indeſſen die eigene Prüfung noch überlaſſen bleibt) angenehm iſt, indem ſie ihn auf den Geſichtspunkt ſtellt, von welchem er ſeine Rolle beurtheilen kann.

Das Ganze, insbeſondere der erſte Act, erfordert ungemein raſches Spiel. Der erſte Act beſonders deshalb, weil er die ſogenannte unumgänglich nothwendige Einleitung enthält, die immer nicht gleiches Intereſſe haben kann. Das Ganze muß deshalb Anforderungen an das raſche Spiel der Schauſpieler machen, weil das komiſche in dieſem Stücke nicht hauptſächlich in Wortſpielen, ſatyriſchen Einfällen ſondern lediglich in den Situationen und Verwechſelungen ſich begründet.

Philibert der ältere

Junger Mann von den einnehmendſten Eigenſchaften, feurig und zärtlich wenn es ſeine Liebe gilt, durchaus nicht ſüßlich und abgeſpannt wie die gewöhnlichen Liebhaber in den Luſtſpielen; ſeine Sendung nach aus-

märtigen Ländern ſo wie ſeine jetzige Stellung hat ihm die feinſte und anſtändigſte Tournure gegeben. Seine Kleidung verräth ſeine Wohlhabenheit und ſeinen Geſchmack indem ſie modern und von der größten Elegant ſein muß.

Philibert der jüngere.

Ganz liederlich in ſeinen Sitten. Da er ebenfalls von gutem Herkommen iſt, ſo können in ſeinen Unterredungen öfters ſich Manieren und Wendungen einſchleichen die auf eine beſſere Erziehung hindeuten. Das beſtändige Spiel und Umhertreiben auf den großen Caffées hat indeſſen ſeinem äußern und innern Weſen den Ton eingeimpft, den man ihm gleich bei ſeinem erſten Erſcheinen anmerken und der das ganze Stück durch, beſonders im zweiten Act das Publikum beluſtigen muß. Sein Herz iſt übrigens gut, aber der ungeheure Leichtſinn und die verdorbenſte Fröhlichkeit macht, daß der Uebergang vom Weinen zum Lachen das Werk von wenig Minuten iſt. Seine Kleidung iſt ſehr elegant und modern.

Duparc.

Geſchäftsmann noch voller Thätigkeit, eingenommen für ſeinen Plan ſeine Tochter ebenfalls mit einem Geſchäftsmanne verbinden zu wollen. Uebrigens ſehr brav und rechtlich. In ſeiner Kleidung iſt er nicht mitge-

gangen, sie sey von Seide, elegant aber um vielleicht 25 Jahre zurück.

Madame Dervigni.

Eingenommen für ihre Enkelin, wie für ihre eigenen Kinder. Diese Schwäche der frühern Jahre hat das Alter verdoppelt und hervorstechender gemacht. Ihre Kleidung sey reich, aber geschmacklos; das Spiel selbst ein wenig karikirt.

Sophie.

Dieser Charakter ist vom Dichter ein wenig zurückgelassen. Da indessen so viel von ihr gesprochen und sie mit so freundlichen Farben gezeichnet wird, ist es nöthig dieser an sich unbedeutenden Rolle diejenige Sorgfalt zu widmen die man dem Stücke selbst schuldig ist. Eine jugendliche Gestalt, Anmuth in der Bewegung und ein einfacher sinnig gewählter Anzug wird immer diese Rolle anziehend zu schmücken wissen.

Pasteureau.

Ein Geck, fantastisch modern in seiner Kleidung den der Geist der Chevalerie und der provenzalischen Dichter den Kopf verdreht haben. Er spricht äußerst süßlich und singend.

Brio.

Gewöhnlicher Fachmuſiker der den Kopf voller Noten hat, nichts indeſſen zu Tage gefördert, beſtändig während dem Sprechen brummt und bald in Recitativen bald im Arietten-Styl ſeine Antwort ſingt. Er will jugendlicher durch Kleidung ſcheinen als er wirklich iſt.

Joſeph.

Ein wenig dumm, doch Pariſer Bediente. Elegante Livrée.

Mariane.

Gewandtes Kammermädchen, ſehr ſchlau, mehr ihrer Gebieterin, als ihrem Manne ergeben. Eine Eroberung zu machen iſt ihr nicht unangenehm.

Comtois.

Stark und dick dabei aber ſehr fein und lebendig ganz Pariſer Kammerdiener, ſeinem Herrn ſehr treu und ergeben.

Traiteur.

Ein verſchmitzter und gewandter Mann.

Portier.

Sehr träge in Sprache und Handlung.

Erſter Aufzug.

(Das Theater ſtellt eine einſame Straße im Quartier des Invalides vor. Von der einen Seite das Haus Dupare's, von der andern das Gebaude in welchem Philibert der altere wohnt. Im Hintergrunde die Boulevards).

Erſter Auftritt.

Philibert d. ä. der Portier.

Philibert d. ä.

(aus ſeinem Hauſe kommend).

Als Nachbar iſt es ganz natürlich dem Vater einen Beſuch abzuſtatten.

Portier

(welcher eben mit Fegen vor ſeiner Thüre beſchaftigt geweſen, ſieht daß Philibert nach Düpare's Hauſe geht).

Wohin mein Herr? hier, ich bin der Portier. Nach wem fragen Sie?

Philibert d. ä.

Nach Herrn Dupare.

Portier.

Mein lieber Herr, hier schläft noch alles, ich bin der einzige muntere im ganzen Hause.

Philibert d. ä. (bei Seite).

Ich habe die Nacht nicht geschlafen, schon der Gedanke in ihrer Nähe zu wohnen, machte mich so glücklich.

Portier (lächelnd).

Man muß verliebt seyn oder sonst wichtige Geschäfte haben um so früh zu den Leuten zu kommen. Wenn der Herr einstweilen auf den Boulevards ein wenig spazieren gehen will, so —

Philibert d. ä.

Guter Freund, ich bitte Euch Herrn Duparc zu sagen, daß ich es bin der hier das kleine Quartier gemiethet hat, und es für meine Schuldigkeit halte, ihm sowohl als seiner Schwiegermutter und schönen Tochter meine Ergebenheit zu bezeigen.

Portier.

Ei Sie sind der Herr der hier gegenüber gemiethet hat? — Hm das ist doch sonderbar — man machte eben nicht viel Rühmens von dem Logis, es soll nur klein, dabei sehr unbequem seyn. —

Philibert d. ä.

Werdet ihr wohl meinen Namen behalten? Philibert der ältere — Es ist wohl besser ich notire mich.

Portier.

Allerdings, das iſt ſicherer — hier an der Treppe iſt mein Zimmerchen und dort werden Sie finden was Sie bei hundert meiner Collegen vergeblich ſuchen — — reinliches Papier und gut geſchnittene Federn.

(beide in Duparcs Haus ab).

Zweiter Auftritt.

Mariane. Sophie nachher Philibert d. ä.

(Wahrend des vorigen Auftritts ſah man Marianen beſchaftigt die Rouleaux aufzuziehen und ein Fenſter zu öffnen).

Mariane (oben am Fenſter).

Nicht ein Wölkchen am Himmel; mein Mann meinte geſtern es müßte heut regnen, liebe Mamſell ſehn Sie doch, welch' prächtigen Tag wir haben werden.

Sophie (am Fenſter).

Nun deſto beſſer.

Mariane.

Herrn Duparc wird es recht freuen. Wie verdrießlich, wäre heut ein ſchlechter Tag für ihn geweſen, grade heute, wo er ſo viele Gäſte auf ſeinem Landgute erwartet.

Sophie

(ſieht Philibert aus ihrem Hauſe kommen und zieht ſich ſchnell zurück).

Ach mein Himmel.

Mariane.

Was iſt Ihnen liebe Mamſell?

Sophie.

Die Sonne hat mich ein wenig geblendet, (ſie ſieht daß Philibert ſie nicht bemerkt) jetzt bin ich ſchon an ihre Strahlen gewöhnt — hat meine Mutter nicht geklingelt?

Mariane.

Gleich Madame! Welch Vergnügen heute im Grünen, wir werden tanzen! (ab vom Fenſter).

Sophie.

Er iſt noch da, es iſt derſelbe junge Mann dem ich ſeit einem Monat überall begegnet bin. Er kommt aus unſerm Hauſe, was ſoll das bedeuten? er geht in das gegenüberſtehende Gebäude, ſollte er's vielleicht ſeyn der die Zimmer gemiethet hat? — er kommt zurück, ich wage nicht am offenen Fenſter zu bleiben (ſie zieht ſich zurück).

Dritter Auftritt.

Philibert d. ä. Comtois.

Philibert d. ä. (rufend).

Comtois!

Comtois.

Hier mein Herr!

Philibert d. ä.

Wo ſind meine Bücher? meine Kupferſtiche? ich ſah' ſie nicht.

Comtois.

Ach mein Herr ſie wollen alles mit einemmale ausgepackt wiſſen, das geht doch nicht; Mühe genug in das verlorne, verlaſſene Quartier zu ziehen.

Philibert d. ä.

Ha dies Quartier iſt das ſchönſte von ganz Paris!

Comtois.

Ich verſtehe (auf Dupare's Haus zeigend) Dort iſt es wo das hübſche kleine Weſen wohnt daß ſeit einem Monat meinem Herrn den Kopf verdreht. Wer vor Gläubigern läuft, könnte nicht ſchneller anziehen, und wir ſind doch Gott ſey Dank niemanden etwas ſchuldig, können jedem gerade ins Geſicht ſehen. Das Vertrauen das Sie mir ſeit Jahren ſchenken, berechtigt mich, ganz frei und offen mit Ihnen zu ſprechen. Warum halten Sie nicht um Sophien an?

Philibert d. ä.

Werd' ich ihren Eltern eine hinreichende Parthie ſeyn?

Comtois.

Sie mein Herr? Ein junger Mann, liebenswürdig, unterrichtet, beim Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellt, ſchon vor einiger Zeit mit einer Sendung nach der Levante beehrt, Sie — Sie keine hinreichende Parthie? ach mein Herr, der Krieg, die Conſcription hat die Eltern und die Mädchen ſehr zugänglich gemacht! Welch ein Unterſchied zwiſchen Ihrem liederlichen Herrn Bruder und — — —

Philibert d. ä.

Ich habe Dir verboten ſchlecht von ihm zu ſprechen.

Comtois.

Ich geb' ihm nur den Namen den er ſich alle Tage ſelbſt giebt.

Vierter Auftritt.

Ein Traiteur. Vorige.

Traiteur.

Nummer Neun! ich glaube nicht einmal daß es eine Nummer Neun in dieſer Straße giebt. Aha hier (ſieht nach Philiberts Haus) Man ſollt es gar nicht

einmal denken, eine Frau und ſo dumm zu ſeyn, einem Unbekannten zu borgen, aber es ſieht ihr ähnlich, für alle junge Leute hat ſie eine unbegreifliche Vorliebe.

Comtois.

Wo wollen Sie dort hin, wenn ich fragen darf?

Traiteur.

Zu Herrn Philibert.

Philibert d. ä.

Sie ſprechen mit ihm.

Traiteur.

Dem Himmel ſey Dank, ich glaubte ſchon man hätte mich belogen. Sie hätten übrigens auch wohl die Artigkeit haben können, meiner Frau ihre neue Adreſſe zu geben, ich bin mit dem beſten Cabriolet um die Wette gelaufen ehe ich Sie gefunden.

Philibert d. ä.

Nun und was ſoll ich?

Traiteur.

Bezahlen, nichts auf der Welt weiter, als bezahlen.

Philibert d. ä.

Ich verſtehe Sie gar nicht.

Traiteur.

Haben Sie geſtern gegeſſen?

Philibert d. ä.

Nun freilich.

Traiteur (zu Comtois).

Sie hören mein Herr, Sie sind Zeuge, der Herr hat gegessen.

Philibert d. ä.

Werden Sie endigen?

Traiteur.

Haben Sie gestern auch zu Abend gegessen?

Philibert d. ä.

Welche Frage, ja!

Traiteur.

Sie hören, Sie sind Zeuge, der Herr hat zu Abend gegessen.

Philibert d. ä.

Ich kenne Sie nicht, lassen Sie mich zufrieden.

Traiteur.

Ich bin Traiteur, bewohne die Champs Elysées, ein anständiger Mann, junge Wittwen, unzufriedene Frauen und liebenswürdige unverehelichte Mädchen essen öfters bei mir zur Nacht, und gestern Abend mein Herr, wo Sie mir die Ehre Ihres Besuchs schenkten, war ich leider nicht zu Hause, sonst wären Sie ohne zu bezahlen nicht fortgelassen worden.

Comtois.

Guter Freund, geht zurück wo Ihr hergekommen seid, mein Herr speist niemals mit jungen Wittwen in den Champs Elysées zu Nacht.

Phili-

Philibert d. ä.

Nur keinen Lärm! ſtille.

Traiteur.

Brauchen es grade Wittwen zu ſeyn, aeſtern zum Exempel erinnern Sie ſich doch mein Herr der ſchönen intereſſanten Frau — ihr Mann iſt beurlaubt —

Philibert d. ä.

Stille ſtille! der Kerl iſt verrückt!

Traiteur.

In dem changeanten Kleide zu ihrer Rechten faß ſie, links meine Frau — da! da! hier iſt Ihre Rechnung und hier die Adreſſe von ihrer eigenen Hand geſchrieben —

Philibert d. ä.

Himmel! meines Bruders Hand!

Comtois.

Aha! ein neues Stückchen!

Traiteur.

Nun meine Herren?

Comtois.

Sucht Euch euren Schuldner, guter Freund, mein Herr iſt es nicht.

Traiteur.

Ich ſinke in Ohnmacht!

Comtois.

Es giebt zwei Philibert. Der Eine, welchen man den Ordentlichen, den Geſetzten nennt, iſt hier mein Herr,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

der andere heißt ſchlecht weg Bruder Liederlich, und iſt Euer Philibert.

Traiteur.

Ich will nichts von dem zweiten hören, da ich den erſten gefunden habe.

Philibert d. ä.

Comtois ſchweig!

Comtois.

Es iſt wahrhaftig die höchſte Zeit die Wahrheit zu reden. Hört (zum Traiteur) mein Herr hat ſich vorgenommen nichts mehr für ſeinen Bruder zu bezahlen, und bei Euch wird er den Anfang machen.

Traiteur.

Entſchuldigung! ich habe gar nichts gegen dieſes Vornehmen, nur bitt' ich unterthänigſt erſt um Bezahlung dieſer kleinen Forderung. Schießen Sie es vor, großmüthigſter Mann! es iſt Ihr Herr Bruder, Sie können es ſich ja alle Tage von ihm wiedergeben laſſen.

Philibert d. ä.

Ich ſehe wohl ich werde den alten Kerl nicht los. Wie viel beträgt die Rechnung? (ſieht hinein) 53 Franken! hier ſind 55.

Traiteur.

Der kleine Ueberſchuß iſt für den Garçon nicht wahr?

Philibert d. ä.

Ja ja, nur fort!

Comtois.

Es iſt entſetzlich ein Abendeſſen zu bezahlen das man nicht genoſſen hat! Alter Herr, jetzt packt Euch fort.

Traiteur.

Ich bin ein junger Anfänger, ich habe die Ehre mich beſtens zu recommandiren, eliſäſche Felder, rechts von der Allee Nr. — — —

Philibert d. ä.

Schon gut, ſchon gut!

Traiteur.

Ach! es geht nichts über die Großmuth! (ab).

Fünfter Auftritt.

Philibert d. ä. Comtois.

Comtois.

In dem neuen Quartier fängt ſichs gut an —

Philibert d. ä.

Es gilt dem guten Namen meines Bruders, er iſt unglücklich.

Comtois.

Schwachheit für ihn; — er iſt unglücklich, er thut nichts als lachen, ſingen, tanzen, Billard ſpielen, er ruinirt das beſte Straßenpflaſter mit ſeinem eleganten

Cabriolet, trägt die theuerſten Kleider, giebt den jungen Wittwen Soupées —

Philibert d. ä.

Nun ja er liebt den Wechſel.

Comtois.

Ja, und die Wechſel ſuchen ihn, warum hat er ſein ſchönes Haus, ſein Erbe, verkauft? geſtehen Sie doch aufrichtig, mein Herr, in öffentlichen Geſellſchaften ſchämen Sie ſich ja ſeiner.

Philibert d. ä.

Reden wir von Sophien, ich muß ſie ſprechen, ach es iſt ſo peinigend ſich ſelbſt anzumelden.

(Brio ſingt in der Scene).

Welche Stimme! ich irre nicht, es iſt Brio! Comtois, ſollte er hier Schüler haben, die er unterrichtete?

Comtois.

Das iſt nun ein guter Freund von Ihnen, ich wette Sie haben nicht den Muth von Ihrem Herrn Bruder mit ihm zu ſprechen.

Philibert d. ä.

Laß mich!

Comtois.

Bald werden nur die Gläubiger wiſſen, daß Sie einen Bruder haben (ab).

Sechster Auftritt.

Brio. Philibert d. ä.

Brio (ſingend).

Wenn die Lieb' aus deinen blauen, offnen, hellen Augen lacht.

Sieh da Herr Philibert, durch welchen Zufall ſo früh in dieſer Gegend?

Philibert d. ä.

Seit geſtern Abend wohne ich hier.

Brio.

Scharmant, ſo werden wir uns öfter ſehen. Einen Tag um den andern unterrichte ich hier bei Herrn Duparc.

Philibert d. ä.

Bei Herrn Du — — —

Brio.

Seine Tochter iſt meine Schülerin.

Philibert d. ä.

Sophie Ihre Schülerin? — ach mein Freund, beſuchen Sie mich doch recht oft.

Brio.

Eine meiner beſten Schülerinnen. Ich habe ſchon ihre verſtorbene Mutter, die Gemahlin des Herrn Duparc, unterrichtet, das verjüngt mich eben nicht, aber es ſchmeichelt meiner Eitelkeit nicht wenig. Sophie hat

nicht so viel Stimme wie ihre Mutter, aber mehr Methode — ach die Italiener verbessern alles —

(singt) Mi pizzichi
Mi punzichi.

Philibert d. ä.

Sie wollen heute Stunde geben?

Brio.

Heute nicht, Herr Dupare hat mich zu einer Landparthie eingeladen, ich sollte mit der ganzen Familie fahren, aber ich will ihnen eben anzeigen, daß ich Geschäfte halber, allein nachkommen werde.

Philibert d. ä.

Sie sind also der Freund vom Hause?

Brio.

(Im Ton des Recitativs) Ich wag' es zu behaupten — (erzählend) Mein schwaches musikalisches Talent macht mich so glücklich die Seele der Gesellschaften zu seyn welche Madame Dervigni giebt; — meine Aufführung, — ich bin Italiäner, meine Lebensart, mein Benehmen — (singt) Una vaga giovinetta.

Philibert d. ä.

Wer ist Herr Dupare eigentlich?

Brio

(im Ton des Recitativs mit den gewöhnlichen Schlußnoten).

Ein sehr braver
Und sehr gesetzter Mann, drum drum!

(erzählend) Er war zwanzig Jahr Notar, hat ſich jetzt in Ruhe geſetzt, und blos um nicht ganz müßig zu ſein 2 oder 3 ſeiner frühern Klienten, unter andern den Herzog von Mircour beibehalten.

Philibert d. ä.

Und Madame Dervigni? ſeine Schwiegermutter?

Brio (im Recitativ).

Schmeichelt ihrer Enkelin! Dem liebenswürdigſten der Mädchen. (im Arioſo) Ein holder Schimmer (Melodie aus Azur) Von Engelsſchönheit.

Philibert d. ä.

Ach mein Freund hören Sie mich an. In den Tuillerien ſah ich ſie vor einem Monat zum erſtenmale, ich ward gefeſſelt durch ihre Schönheit. Mehremale ging ich bei ihnen vorüber, ſie ſtanden auf, ich folgte.

Die alte Dame ſtützte ſich auf den Arm ihrer jungen Begleiterin. Welche beredte Sprache in ihren wechſelſeitigen Mienen. In denen der Großmutter las eine Art von Dankbarkeit, in Sophiens Blicken ein Engelsausdruck von Ergebenheit und kindlicher Liebe. Sie ging, aber ihr ſüßes Auge ruhte noch einen Augenblick auf mir. Kein Tag iſt bisher vergangen, an welchem ich ſie nicht wenigſtens einmal geſehen hätte.

Brio.

Das iſt ja ſehr intereſſant, jetzt wird mir es klar, warum man Sie ſo ſelten bei Forlis ſieht.

Philibert d. ä.

Die junge Forlis iſt hübſch aber auch ſehr eitel, und was iſt Koketterie gegen die Beſcheidenheit eines Mädchens welches der friſche Glanz der Jugend ſchmückt.

Brio (ſingt).

(Melodie aus Lilla).

Piu bianca di giglio
Piu fresca di rosa.

Philibert d. ä.

Kann ich auf Sie rechnen, mein Freund?

Brio (Recit.)

Auf mich rechnen?
Ich muß mich deutlicher erklären! drum, drum!
(erzählend) Seit 16 Jahren geb' ich Unterricht in der Muſik, ja gerade 16 Jahre; ich gab meine erſte Stunde den Tag darauf, als Abends vorher meine große Oper ausgepfiffen war. Und das war gerade der Tag wo in allen Blättern mein muſikaliſches Talent gelobt wurde, und ich in der Akademie den Preis erhielt.

Philibert d. ä.

Zur Sache, lieber Brio.

Brio.

Ich mache ſehr gute Geſchäfte in Hinſicht des Unterrichts — Einige bedeutende Perſonen die ich informire ausgenommen, hab ich eine Menge junger Penſionaire, ja ſelbſt mehrere Sänger der italiäniſchen Oper.

Philibert d. ä.

Ich weiß das alles, aber —

Brio.

Aber meine Aufführung iſt auch erprobt, ich bin ein Muſter der Ordnung und der Pünktlichkeit, nie hat eine Vertraulichkeit zwiſchen mir und meinen Schülerinnen obgewaltet, zudem bin ich verheirathet und meine Treue gegen meine Frau iſt ſtadtkundig, ich ſtehe als Beiſpiel der Sittlichkeit oben an.

Philibert d. ä.

Ich glaub' Ihnen, Sie ſind ein zweiter Joſeph.

Brio.

Ja ich liebe Sie mein Freund, ich glaube Demoiſelle Dupare würde überaus glücklich mit Ihnen ſeyn.

(Recit.)

Allein ich ſag' es frei!
Sie rechnen nicht auf mich, drum drum!

Philibert d. ä.

Alles warum ich Sie bitte iſt — mich ihrem Vater vorzuſtellen.

Brio.

Warum haben Sie mir geſagt, daß Sie Sophien lieben, das iſt mir peinlich — ich wünſchte Sie hätten mir dies Geſtändniß nicht gethan — vielleicht — morgen —

(Recit.)

wir wollen ſehen! da — da —

Philibert d. ä.

Warum nicht gleich jetzt!

Brie.

Ich kenne meinen Mann, jetzt ſteckt ihm die Landparthie im Kopfe, jeder Beſuch würde ihm hinderlich ſeyn.

Philibert d. ä.

In dieſem Fall geb' ich nach, ich will zu meinem Wirthe gehen, ich bin bereits hier eingezogen und noch hab ich den Contract nicht unterſchrieben. Sie verſprechen mir alſo —

Brie (Recit.)

Nein ich verſpreche nichts! —

Philibert d. ä.

Verſprechen mir blos mir nicht entgegen zu ſeyn, Sie gehen warlich nicht von ihren Grundſätzen ab, wenn Sie Herrn Dupare verſichern, daß ſeine Tochter mit mir die glücklichſte und die geliebteſte der Gattinnen ſeyn würde. (eilig ab).

Brie.

Er iſt liebenswürdig, ich glaube auch gut, aber meine Gewiſſenhaftigkeit erlaubt mir keinen Schritt für ihn zu thun. (geht nach Dupares Haus, ſingt und begleitet ſich taktmäßig mit der Hausklingel).

Ich heiße Lindor, (klingelt).
Bin vom niedern Stande, (klingelt).
Doch ſchlägt mir im Buſen (klingelt).
Ein Herz — — — —

Siebenter Auftritt.

Herr Dupare (aus dem Hauſe). Brio.

Dupare.

Ei ſchon hier mein lieber Brio? Sie werden die Damen begleiten —

Brio.

Ich komme blos her, um Sie zu bitten, mich nicht zu erwarten.

Dupare.

Wie?

Brio.

Ich komme auf jeden Fall, nur etwas ſpäter; wichtige Geſchäfte hindern mich, gleich von Ihrer angenehmen Geſellſchaft zu ſeyn.

Dupare.

So geht es mir. —

Brio.

Erſt gearbeitet!
(Recit.) dann geſungen' da da — —

Dupare.

Ach was ſind die Weiber gegen uns für glückliche Geſchöpfe! ihre ganze Sorge beſteht in der Wahl eines neuen Kleides. Wir? wir müſſen laufen, rennen, um ihre, um unſere Zukunft uns bekümmern. —

Brie.

Die Zukunft kann Sie doch nicht beſchäftigen.

Duparc.

Wenn Ihre Kleine erſt wird in die Jahre meiner Sophie kommen, wenn auch ſie ſo am liebſten wird vom Tiſch und Leinenzeug und von den Betten und Gardinen ſprechen, dann werden Sie wiſſen, mein lieber Herr Brie, was es ſagen will — Hausvater zu ſeyn.

Brie.

Mit Ihrem Vermögen darf man nur ausſuchen.

Duparc.

Im Vertrauen, Sie kennen mich, raſch in meinem Entſchluß, ſchnell in der Ausführung. Meine Tochter wird 18 Jahr, die Zeit iſt da. Bei dem Herzog von Mirecour wird eine herrliche Stelle offen, er hat mir geſagt daß er ſie am liebſten durch den beſetzen würde, den ich zu meinem Schwiegerſohn wählen würde.

Brie.

Und es hat Eile mit der Stelle?

Duparc (ſehr laut).

Fürchterliche Eile.

Brie.

Nun, Sie werden ja heute eine Menge junger Herren bei ſich ſehen. —

Duparc.

Da iſt mein Couſin Paſtoureau —

Brie.

Den zarten Provencalen, den Verfertiger gemüthlicher Elegien und Romanzen, der nebenbei auch trefflich Billard ſpielt?

Duparc.

Sie geben in den großen Häuſern Unterricht, Freund, Herzensfreund, denken Sie an die vortreffliche Stelle, helfen Sie mir einen Eidam ſuchen.

Brie.

Um keinen Preis in der Welt — nicht einmal Rath würd' ich geben, der Punkt iſt zu delikat, doch muß ich geſtehen, hab ich in dieſem Augenblick das Vertrauen eines vorzüglichen jungen Mannes erhalten.

Duparc.

Sie wiſſen, reden Sie.

Brie.

Man öffnet ihre Hausthüre.

Duparc.

Ach meine Schwiegermutter.

Achter Auftritt.

Mad. Derviani.

Vorige. (Gegenſeitige Verbeugung.)

Mad. Derviani.

Denke Dir, mein Sohn, Sophie iſt noch nicht mit ihrem Anzuge fertig.

Duparc.

Kein Unglück; Brio fährt nicht mit uns, er kommt ſpäter nach. Vor wenig Minuten hat er etwas erfahren, was uns, eine Heirath Sophiens betreffend, wohl intereſſiren wird.

Brio.

Ich glaube, ich verſichere nichts! ein junger Mann — —

Mad. Dervigni.

Ein junger Mann, ach reden Sie, iſt er liebenswürdig? von feinen Sitten? reich? — reden Sie! Brio reden Sie doch!

Brio.

Ein Mann von ſieben bis achtundzwanzig Jahren —

Mad. Dervigni.

Ein glückliches Alter, nicht zu alt nicht zu jung.

Brio.

Er arbeitet beim auswärtigen Miniſterium.

Duparc.

Secretair!

Mad. Dervigni.

Ein Legationsrath?

Duparc.

Warum nicht gleich Geſandter!

Brio.

Ich lernte ihn bei Forlis kennen, und es hing wahrlich nur von ihm ab, die kleine Forlis zu heirathen

aber (ſingend) Ja frei'n will ich,
Es iſt beſchloſſen.

Mad. Dervigni.

(ſehr ſchnell.)
Weiter —

Duparc.

Reden Sie doch.

Brio (ſingend).

Ja frei'n will ich — —

Duparc.

Ich bitte zu eilen.

Mad. Dervigni (ſcherzend)

Erbarmen Sie Sich Brio!

Brio.

Aber der junge Mann iſt ſterblich in die ſchöne Sophie verliebt.

Duparc.

Der Name?

Mad. Dervigni.

Wie heißt er?

Brio.

Er nennt ſich Philibert.

Duparc.

Ein Philibert hat ſich dieſen Morgen bei mir aufgeſchrieben, ein neuer Nachbar —

Brio.

Derſelbe von dem —

Mad. Dervigni.

Von dem Sie eben geſprochen.

Duparc.

Ich habe einen Philibert in meiner Jugend gekannt, einen Kaufmann von Rouen; wir haben ſpäterhin manches glückliche Geſchäft gemacht.

Brie.

Das war ſein Vater.

Duparc.

Den Sohn eines alten braven Freundes zum Eidam — nichts könnte mir erwünſchter kommen!

Mad. Dervigni.

Er hat Dich beſuchen wollen, mein Sohn, du mußt durchaus dieſe Artigkeit erwiedern, und zwar bald — jetzt, ja jetzt gleich.

Duparc.

Es iſt nicht möglich, beſte Mutter, meine Zeit iſt gemeſſen — hier iſt aber eine Karte —

Brie.

Erlauben Sie mir, ſie ihm einzuhändigen.

Duparc

(ihm die Karte reichend).

Würden Sie die Gefälligkeit für mich haben?

Brie.

Aber acht die Sache ſchief, auf mich fällt keine Verantwortung.

Mad. Dervigni.

Beruhigen Sie ſich Brie. Noch eins mein Sohn, Du fährſt auf das Land, Du giebſt heute dort einen Ball,

Ball, Tänzerinnen sind genug da, aber an Tänzern fehlt es leider immer.

Dupare.

Ich errathe — — Herr Philibert.

Mad. Dervigni.

Man muß nie die Söhne seiner alten Freunde vergessen, hab' ich nicht recht? Brio, bringen Sie ihn mit —

Brio.

Ich komme erst in 4 oder 5 Stunden hinaus.

Dupare.

Nun dann könnte ihn Herr Pastoureau in seinem Cabriolet mitbringen.

Brio.

Bedenken Sie, zwei Nebenbuhler in einem Wagen —

Mad. Dervigni.

Die Sache ist abgebrochen — Herr Pastoureau erhält Sophien nicht. —

Dupare.

Gott soll bewahren!

Brio.

Aber Sie kennen ja Herrn Philibert noch nicht.

Mad. Dervigni.

Hören Sie nicht, mein Sohn hat seinen Vater gekannt, er hat ein Geschäft mit ihm gemacht, ein glückliches Geschäft — o es ist rührend —

Dupare.

Jetzt will ich zu Forlis, mich ein wenig näher nach dem jungen Herrn erkundigen, hernach — — —

Neunter Auftritt.

Joseph. Vorige.

Joseph.

Alles ist zur Abfahrt bereit, der Wagen hält vor dem Hinterhause.

Mad. Dervigni.

Adieu Brio, Adieu mein Sohn.

Dupare.

Adieu liebe Mutter, ich darf Sie wohl nicht erst bitten, das strengste Stillschweigen zu beobachten.

Madame Dervigni.

Ach ich werde mit Gewalt jede Lust zu sprechen niederdrücken, aber ich, Sophie, Mariane in einem Wagen, das Großmütterliche Herz! die Freude!

Dupare.

Drei Frauenzimmer in einem Wagen! ja freilich!

Mad. Dervigni.

Gütiger Himmel! nur einen Mann gieb mir noch dazu — und ich schweige wie das Grab.

(ab mit Joseph ins Haus).

Duparc.

Ich vertraue auf Sie, lieber Brio — Wechsel-Geschäfte in Paris, einen Ball auf dem Lande, eine Stelle zu vergeben, eine Tochter zu verheirathen — ich weiß nicht wo mir der Kopf steht. Nun, wir nehmen keinen Abschied. (ab).

Zehnter Auftritt.

Brio. Philibert d. ä.

Brio (für sich).

Das geht ja viel schneller als ich es mir hätte träumen lassen.

Philibert d. ä.

Ach mein Freund, Sie haben so viel mit Madame Dervigni, mit Herrn Duparc gesprochen, ich wagte nicht mich zu zeigen, aber ich habe jedes Wort vernommen —.

Brio.

So wissen Sie also, daß er Sie heute zum —

Philibert d. ä.

Mich? ich werde Sophien sehen!

Brio.

Sie sollen hier warten, daß heißt in Ihrem Logis. Dort wird Sie einer seiner Cousins mit einem Cabriolet abholen. Den heute empfangenen Besuch giebt er zurück — hier (giebt ihm die Karte).

Philibert d. å.

Ha! mein Freund, ich sterbe noch vor Freude.

Brio.

Thun Sie das nicht; ich muß Sie jetzt verlassen, sollte heute Abend noch etwas zu Stande kommen, so rechnen Sie auf Ihren Freund, ich werde einige passende Couplets mitbringen und die Compositionen hab' ich immer vorräthig — adio —

(Melodie aus dem Gefangenen.)

Ja frei'n will ich,
Es ist beschlossen,
(singend ab). Trotz Basen, Tanten,
Vettern und Muhmen!

Philibert d. å.

Welch' ein herrlicher Freund ist dieser Brio! und der gute Dupare. — Ich muß ein wenig umherlaufen, mein Herz ist zu voll. — Meine Schreibtafel? — ja hier ist sie, vielleicht fallen dem Verliebten einige Gedanken ein, die des Niederschreibens werth sind.

Eilfter Auftritt.

Philibert d. å. Philibert d. j.

Philibert d. j.

Ach mein einziger, liebster Bruder, da bist Du ja.

Philibert d. ä. (ärgerlich.)

Was willſt Du wieder?

Philibert d. j.

Wie Du gleich ſo auffährſt! was ich will? mit Dir ſchmollen.

Philibert d. ä.

Mit mir?

Philibert d. j.

So mit einem Male ſeine Wohnung zu verändern. Was ſoll das bedeuten? Hör nur, geſtern Abend gab ich ein köſtliches Souper, und als es zu bezalen galt, war meine Börſe leer. Ich war luſtig, und machte mir den Spaß, Deinen Namen und Charakter anzunehmen. Dieſen Morgen laufe ich in aller Frühe nach Deiner Wohnung, um Dich ein wenig vorzubereiten, da biſt Du aber weggezogen, und ich muß bis hierher ins Invalidenviertel rennen, um Dich zu finden. Glücklicherweiſe habe ich hier auch zu thun. Im Vertrauen, ich ſuche hier Jemand, dem ich ſchon durch meinen Freund Mendel Salomon empfohlen bin. Aber wieder auf unſer erſtes Geſpräch zu kommen, bedenke welchem Scandal Du mich und Dich ſelbſt ausſetzeſt, wenn der Traiteur Dich in Deiner alten Wohnung nicht finden wird.

Philibert d. ä.

Er hat nicht unterlaſſen ſich mir vorzuſtellen.

Philibert d. j.

Siehſt Du!

Philibert d. ä.

Er hat mich bis hieher verfolgt.

Philibert d. j.

Das haſt Du davon!

Philibert d. ä.

Und ich habe bezahlt.

Philibert d. j.

Haſt Du bezahlt? daran haſt Du wohl gethan. Es freut mich doppelt um der guten Leutchen willen, denn ehe ſie es von mir bekommen hätten, würde es doch noch ein Veilchen gewährt haben. Du haſt bezahlt! Sieh, Bruder, das iſt ein edler Zug von Dir! ich bin an Deine edlen Handlungen gewöhnt, aber dieſe preßt mir Thränen aus.

Philibert d. ä.

Haſt Du gar keine Scham mehr, ein ſolches Leben zu führen? ſollte ich nicht längſt es müde geworden ſeyn, Dir bei jeder Gelegenheit zu helfen? Du glaubſt Dich damit hinlänglich gerechtfertigt, wenn Du Dein gutes Herz in Anſchlag bringſt, Du biſt ſo — aber ich bin wohl ein rechter Thor Dir noch länger zu predigen, ich ſchweige.

Philibert d. j.

Nein, ich bitte Dich, lieber Bruder, fahre weiter fort, Du haſt Recht. Ich bin nur ein Jahr jünger als Du, aber ich ſehe wenigſtens noch einmal ſo alt aus, und wie ſehr ſtehe ich in Hinſicht meiner bürgerlichen

Stellung Dir nach. — Wie oft hab' ich's nicht mit meinen eignen Ohren gehört, daß man fragte: Welchen Philibert meinen sie? von welchem sprechen sie? von dem Gebildeten, dem Braven, oder von dem Tauge — ach ich mag's gar nicht einmal wiederholen — Du hörst mich ja nicht.

Philibert d. ä.

(geht umher, setzt sich auf eine steinerne Bank vor seiner Thüre und schreibt in sein Taschenbuch).

Sprich nur weiter, ich höre.

Philibert d. j.

An allem diesen Unglück ist blos die zu zärtliche Liebe meiner Mutter schuld. Ich wurde verhätschelt, während Du in einem Gymnasium erzogen wurdest. In diesem Augenblick habe ich kein Amt, ich will aber auch keins. Frei, unabhängig aber thätig will ich künftig leben. Geschäfte will ich machen, Courtage, Mäcklergeschäfte, aber recht ins Große, recht ins Ungeheure ins Unendliche! Das gestrige Soupée war eine Speculation von meiner Seite. Der Mann den ich in dieser Straße hier eigentlich suche, kann mir sehr nützlich seyn, und mein Freund Mendel Salomon verläßt mich nicht.

Du kennst doch Mendel Salomon? Ja es wird vortrefflich gehen, ich werde in kurzer Zeit reich sehr reich seyn, und dann — mein lieber Bruder, urtheile von dem Vergnügen, welches mir der Gedanke verur-

sacht, Dir dermaleinst vergelten zu können! wenn Du vielleicht etwas gebrauchen solltest, Du wirst Dich doch keinem Fremden vertrauen, sondern nur an mich wenden?

Philibert d. ä.

Wir wollen davon reden, wenn der Fall einmal eintreten wird. Unterdessen aber bitte ich Dich, verlange nichts von mir was meine Kräfte übersteigt.

Philibert d. j.

Gewiß nicht, und sey versichert, wenn ich erst reich bin — — Ja höre: kann ich nicht heute bei Dir speisen? — ich will Dir erzählen —

Philibert d. ä.

Ich esse selbst nicht zu Hause.

Philibert d. j.

Glücklicher Mensch! Du bist eingeladen, vielleicht bei Deinem Minister! Ja Du weißt Dich zu benehmen. Ich, ach lieber Gott, bin ich einmal ernsthaft, so bin ich genirt, und bin ich lustig — so bin ich ungezogen; aber erzähl' mir doch —

Philibert d. ä.

(mit sich beschäftigt, heftig).

Laß mich nur heute, lieber Bruder. — Ich will ruhig bleiben und nur an das Glück denken, das mir wiederfuhr! —

Philibert d. j.

Ein Glück ist Dir wiederfahren? das freut mich. Ei, erzähl' mir doch! —

Philibert d. ä. (bei Seite).
Das iſt zu toll! (laut) ich räume Dir den Platz.
(geht in ſein Haus).

Philibert d. j.
Das macht er gut, bietet mir nicht einmal an, ſeine neue Wohnung zu beſehen. Ich möchte wohl wiſſen, ob vielleicht ein Stübchen für mich übrig wäre, denn es könnte leicht kommen, daß ich heute wirklich wegen eines Nachtquartiers in Verlegenheit wäre. Eo nun, wir ſind ja Brüder, ohne Umſtände! Aber wie war doch der Name des Mannes mit welchem ich meiner künftigen Geſchäfte wegen mich berathen ſoll? (ſucht in den Taſchen) da iſt das Papier worauf Wohnung und Name notirt iſt! „Dupare, Notar.“ Sapperment, Salomonis hat die Hausnummer vergeſſen, vielleicht weiß bereits mein Bruder —

Zwölfter Auftritt.

Joſeph (ein Billet in der Hand). Philibert d. j.

Joſeph (außer Athem).
Mein Herr ſetzt mich ganz außer Athem.

Philibert d. j.
Guter Freund, wohnt Ihr in dieſem Stadtviertel?

Joſeph.

Ja mein Herr!

Philibert d. j.

So könnt Ihr mir vielleicht die Wohnung des Herr Dupare anzeigen?

Joſeph.

Ei wohl, das iſt mein Herr.

Philibert d. j.

Herrlich! ich werde Euch folgen, meldet mich ſogleich.

Joſeph.

Er iſt eben auf das Land gefahren, und ich denke noch die Waaren in der Vorſtadt St. Antoine einzuholen. Wollen Sie indeſſen die Güte haben mir Ihren Namen zu ſagen.

Philibert d. j.

Philibert!

Joſeph.

Philibert! Sie ſind Herr Philibert? Ach ihrethalben bin ich ſo gelaufen. — Da, hier iſt ein Billet von meinem Herrn an Herrn Philibert.

Philibert d. j.

An mich?

Joſeph.

Wie Sie ſehen.

Philibert d. j. (bei Seite).

Sicher hat mein Freund Mendel Salomon ſchon

mit ihm gesprochen. — Das Billet ist offen, ohne Adresse —

Joseph.

Mein Herr war so in Eile, lesen Sie —

Philibert d. j. (liest).

„Herr Duparc bittet Herrn Philibert ihm die Ehre zu erzeigen, heute Mittag bei ihm zu speisen.“ — sehr gütig!

Joseph.

Ja, mein Herr hat mir noch gesagt, daß sein Cousin Herr Pastourcau Sie in seinem Cabriolet abholen würde.

Philibert d. j.

Immer besser, ein Platz in dem Cabriolet eines Cousin.

Joseph.

Da, sehn Sie nur, da kömmt der junge Pastourcau eben angefahren — er steigt aus. Ich hatt' es schon seinem Jockei bestellt.

Dreizehnter Auftritt.

Pastourcau. Vorige.

Pastourcau

(mit einer süßlichen, schmelzenden Stimme).

Jacques! bleib zurück, gieb acht daß sich mein

Pferd nicht wieder bäumt! (vorgehend) Nun, Joseph! der Herr den ich bei Cousin Duparc einführen soll, wo ist er?

Joseph (auf Philibert zeigend).

Hier, mein Herr.

Philibert d. j.

Ich habe die Ehre —

Joseph (zu Pastoureau).

Der Sohn eines alten Freundes meines Herrn, so hat mir meine Herrschaft selbst gesagt. Nun, meinen Auftrag hab' ich richtig ausgerichtet, ich muß dem Wagen nacheilen. (ab).

Vierzehnter Auftritt.

Pastoureau. Philibert d. j.

Pastoureau.

Ich befinde mich auf dem höchsten Gipfel der Entzückung, den Weg in Ihrer Gesellschaft zurücklegen zu können.

Philibert d. j.

Es wird mich sehr glücklich machen, wenn meine Gegenwart —

Pastoureau.

Im erstlichen Augenblicke fand ich es ein wenig

undelikat von meinem Cousin Duparc, mir einen Reisegesellschafter aufzudringen, den ich nicht das Glück zu kennen hatte, aber die Art ihres Benehmens — und er war der Freund ihres verstorbenen Vaters —

Philibert d. j.

So? — war er der Freund meines Vaters? das ist möglich. Ja richtig, ich besinne mich, als Kind sah ich öfters bei meinem Vater einen Notar von Paris aus und eingehen — richtig, bei meiner Mutter (bei Seite) Cousin Pastoureau hat eine zarte allerliebste Stimme, die gleich für ihn einnimmt.

Pastoureau.

Sie waren noch nie bei Duparc's.

Philibert d. j.

Niemals!

Pastoureau.

Ein herrliches Haus! sehr gemüthlich fröhlich frohe Menschen — ohne zwänglichen Zwang — man ist wie zu Hause.

Philibert d. j.

Das lieb' ich!

Pastoureau.

Und eine Gegend, eine wahre provençalische Gegend, — grünlich grünende Wiesen, ein bläulich blauer Himmel — ein Billard — ach, spielen Sie Billard?

Philibert d. j.

Ein wenig!

Pastoureau.

Ich habe mich während meiner militairiſchen Laufbahn ſehr darin vervollkommt. Ich liebe das Spiel mit den Bällen, den rundlichen.

Philibert d. j.

Sie waren Militair?

Pastoureau.

Ja, auch ich vermehrte die Heldenſchaar die für den rechtmäßigen Herrſcher die Waffen ergriff. Ich war bei der Königlichen Armee in Bourdeaux angeſtellt.

Philibert d. j.

Das war brav von Ihnen! während ſich unſere Soldaten bei Brüſſel und bei Straßburg mit den Engländern, Preußen und Oeſtreichern herumſchlugen —

Pastoureau.

Da ſchlugen unſere Herzen mit kindlicher frömlicher Liebe an den Ufern der Garonne, aber wären wir zum Schuß gekommen!

Philibert d. j.

Nun?

Pastoureau.

Die Liebe, der Patriotismus — unſere Gewehre! wären wir zum Schuß gekommen!!

Philibert d. j.

Nun, was würde dann geweſen ſeyn? reden Sie doch!

Pastoureau.

Nun, es würde fürchterlich geknallt haben.

Philibert d. j.

Hören Sie, wieder auf das Billard zu kommen. Spielen Sie gern?

Pastoureau.

Sehr gern. Ich bin ein Eleve des Garçon im Caffe turc. Wir wollen draußen einige Parthien spielen. Kennen Sie Sophie Dupare?

Philibert d. j.

Nein! nein!

Pastoureau.

Ein weiblicher Engel! sanftmüthiglich, still. Ich habe sie als Kind gekannt, ich war damals noch sehr jung — jetzt ist sie in den Jahren der vollsten Blüthe — sie ahnet, daß es eine Liebe geben muß, die —

Philibert d. j.

Sind hübsche Kammermädchen im Hause?

Pastoureau.

Aber wir können ja oben im Wagen so gut zusammen plaudern als hier auf offner Straße. — Jacques! nimm die Decke vom Pferde, es ist Ihnen doch genehmiglich.

Philibert d. j.

Ich liebe das Landleben ungemein; man ißt und trinkt gut, man schläft noch besser, man spielt mit Sprichwörtern, giebt sich Charaden auf — ein

Billard oben ein! Ich werde mich herrlich bei meinen alten Freunde Dupare, den ich noch nicht kenne, beluſtigen.

Pastoureau.
(ihm den Arm bietend).

Iſt es Ihnen gefälliglich?

Philibert d. j.

Mit Vergnügen. (beide ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Comtois (gleich darauf) Philibert d. ä. (aus dem Hauſe).

Comtois.

Ich begreife gar nicht meinen Herrn, er iſt heute ſo ungeduldig —

Philibert d. ä.
(eben fertig mit dem Anziehen).

Comtois! He, Comtois!

Comtois.

Sie befehlen!

Philibert d. ä.

Hat Jemand nach mir gefragt?

Comtois.

Kein Menſch.

Phili-

Philibert d. ä. (ſieht nach der Uhr).

Die Zeit vergeht und ich höre und ſehe nichts von dem Couſin der mich in ſeinem Wagen mitnehmen ſoll. — Comtois, klopfe drüben an jene Thüre, frage nach Herrn Dupare, nach Madame Dervigni, nach einem Bedienten, Kammermädchen. Halt, ich werde ſelbſt anklopfen. Ich bin unruhig, tauſend wunderliche Gedanken kreuzen mir durch den Kopf — (beide ſchlagen wechſelsweiſe an die Thüre). Der verdammte Portier!

Comtois.

Der Kerl muß taub ſeyn.

Sechzehnter Auftritt.

Portier. Vorige.

Portier.

Guter Gott, wollen Sie unſere Thüre einſchlagen? (Philibert bemerkend) Ah, Sie ſind's? ja, heut Morgen kamen Sie zu früh, und jetzt kommen Sie wieder zu ſpät.

Philibert d. ä.

Wie verſteh' ich das?

Portier.

Sie ſind alle auf das Land gefahren.

Philibert d. ä.

Alle?

Comtois.

Alle?

Portier.

Alle!

Philibert d. ä.

Aber der Cousin des Herrn Dupare. —

Portier.

Herr Pastourcau? ja — der wird auch wohl fort seyn.

Philibert d. ä.

Was soll ich thun? He — guter Freund, wo liegt das Landhaus des Herrn Dupare?

Portier.

Drei Meilen von hier, ei, es ist gar nicht zu fehlen. Ein allerliebstes Dörfchen! Wo liegt es doch — ja — zwischen St. Maur, Vincennes und St. Mandé, und zwischen —

Comtois.

Aber der Name?

Philibert d. ä.

Der Name?

Portier.

Ja der Name, ja den weiß ich nicht einmal, oh, den sagt Ihnen ein jeder, sobald Sie in die Gegend

kommen; Sie können gar nicht fehlen, zwiſchen St. Maur, Vincennes, St. Mandé, Regent. —

(geht hinein).

Philibert d. ä.

Aufgeregt raſch u. lebendig.

Nein das iſt zum Verzweifeln, mich allein dort vorzuſtellen — und wie hinfinden! Comtois, Du ſtehſt da wie ein Meilenzeiger und ſiehſt mich an; geh! lauf nach einem Wagen. Nein, ich werde ſelbſt gehen.

Comtois.

Ich ſoll alſo mitfahren?

Philibert d. ä. (immer dringender).

Bedarf ich nicht Deiner ſo nöthig, um mich von allem zu unterrichten? — Ach wenn ich nur erſt da wäre! — Zwiſchen St. Maur, Vincennes, St. Mandé, Regent. — Einen Wagen! — Nein, zu Fuß wollen wir gehen, wir fragen beſſer aus — zu Fuß Comtois!

Comtois.

Aber beſter Herr, wie bin ich doch im Stande bei meiner Corpulenz — ich bitte Sie um alles in der Welt, geben Sie den entſetzlichen Gedanken auf! —

Philibert d. ä.

Zu Fuß — der Gedanke entzückt mich! die Göttin der Liebe wird uns ihre Taubenflügel leihen. Fort zu Sophien, komm Comtois. (eilig ab.)

Comtois.

Ha! da erblick ich einen Wagen! Hierher mein

Freund, ſchnell — hierher — er kommt! Ja, Taubenflügel! ſo ein Leichtfuß wie mein Herr, dem können ein paar Taubenflügel helfen. Die Göttin der Liebe kann mir ihren ganzen Taubenſchlag zur Dispoſition ſchicken, ſo werd' ich noch nicht aus dem Gleichgewicht gebracht. Ha da hält er! — Herr Philibert! hier iſt ein Wagen! Herr Philibert — um der Erbarmung willen!

Philibert d. ä. (in der Scene).

Was giebts, Comtois!

Comtois (ihm nach).

Ein Wagen! ein Wagen!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Das Theater ſtellt einen Saal vor, der die Ausſicht auf einen Garten gewährt).

Erſter Auftritt.

Sophie. Mariane.

Mariane.

Es giebt doch nichts herrlicheres als ſo ein Feſttag auf dem Lande. Aber was iſt Ihnen liebe Mamſell, ſchon während des ganzen Weges waren Sie ſo einſilbig, ſo zerſtreut?

Sophie

Weil Du doch ſo genau beobachtet haſt, liebe Mariane, iſt Dir meine gute Großmutter nicht aufgefallen? Sie ſtellte ſich als habe ſie kein Geheimniß vor mir, aber die Verſtellung gelang ihr nicht.

Mariane.

Die einzelnen Reden die ſie fallen ließ —

Sophie.

Ganz recht, die deuteten auf eine Sache —

Mariane.

Auf was für eine Sache, Mademoiſelle?

Sophie.

Nun? wenn dabei von einem jungen Mädchen die Rede iſt, was kann es anders für eine Sache ſeyn als —

Mariane.

Als eine Heirath. Ach welch Vergnügen, eine Heirath!

Sophie.

Leider aber kenn ich den Mann nicht den ſie mir beſtimmt haben. Meine Gedanken ſind ſchon manchmal auf Couſin Pastoureau gefallen.

Mariane (erſchrocken).

Gerechte Götter!

Sophie.

Ich bin indeſſen von dieſer Seite ein wenig ſicher. Aber was wollte die Mutter damit ſagen, daß wir heute noch einen Gaſt mehr haben würden.

Mariane.

Das iſt vielleicht der Künftige.

Sophie.

Der Künftige! Ach meine liebe Mariane, auch ich habe meine kleinen Geheimniſſe, noch hab' ich ſie niemand mitgetheilt. — Seit einem Monat folgt mir ein junger Mann —

Mariane.

Ein junger Mann?

Sophie.

Ich weiß seinen Namen nicht. Aber meine Mutter und ich können nirgend spazieren gehen, ohne ihm zu begegnen. Im Schauspielhaus lieh er mit Fleiß sein Ohr unsern Gesprächen, und indem ich wußte daß er mich beobachtete, wandte ich noch mehr Sorgfalt auf jede kleine unbedeutende Rede, die der Zufall mich zu meiner Mutter sprechen ließ. Sollte es ihm vielleicht entgangen seyn, daß ich mich sogar bemühte seine Gespräche mit seinem Nachbar zu vernehmen? Das was er sprach, war so einnehmend, so angenehm.

Mariane.

Ei das ist ja recht erbaulich was ich da höre! Man darf indessen Ihrem jungen Mann nicht zu vieler Unternehmung beschuldigen. Seit einem Monat sich bloß mit Blicken zu begnügen —

Sophie.

Diesen Morgen aber hat er meinem Vater einen Besuch abgestattet.

Mariane.

Dem Himmel sey Dank, so ist doch der Anfang gemacht!

Sophie.

Ich habe sogar Grund zu vermuthen, daß der neue Gast den wir heut erwarten —

Mariane.

Ihr junger Herr ſey.

Sophie.

Sage was Du denkſt, Mariane?

Mariane.

Es iſt ſehr möglich, würde es Sie verdrießen?

Sophie.

Ich fürchte bloß zu erröthen, wenn ich ihn ſehn werde.

Mariane.

Ihr Herr Vater kömmt mit Madame Derviani, ſchnell an unſere Arbeit. (Sophie geht an den Stickrahmen, Mariane naht).

Zweiter Auftritt.

Duparc, Madame Derviani. Vorige.

Duparc.

Sie ſehen mich entzückt liebe Mutter. Darf ich allen den Leuten Glauben beimeſſen, die ich ſeinethalben befragt, ſo können wir für Sophien nicht beſſer wählen.

Mad. Derviani.

Nicht ſo laut mein Sohn — Sophie könnt' es hören.

Duparc.

Warum es ihr länger verbergen? (zu Sophien ge-

tend) Willkommen mein liebes Kind, laß auf einen Augenblick deine Arbeit. — Die Mutter hat Dir bereits geſagt, daß wir einen neuen Gaſt erwarten — bald erwarten. Einen jungen Mann von —

Sophie.

Ein junger Mann!

Dupare.

Von Geiſt, Erziehung, von einer angenehmen, gefälligen Bildung, dabei eine ſtrenge Redlichkeit mit den ebengenannten Eigenſchaften verbindend.

Mad. Dervigni (zu Dupare).

Sachte, lieber Sohn, Du ſprichſt ſo viel Gutes gleich in einem Athem von ihm, daß ſie ihn lieben muß ohne ihn geſehen zu haben. — Laß mich mit ihr reden (zu Sophien) Mein Kind, ich bin weit entfernt, gleich an ernſtere Rückſichten zu denken, nur kann ich nicht umhin, Dir zu erklären, daß es ein exemplariſch, höchſt vortrefflicher junger Mann iſt, der —

Dupare (zu Mad. Dervigni).

Liebe Mutter, Sie loben ihn ja noch zehnmal mehr als ich. (zu Sophien) Ich ſtand mit ſeinem Vater in Geſchäftsverbindung, er heißt Philibert, hat mich heute beſucht, und ich habe ihn eingeladen.

Sophie (zu Marianen).

Er iſt es!

Dupare.

Mich wundert daß er noch nicht da iſt! ich hätte

gern ein wenig mit ihm geplaudert ehe die andere Gesellschaft sich eingefunden, ihn über dies und jenes befragt. —

Mad. Dervigni.

Recht mein Sohn, auch ich werde ihn fragen, fragen ob — aber man muß daran denken — ihn ein wenig zu blenden. — Mein süßes Kind, Du mußt Dich heute in Deinem heitersten Lichte zeigen. Dein Pianoforte — ah, da steht es! — Deine Stickereien — Deine Zeichnungen — Mariane, breite alles in reizender Unordnung über diesen Tisch aus! Sophie, diesen Abend gib Dir Mühe recht schön zu tanzen.

Sophie.

Ich werde Ihrem Befehle Folge leisten (zu Marianen) Ist das nicht unternehmend, sich durch den Vater selbst einführen zu lassen?

Dupare (zu Mad. Dervigni).

Ich habe nur einen Scrupel, daß er vielleicht gar zu gelehrt seyn, und den künftigen Schwiegervater zu sehr in Schatten stellen könnte.

Mad. Dervigni.

Du bist zu bescheiden, mein Sohn.

Dritter Auftritt.

Joſeph. Vorige.

Joſeph.

Eben ſteigt Herr Pastoureau mit dem Herrn dem ich Ihr Billet überbracht habe, aus dem Wagen.

Mad. Dervigni.

Er iſt da! der liebenswürdige Ritter!

Duparc.

Das Muſter der Rechtlichkeit und des feinen Anſtandes.

Mad. Dervigni.

Triumph Sophie, er iſt da! Zittre nicht, liebe Kleine, erröthe nicht — Du biſt allerliebſt, aber ſchlage nicht die Augen nieder, ſieh ihm frei ins Geſicht —

(ſie küßt ſie auf die Stirne).

Joſeph.

Ich weiß gar nicht was dem fremden Herrn muß erfreuliches begegnet ſeyn, aber er lacht aus vollem Halſe!

Duparc.

Deſto beſſer, er wird aufgeräumt ſeyn.

Mad. Dervigni.

O, er iſt allerliebſt!

Duparc.

Ich ſehe ihn ſchon, den heitern fröhlichen Menſchen.

Mad. Dervigni.

Seine Tournure! ſein Anſtand!

Vierter Auftritt.

Philibert d. j. Pastoureau. Vorige.

Philibert d. j.

(kömmt halb frohlich hereingehinkt und reibt sich das Schienbein).

Der Henker hol' den groben Bauerbengel!

Dupare (ihm entgegen).

Ums Himmelswillen, was iſt Ihnen begegnet?

Philibert d. j.

(luſtig hinkend und ſich immer das Schienbein reibend).

Es iſt eigentlich nicht der Rede werth — Ich habe die Ehre — (hinkend ſein Compliment machend).

Mad. Dervigni.

Haben Sie ſich wehe gethan? ſind Sie verwundet?

Philibert d. j. (um ſich blickend).

Nein, ich bin bezaubert! (ſich aufrichtend) Sapperment!

Sophie (zu Marianen).

Ach Mariane, das iſt er nicht!

Mariane.

Nicht der Rechte?

Pastoureau.

Wer heißt Sie auch gleich beim Ausſteigen ſich unter die ländlich hirtlichen Tänzer miſchen.

Philibert d. j.

Ei, ich liebe den Tanz, ich liebe vor allem die Bauermädchen. Der eine Kerl verſtand nur keinen Spaß, er ſchlug mit ſeinem Fuß eine Pirouette die mich um und um warf. Glücklich iſt der bald vergißt, was doch nicht zu ändern iſt. (zu Dupare) Ohne Zweifel hab' ich die Ehre Herrn Dupare meine Ergebenheit zu bezeigen. — Ihre gütige Einladung hat mir ſo viel Freude gemacht —

Dupare.

An mir iſt der Dank, daß Sie die Gefälligkeit hatten ſie anzunehmen.

Philibert d. j.

So was ſchlägt man nicht aus.

Dupare.

Sie kommen ſehr ſpät mit meinem Couſin an!

Philibert d. j.

Da muß ich Ihren Herrn Couſin entſchuldigen.

Pastoureau.

Erſtlich wollte Herr Philibert durchaus nicht durch die Vorſtadt St. Antoine fahren.

Philibert d. j.

Ich habe wirklich triftige Gründe — die Vorſtadt iſt ſo lang — dann —

Pastoureau.

Nachher wollte er den Wagen leiten, den zwei-

rädrigen, aber eh' wir es uns verſahen, haben wir uns in dem Vincennes-Buſch verirrt.

Philibert d. j.

Nicht wahr? ich verſteh' indeſſen zu fahren ſo wie Sie mich hier ſehen, ich habe auch einmal ein Cabriolet gehabt. (Er grüßt Mad. Dervigni) Iſt das etwa Madame Dervigni? (zu Dupare) Eine reſpectable Figur (ſich Sophien nähernd) Himmel!

Dupare.

Sie ſtaunen! —

Philibert d. j.

Ihre Demoiſelle Tochter?

Dupare.

Ja, meine Tochter.

Philibert d. j.

Die Züge Ihrer liebenswürdigen Tochter, rufen mir das Bild einer ganz intereſſanten Frau zurück, die mich lange Zeit beſchäftigte. — Man hat mir geſagt, daß Sie der Freund meines Vaters geweſen ſind! Nicht wahr, das war ein recht braver Mann? — Sehr ehrenvoll für mich iſt Ihre Güte, wenigſtens einen Theil dieſer Freundſchaft ſeinem Sohne ſchenken zu wollen.

Dupare.

Ich hoffe mein Herr — — —

Philibert d. j.

Ich hoffe ebenfalls daß Sie — — (zu Pastoureau ſchnell) Befehlen Sie doch ein Frühſtück!

Pastoureau.

Cousin, es ist noch lange Zeit bis Mittag.

Philibert d. j.

Das war schon unterwegs meine stete Rede; die kleine Promenade bei Vincennes hat unsern Appetit geschärft. Aber incommodiren Sie sich nicht, ich gehe mit Herrn Pastoureau in den Speisesaal.

Duparc.

Das ist nicht nöthig, ich bitte bleiben Sie. Mariane! Joseph! rasch ein Frühstück her!

Philibert d. j.

Ohne Umstände ein wenig Bouillon, Pastete, ein Rebhun, eine Schnepfe, kalt! auf dem Lande muß man vorlieb nehmen. (Mariane, Joseph bringen sogleich einen kleinen servirten Tisch vor).

Philibert d. j. (sich umsehend).

Ein recht schönes Haus, Herr Duparc! ich würde mich hier bald einrichten, es ist ein kleines Schloß! Ach! wann wird an mich die Reihe kommen dermaleinst ein schönes Eigenthum zu haben.

Duparc.

Es war eine Hütte zu nennen, als ich's kaufte, ich habe viel Geld darin verbaut; den Garten hab' ich selbst angelegt, Sie werden nur sehen —

Philibert d. j.

Das ist wirklich eine langweilige Gewohnheit aller Grundeigenthümer, daß sie vor Begierde brennen dem

Fremden jede ihrer Einrichtungen zu zeigen. Nun, Herr Duparc, ich werde bewundern was Sie mir befehlen werden zu bewundern. Da iſt das Frühſtück, Freund Pastoureau, ans Werk.

Pastoureau.

Ich werde weniglich oder vielmehr gar nichts nehmen.

Philibert d. j.

(ihn einladend ſich zu ihm zu ſetzen).

Grade wie ich.

Pastoureau.

Ich werde ſtehen.

Philibert d. j.

Ich bin gewohnt zu ſitzen.

Duparc (zu Mad. Dervigni).

Er macht ſich's bequem.

Mad. Dervigni.

Die blöden jungen Leute wollen bisweilen ihre natürliche Schüchternheit hinter eine erzwungene Dreiſtigkeit zu verbergen ſuchen.

Mariane (zu Sophien).

Wenn es gleich nicht der junge Mann iſt, den Sie meinen, liebe Mamſell, ſo iſt er doch ein recht luſtiger Geſellſchafter.

Sophie.

Ach, Mariane, welcher Unterſchied!

Philibert d. j.
(ſein Glas Joſeph hinhaltend.)

Eingeſchenkt guter Freund! — ſo — halt! (aufſtehend) Herr Duparc, Madame, Mademoiſelle, Sie erlauben.

Duparc (ſich verbeugend).

Ihr ergebener — er hat wenig Lebensart!

Mad. Dervigni.

Das iſt eine gewiſſe Freimüthigkeit, eine Herzlichkeit, —

Philibert d. j.

Ein herrliches Glas Wein. Sie ſind ein beneidenswerther Mann, Herr Duparc, Eigenthümer eines ſchönen Landhauſes, eines vortrefflichen Weinkellers, auch nebenbei Vater einer hübſchen Tochter. (trinkt).

Mariane.

Wie er trinkt.

Joſeph.

Das iſt ein verwünſchter Herr, ich werde vom vielen Einſchenken einen Krampf bekommen.

Philibert d. j.
(ſein Glas ſtark auf den Tiſch ſetzend, fixirt Marianen).

Das kleine Kammermädchen hat auf meine Ehre einen allerliebſten Blick (er nickt ihr dreift zu).

Mad. Dervigni.

(Pastoureau bei Seite ziehend).

Sie haben ja auf dem Wege hieher Gelegenheit gehabt, seine Unterhaltung kennen zu lernen.

Dupare.

Wie haben Sie denn dieselbe gefunden?

Pastoureau.

Herrlich, unnachahmlich! Er schrie vor Bewunderung laut auf, als ich ihm meine neue Romanze nach dem Spanischen vorsang, Sie kennen sie:

Lieb Bildlein,
So süßlein,
(süß deklamirend) Und reinlein;
Hold Steralein,
So fernlein,
Und kleinlein!

Er spricht über alle Spiele, und namentlich über das Billard als wahrhaftialicher Kenner. (laut) Weil vom Billard so eben die Rede war, wenn die andern Gäste sich späterhin werden versammelt haben, muß durchaus eine Parthie à la poule gespielt werden. Herr Philibert, Ihr Versprechen —

Philibert d. j.

(aufstehend und mit vollem Munde sprechend).

Ich stehe zu Befehl.

Dupare.

Sie wollen jetzt zum Billard, meine Herren?

Philibert d. j.

Aller guten Dinge sind drei; noch ein Glas Wein mein Freund!

Joseph.

Es ist schon übers halbe Dutzend!

Philibert d. j.

Das erste Augenmerk daß ich Ihrem Hause widme, sey das Billard. Herr Pastoureau hat mir von der Nettigkeit, der Pracht, der Richtigkeit desselben, so viel Rühmens gemacht, daß ich seiner Einladung nicht länger widerstehen kann.

Mad. Dervigni.

Wie wär' es Sophie, wenn Du ein wenig Musik machtest, die neue Romanze mit Pianoforte Begleitung —

Philibert d. j.

Ach, die Romanze! das ist meine Lieblingsmusik. Ach ja, Mademoiselle, singen Sie die Romanze, aber später, ich will erst mit Freund Pastoureau eine Parthie revanche et l'honneur spielen, dann wollen wir alle zuhören.

Dupare.

Wir könnten ja lieber ein wenig in den Garten gehen.

Philibert d. j.

Es ist zu warm, wir haben doch dazu noch Zeit genug. Ihr Garten ist gewiß allerliebst, aber ich kenne

dergleichen. Eine Einſiedlerhütte, bunte Glasſcheiben, eine chineſiſche Brücke um ein paar Sandhaufen zu verbinden, die man Berge ſchilt. — Haben Sie Waſſer unter ihrer Brücke?

Dupare.

Einen Fluß!

Philibert d. j.

Einen Fluß? Ah ich mache Ihnen mein Compliment.

Dupare.

Erlauben Sie mir doch wenigſtens, Ihnen einen Theil des Gartens zu zeigen.

Philibert d. j.

Ich kenne das, laſſen wir den Garten bis nach dem Deſſert, dann wollen wir die Obſtbäume beſuchen, und die ſchönſten Früchte abſchütteln. Man geht auf das Land um ſich zu vergnügen. Sie haben ein Billard, das Billard iſt zum Spielen (zu Herrn Dupare) Apropos, mir fällt ein, ich habe noch von wichtigen Geſchäften mit Ihnen zu ſprechen! Nun, wir ſehen uns ja wieder. (zu Herrn Paſtoureau) Kommen Sie zum Billard! (zu Herrn Dupare) Ich muß Ihnen nachher mein Herz öffnen. (ſieht Marichnen) Das Kammermädchen iſt wunderhübſch, (er geht bei ihr vorüber) kleines Schelmauge! (zu Herrn Dupare) Sie glauben nicht, Herr Dupare, was ich ernſthaft und geſetzt ſeyn kann, trotz meiner Munterkeit. — Potz tauſend Sapperment, ich habe

ſtark gefrühſtückt! (er wirft die Serviette über das ganze Theater auf einen entfernten Stuhl) Jetzt will ich ſchon den Mittag erwarten! Eine Promenade um das Billard wird mir gut thun! — Apropos, ſpielen Sie Carambole oder Caroline.

Pastoureau.

Kommen Sie doch, mein Freundlichſter! Caroline!

Philibert d. j.

Recht, wir wollen jetzt der Caroline unſere Aufwartung machen! (beide ab).

Mariane.

Ich weiß nicht, er ſieht mich bei weitem mehr an, als Mamſell Sophien. (räumt das Frühſtück weg.)

Joſeph.

Der Herr mißfällt mir ganz und gar. Er frißt wie ein Wolf, er trinkt wie eine Ente, er ſpricht mit vollem Munde, und er äugelt nach meiner Frau. (legt den Ueberreſt des Frühſtücks an die Seite).

(Mariane und Joſeph ab).

Fünfter Auftritt.

Dſparc. Mad. Dervigni. Sophie.

Duparc.

Sie werden mir eingeſtehen, liebe Mutter, er glänzt

eben nicht durch zu viel feine Lebensart. Meinen Garten zu bekritteln ohne ihn gesehen zu haben; vom Frühstück gleich nach dem Billard zu laufen. —

Mad. Dervigni.

Sahen Sie nicht, daß Pastoureau ihn verführte?

Duparc.

Mag seyn, aber ich verspreche ihnen, mehr als eine Parthie sollen sie nicht spielen, ich werde ihn wieder festhalten; er ist lustig, aufgeräumt, das ist gerade nicht übel. Jetzt will ich aber sein Herz kennen lernen. Meine Furcht war übrigens ungegründet, denn was seinen Geist betrifft, so sch ich schon, er ist auch kein lumen mundi. (ab.)

Sechster Auftritt.

Mad. Dervigni. Sophie.

Sophie.

Ach mein schöner Traum! wie ist er zerstört! —

Mad. Dervigni.

Nun mein Kind, was sagst Du dazu?

Sophie.

Meine gütige Mutter, ich bin so erstaunt, so verwirrt, daß mir in Wahrheit Worte fehlen, um das, was ich empfinde auszudrücken. Nach dem, was Sie

und mein Vater mir vorhin ſagten — hab ich eine Hoffnung genährt — leider hab ich mich ganz getäuſcht.

Mad. Dervigni.

Ja, ſo ſind die jungen Mädchen, voreilig in allem. Man hatte uns einen jungen ſanften, beſcheidenen Mann angekündigt, dieſer iſt aufgeräumt, jovial —

Sophie.

Ach, Sie ſind ſo nachſichtig liebe Großmutter.

Mad. Dervigni.

Und Du biſt zu ſtrenge. In der Liebe muß man mit Taubenaugen ſehen, aber in der Ehe ziemt dem Weibe ein wahrer Habichtsblick, das merke Dir.

Sophie.

Ich ſehe in dieſem Philibert einen Menſchen ohne alle Erziehung, der einen gewiſſen guten Ton annehmen will, der ihm aber fremd iſt.

Mad. Dervigni.

Er iſt nicht ohne Geiſt, mein Kind. Sein Ton könnte beſſer ſeyn, aber ſeine Urtheile ſind ſehr richtig; ſein Herz! ſein Herz iſt vortrefflich. — Wenn ihn nur mein Sohn davon abbringt daß er nicht die Obſtbäume ſchüttelt.

Sophie.

Wie wird das noch alles enden?

Siebenter Auftritt.

Mariane. Vorige.

Mariane.

Da kommen die Fremden, der ganze Hof ſteht voller Equipagen.

Mad. Dervigni.

Geh, Sophie, mache die Honneurs, erheitere Dich, Du wirſt ihn gewiß noch liebenswürdig finden; es iſt nicht möglich, daß Brio ſich ſo geirrt hat.

Sophie.

Um unſeres eignen Beſten will ich glauben, liebe Mutter, daß Sie noch bedeutendere Freunde als Brio haben. (ab.)

Mariane.

Wenn Herr Philibert in andern Sachen eben ſo geſchickt iſt als im Billard, ſo iſt er ein Tauſendkünſtler, er fehlt keinen Ball, er hat in wenig Minuten, als ich vorhin durch den Saal ging, Herrn Pastoureau eine Menge Points abgenommen. Da kommen ſie! Herr Pastoureau ſcheint überwunden. Herr Dupare kömmt mit dem Sieger.

Mad. Dervigni.

Laß uns — nein ich werde auch gehen, folge mir. Ich will die Fremden empfangen, und dann gleich zurückkehren. Ich brenne vor Begierde mich mit ihm zu unterhalten. (beide ab.)

Achter Auftritt.

Philibert d. j. Dupare.

Philibert d. j.

Ich geb Ihnen gleich nachher Revanche.

Dupare.

Sie ſcheinen ſehr gern Billard zu ſpielen?

Philibert d. j.

Leidenſchaftlich. Haben Sie geſehen wie ich im Spaße dieſe Parthie gewann? Im Caffeé ture geb' ich dem Garçon 10 Points vor; aber laſſen wir das! Sie wollten mich ſprechen?

Dupare.

Freilich. — Ich — ich wünſchte!

Philibert d. j.

Ich ſelbſt, ich habe Ihnen Sachen von Wichtigkeit zu vertrauen.

Dupare.

Nun laſſen Sie uns ein Weilchen plaudern. (ſich ſetzend und Philibert einladend.)

Philibert d. j.

So recht mein beſter Herr Dupare!

Dupare.

Mehrere ihrer Freunde, die Ihnen ſo vortheilhafte Zeugniſſe gegeben haben, ſind die Urſache der heutigen Einladung.

Philibert d. j.

Mehrere meiner Freunde?

Dupare.

Ja, ja!

Philibert d. j.

Es iſt möglich. Ich habe nur immer an einen Freund geglaubt, deſto beſſer hab' ich deren mehrere.

Dupare.

Alle loben ihre glänzenden Eigenſchaften.

Philibert d. j.

Ich fühle mich meinen Freunden unendlich verpflichtet.

Dupare.

Um mich indeſſen zu bewegen, in das ausgezeichnete Lob mit einzuſtimmen, würd es gut ſeyn, wenn Sie ganz offen und frei mit mir ſprächen.

Philibert d. j.

Richtig, offen und frei. Ich will daher ihre, gegen mich ſo gütige Artigkeit dahin erwiedern, daß man Sie mir als einen Mann von der ſtrengſten Rechtlichkeit geſchildert hat, der, weil er mit vielen reichen Häuſern in Verbindung ſteht, jungen Leuten manches Geſchäft erleichtern kann.

Dupare.

Ich glaube Sie noch nicht ſo recht zu verſtehen.

Philibert d. j.

Wie mehrere meines Gleichen, hab' ich in früher

Jugend ein wenig locker gelebt, es iſt Zeit meinen Ausſchweifungen ein Ziel zu ſetzen. —

Duparc.

Ich geſtehe —

Philibert d. j.

Ganz offen und gerade heraus. — Ich will mich nicht beſſer verkaufen als ich in der That bin. Die Heuchelei haß ich von Grund der Seele. —

Duparc (ganz erſtaunt).

Aber erlauben Sie mir nur eine Frage: Sind Sie nicht beim Departement der auswärtigen Affairen angeſtellt?

Philibert d. j.

Ich war es, jetzt nicht mehr.

Duparc.

Wie?

Philibert d. j.

Man hat mir Unrecht bei verſchiedenen Gelegenheiten gethan, indem man behauptete, ich hätte Unrecht gehabt. — Pah! ich bin darüber weg!

Duparc.

Sie ſetzen mich in Erſtaunen. Nach dem, was mir diejenigen Perſonen geſagt haben, die ich mir erlaubt habe ihretwegen zu befragen, ſo —

Philibert d. j.

Nun, was haben die geſagt?

Dupare.

Nichts von alle dem, was auf ihre schönen Projecte, gewisse Geschäfte zu entriren, hindeuten könnte.

Philibert d. j.

Hören Sie mich an. Bis jetzt weiß von alle diesem niemand etwas, als mein Freund Mendel Salomon. Sie kennen doch meinen Freund Mendel Salomon?

Dupare.

Ein Juwelier, ein Jude?

Philibert d. j.

Sehr reich, sehr angesehen, leiht nur große Summen, und nicht jedermann.

Dupare.

Ich habe ihn gestern gesprochen, er sagte mir von einem jungen Manne, der —

Philibert d. j.

Dieser junge Mann bin ich.

Dupare,

Sind Sie?

Philibert d. j.

Bin ich. Thätig und ganz geeignet ein Bureau zu führen, daß meinen großen Wünschen entspricht. Courtagegeschäfte, Geschäfte die in die Rubrik des Administrativen, des Civil- oder Militairfaches fallen, mit einem Worte alles, alles möcht ich vereinen. Sobald ich nur den ersten Clienten haben werde, bin ich gesonnen, sogleich meinen Prospectus zu vertheilen.

Dupare.

Ihren Proſpectus!

Philibert d. j.

Von Ihnen, beſter Herr Dupare, hoff' ich dieſen erſten Clienten zu erhalten; ſeyn Sie mein Vater —

Dupare.

Ihr Vater!

Philibert d. j.

Ja mein Vater, mein Stab, mein Schutz, mein Protector, Sie werden ihre Rechnung dabei finden.

Dupare.

Ich werde noch zur Salzſäule. Aber kennen Sie denn eine ſolche Exiſtenz?

Philibert d. j.

Ich kenne alles. — Um 8 Uhr bei den Kaufleuten, Banquiers und Rechtsgelehrten, um 10 Uhr im Palais und bei den Miniſtern, um 12 Uhr bei Tortoni oder bei einem andern, je nachdem die Geſchäfte das Stadtviertel beſtimmen; um 3 Uhr an der Börſe oder im Bois de Boulogne, um 6 Uhr Toilettenzeit, man ißt, um 8 Uhr im Theater, überall werden Geſchäfte gemacht, und den andern Morgen fängt man von friſchem an.

Dupare.

Das iſt eine vortreffliche Eintheilung der Zeit!

Philibert d. j.

Ja, man wird reich und amüſirt ſich. Mir ge-

fällt der Plan, das Leben iſt ſo kurz, o daß es mir gelänge, Sie ſollen ſehen, Herr Dupare, mein Haus ſoll der Zufluchtsort aller luſtigen Geſellen ſeyn, Vergnügungen aller Art ſollen darin wechſeln! Eine gefällige hübſche Frau nicht zu vergeſſen.

Dupare.

Ich habe genug.

Philibert d. j.

Bin ich deutlich genug geweſen?

Dupare.

Ganz zum Erſtaunen deutlich. Ich weiß jetzt was ich von Ihnen zu halten habe.

Philibert d. j. (ſeine Hand drückend).

Nun das freut mich ungemein.

Dupare (bei Seite).

Brio muß ſich haben einen Spaß machen wollen.

Philibert d. j.

Nicht wahr, in Paris ſprechen wir mehr davon?

Dupare.

Verſteht ſich.

Philibert d. j.

Heut aber nichts mehr, dieſe kleine Unterhaltung war hinreichend.

Dupare.

Ueberflüſſig hinreichend. Ich muß nur gehen, ſonſt läuft mir die Galle über —

Neunter Auftritt.

Mad. Dervigni. Vorige.

Dupark
(zu Mad. Dervigni).

Ah — ſprechen Sie doch mit ihm, und ſagen Sie mir nachher wie er Ihnen gefällt. (ab).

Mad. Dervigni.

Endlich komm' ich an die Reihe.

Philibert d. j.

Ja, ich will nur wieder ans Billard gehen —

Mad. Dervigni.

Herr Philibert!

Philibert d. j.

Sie befehlen.

Mad. Dervigni.

Es wird mir ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie mir eine Unterredung erlauben.

Philibert d. j.

Ich weiß dieſe Ehre zu ſchätzen.

Mad. Dervigni.

Sie haben ſich bemüht mit meinem Sohn bekannt zu werden, und wir beeilten uns durch die heutige Einladung, ihrem Wunſche entgegen zu kommen. Unſer Haus iſt ſehr angenehm, wir geben Bälle, Concerte, und mit ihrem Talente —

Philibert d. j.

Meine Talente ſind nur —

Mad. Dervigni.

Sie ſind zu beſcheiden, Sie ſind ein trefflicher Muſiker.

Philibert d. j.

Einige Contretänze kann ich auf der Violine ſpielen.

Mad. Dervigni.

Sie zeichnen.

Philibert d. j.

Ein wenig mit der Bleifeder.

Mad. Dervigni.

Sie machen Verſe.

Philibert d. j.

Ich? Verſe!

Mad. Dervigni.

Läugnen Sie nicht! mein Sohn und ich wir lieben die Poeſie.

Philibert d. j. (für ſich).

Der Teufel, man hält mich hier für verzweifelt geſchickt!

Mad. Dervigni.

Was ich indeſſen mehr als Talente ſchätze, iſt der Charakter des Menſchen.

Philibert d. j.

Ah! der meinige iſt vortrefflich!

Mad.

Mad. Dervigni.

Die Aufführung, die Sitten, —

Philibert d. j.

Dieſe ſind unbeſchreiblich.

Mad. Dervigni.

Herr Philibert, ich kann mein Herz nicht verſchlieſſen; was ich Ihnen jetzt ſagen werde, verbindet uns auch weiter nicht. Mein Sohn iſt nicht mehr hier — (leiſe) Haben Sie noch nie an eine Heirath gedacht?

Philibert d. j.

Ich geſtehe — ja — ei, wenn ſich eine vortheilhafte Parthie fände, vor allen ein hübſches weibliches Weſen.

Mad. Dervigni.

Ich weiß was Sie hieher zieht —

Philibert d. j.

Sie wiſſen —

Mad. Dervigni.

Sophiens Reize haben einen Eindruck hervorgebracht —

Philibert d. j.

Einen ſehr natürlichen Eindruck.

Mad. Dervigni.

Sehr natürlich! Wir wiſſen, daß Sie ſie hübſch finden.

Philibert d. j.

Sehr hübſch, allerdings.

Mad. Dervigni.

Vollkommen, mit einem Wort —

Philibert d. j.

Ja ja, vollkommen. Warum ſoll ich nicht?

Mad. Dervigni.

Frei heraus — Sie lieben ſie! —

Philibert d. j.

So? — Ja ja, ich liebe ſie — warum ſoll ich nicht!

Mad. Dervigni.

Sie beten ſie an.

Philibert d. j.

Ich bete ſie an — warum ſoll ich nicht?

Mad. Dervigni.

Es iſt jetzt ihre Sache, den vortheilhaften Ruf zu rechtfertigen, der Ihnen vorausgegangen —

Philibert d. j.

Alle Teufel!

Mad. Dervigni.

Und ſeyn Sie verſichert, daß Sie von unſrer Seite hoffen können.

Philibert d. j.

Ja Madame, ich werde mich von jetzt an ernſthaft bemühen beſſer zu werden.

Mad. Dervigni.

Was wollen Sie denn mit der Beſſerung?

Philibert d. j.

Nicht gerade zu Besserung, ich — ich meine nur, daß ich mich bemühen werde, meine geringen guten Eigenschaften sorgfältig zu bewahren, und wenn ich noch so glücklich seyn sollte, der Schwiegersohn des Herrn Duparc zu werden, —

Mad. Dervigni.

Der junge Mensch ist wirklich ein Original!

Zehnter Auftritt.

Joseph. Vorige.

Joseph.

Madame!

Mad. Dervigni.

Was giebt es?

Joseph.

Ich habe Ihnen etwas Nothwendiges zu sagen.

Mad. Dervigni (zu Philib. d. j).

Sie erlauben —

Philibert d. j.

Nach ihrem Gefallen, ohne Zwang, ohne Zwang!

Joseph (heimlich).

Herr Derlac, der dicke Kriegscommissair, und seine kleine Frau sind eben angekommen, und wundern

ſich ſehr, hier dieſen Herrn Philibert anzutreffen. Der Herr läßt Sie dringend bitten, einen Augenblick zu ihm zu kommen.

Mad. Dervigni.

Aber mein Himmel wie hat Brid wagen können — (zu Philibert) Sie erlauben, ich muß Sie auf einen Augenblick verlaſſen. (ab mit Joſeph).

Philibert d. j.

Ich hoffe bald ſo glücklich zu ſeyn Sie wieder zu ſehen.

Eilfter Auftritt.

Philibert d. j. (allein).

Philibert d. j.

Das Glück lacht mich an! das junge Mädchen muß wie die Heldin eines Romans, von meinem erſten Anblick ganz bezaubert ſeyn; ja ja, ſo iſt es. — Wir luſtige, muntere Geſellen ſind ſo lange die Lieblingslectüre anziehender Frauen und Wittwen, bis wir das Buch zuſchlagen und am Ende noch vortreffliche Ehemänner werden.

Das Haus gefällt mir übrigens, (ſich umſehend) ausnehmend viel Pracht in allem was ich ſehe. — Bediente, ein ſchöner Weinkeller, im Stall vier elegante

Füchse, in der Chatouille und in den Taſchen viel Louisd'or und Dukaten — Ha! wie will ich alle dieſe Füchſe dermaleinſt ſpringen laſſen! — Unterdeſſen, guter Freund, gieb auf dein Betragen acht! — Ich kann mich noch gar nicht in mein Glück finden. Eine Heirath! Philibert wird heirathen! Wie will ich auf meiner Hochzeit tanzen! ich werde die ſchöne Gavotte tanzen: la la la! (ſingt die Gavotte und tanzt dazu) la la! la! — — — —

Zwölfter Auftritt.

Mariane. Voriae.

Mariane (ihm zuſehend)

Ei, Sie ſind ja recht luſtig!

Philibert d. j.

Ach das kleine Kammerkätzchen!

Mariane.

Ich glaubte Madame Dervigni hier.

(wieder gehend).

Philibert d. j.

Einen Augenblick kleiner lieber Engel — nur einen Augenblick bleib!

Mariane.

Nein, Nein! laſſen Sie mich los!

Philibert d. j.

Sie iſt auf Ehre allerliebſt, die Kleine! Du willſt nicht ein wenig bei mir weilen?

Mariane.

Nein, nein! mein Mann hat es mir verboten.

Philibert d. j.

Nur ein paar Sekunden laß mit Dir plaudern.

Mariane.

Nein, nein!

Philibert d. j.

Wer wird doch immer nein ſagen, ein Frauenzimmer iſt am liebenswürdigſten wenn es immer ja ſagt. — Dein Mann hat keine Lebensart. — Sieh, ohne ein Küßchen kommſt Du nicht davon (will ſie umarmen).

Mariane.

Wenn Sie mich geküßt haben ſchrei ich!

Philibert d. j.

Schrei nachher ſo viel Du willſt. (küßt ſie).

Dreizehnter Auftritt.

Joſeph. Vorige. Herr Duparc. Mad. Dervigni.

Joſeph.

Halt! halt!

Mariane.

Sie laſſen mich los, Herr Philibert.

Philibert d. j.

Der Teufel, da iſt der Flegel von Mann!

Mad. Dervigni.

Was giebt es denn hier für Lärmen?

Philibert d. j.

Das wird ja immer hübſcher!

Duparc.

Wer rief und ſchrie denn hier?

Philibert d. j.

Ah da kommt der Schwiegervater auch!

Joſeph.

Ei der junge Herr umarmte meine Frau, und meine Frau iſt eine Frau, die nur grade ſo viel Kraft zum Widerſtehen hat, als man für's Haus braucht.

Mariane.

Wie kannſt Du ſo ſchrecklich lügen, Du undankbarer Mann, grade in dem Maaße als der junge Herr Luſt mich zu küſſen hatte, hab' ich auch widerſtanden.

Mad. Dervigni.

Aber mein Herr!

Philibert d. j.

Madame — Herr Duparc! —

Mariane (zu Joſeph).

Schweig nur!

Mad. Dervigni
(zu Joſeph und Marianen).
Geht hinaus und laßt uns hinein. (beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Philibert d. j. Dupare. Mad. Dervigni.

Philibert d. j.

Sie begreifen leicht Madame! Wir jungen Leute ſind — — das Herz iſt bei ſo etwas nie im Spiele — und auf dem Lande (bei Seite) ich verwickele mich immer mehr und mehr! (laut) Eine unſchuldige Neckerei!

Dupare.

Vermuthlich auch eine unſchuldige Neckerei, ihre Aufführung mit Herrn Derlac!

Philibert d. j.

Derlac? etwa der dicke Kriegskommiſſair?

Dupare.

Er hat mir dieſen Augenblick erzählt —

Philibert d. j.

Er iſt hier? (bei Seite) Verdammtes Unglück! (laut) Das freut mich. Derlac, mein dicker alter Derlac, der redliche, rechtſchaffene, runde, fette Kriegs-Kommiſſair iſt hier?

Dupare.

Er iſt in Hinſicht Ihrer gar nicht gut zu ſprechen.

Philibert d. j.

Ja, es iſt ein alter Spaßvogel, aber gut, ſehr gut! Im Vertrauen — (Herr Duparc und Mad. Dervigni zuſammen ziehend).

Mad. Dervigni.

Ich bin begierig —

Duparc.

Etwa eine Entſchuldigung?

Philibert d. j.

Sein Groll auf mich wird Ihnen gleich klar werden. Sie kennen ſeine Frau — ein niedliches lebhaftes Weibchen — ſie mag mich gern, und ein junger Mann muß keine Gelegenheit verſäumen wo er —

Duparc.

Ich will nichts weiter hören! das iſt zu toll.

Mad. Dervigni.

Madame Derlac iſt eine ſehr rechtſchaffene Frau.

Philibert d. j.

Ganz richtig, die Eiferſucht des Mannes war ganz ohne Grund, verſtehen Sie nur —

Duparc (erhitzt).

O ich verſtehe, ich habe ſchon ſeit einer halben Stunde verſtanden — ich —

Philibert d. j.

Die Tugend der Mad. Derlac iſt klar — (lachend) Ich wünſchte mich holte der Teufel auf der Stelle!

Mad. Dervigni.

Wie mein Herr!

Philibert d. j. (aemäßigt).

Nein, ich wünsche daß mich der Teufel nicht holt.

Mad. Dupare.

Ach welche Sitten —

Dupare.

Hören Sie, Herr Philibert, es ist hier jetzt weder von der Tugend der Madame Derlac, noch von der Eifersucht des Herrn Derlac, sondern —

Philibert d. j.

Wovon denn? (sehr erhitzt und sich vergessend) Sollte Derlac sich unterstanden haben beleidigend von mir zu sprechen? Ich seh es ihnen an Herr Dupare, er hat es gethan! Aber ich will ihm antworten, ich will ihm zeigen — und auf der Stelle, sollt es mein Leben kosten.

Dupare.

Halt, um Gotteswillen bleiben Sie! Ein Streit, ein Zank in meinem Hause! O ich Unglücksmann was fang ich mit dem Menschen an!

Philibert d. j. (besänftigt).

Sie haben recht, keinen Zank, nichts mehr davon, ich verspreche Ihnen sogar ihm recht freundlich zu begegnen. Er hat Ihnen vielleicht von Schulden vorgeschwatzt, nicht wahr? Ja, wir haben kleine Abrechnungen unter einander, lieber Gott, er kann sein Geld zu jeder Stunde bekommen, ich werd' ihn mit Freuden

bezahlen; und ſollte er gegen mich vielleicht noch kleine Zahlungsverpflichtungen haben, ich laſſe ihm Zeit — wahrhaftig ich laſſe ihm Zeit. Nun das iſt doch alles mögliche! Was der kleine Scherz mit dem Kammermädchen betraf, ſo war es eine Ungezogenheit, ich bereue ſie. — Madame, Sie ſind verſtändig, meine Jugend entſchuldigt mich, ihr reifes Alter wird nachſichtig mit meinen Schwächen ſeyn. Und Sie, mein beſter Schwiegervater, werden auch Gnade vor Recht ergehen laſſen, nicht wahr?

Mad. Dervigni.

Der Grobian! mir mein Alter vorzuwerfen.

Duparc.

Was wollen Sie denn mit dem Schwiegervater!

Philibert d. j. (zu Mad. Dervigni).

Auf ihrer mütterlichen Stirn ſeh' ich noch einige Runzeln die nicht allein das Alter, ſondern der Zorn gefurcht hat; zweifeln Sie an meiner Aufrichtigkeit?

Mad. Dervigni.

Ich bin ganz im Klaren, ich zweifle an nichts mehr!

Philibert d. j. (zu Mad. Dervigni).

Sie ſind nicht ganz offen —

Duparc.

Nun an die Freunde will ich denken, dieſe Empfehlung wird mir unvergeßlich ſeyn.

Philibert d. j.

Ja, mein Herr, (bittend) denken Sie an das Gute was ihnen meine Freunde von mir gesagt haben, denken Sie an Mendel Salomon (zu Mad. Dervigni) Kennen Sie Mendel Salomon? ein prächtiger Mann, der hat Geld und Geldeswerth die Menge.

Dupare

(ärgerlich und immer hitziger).

Lassen Sie mich nur einen Augenblick mit meiner Mutter allein.

Philibert d. j. (halb schreiend).

Ich Sie verlassen? Nein ich geh Ihnen nicht eher vom Halse, als bis Sie ganz besänftigt sind.

Dupare.

Aber soll ich Sie fußfällig bitten mich zu verlassen?

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Pastoureau.

Nun Herr Philibert, wo bleiben Sie denn? Ich stehe und erwarte Sie am Billard, das Queue in der Hand. Wie stehts mit meiner Revanche!

Philibert d. j.

Freund Pastoureau, diese Augenblicke sind für mich

zu kostbar, ich darf sie nicht entschlüpfen lassen, ich muß eine Unterredung mit Herrn Dupare fortsetzen.

Dupare.

Lassen Sie sich doch nicht vom Billard zurückhalten.

Philibert d. j.

Erst ihre Verzeihung und die Nachsicht dieser würdigen Dame, dann zu den Carambolen.

Dupare.

Sapperment! mein Herr.

Philibert d. j. (leise zu Dupare).

Nicht ärgern, nicht ärgern mein guter Schwiegervater; kommen Sie, Herr Pastoureau, ich werde Ihnen noch eine kleine Lection geben, kommen Sie —

Pastoureau (zurückgehend).

Das wollen wir noch sehen, ich bin en verve!

Philibert d. j. (laut).

Sie nehmen mir's doch nicht übel, daß ich mich entferne? die Parthie wird gleich geendet seyn, dann eilt ein liebevoller Sohn in ihre Arme zurück. Gleich, lieber Pastoureau! Adieu liebe Mutter, Adieu lieber Schwiegervater! (ab).

Sechzehnter Auftritt.

Duparc. Mad. Dervigni. (Pauſe).

Duparc.

Nun, Madame Dervigni?

Mad. Dervigni.

Nun, Herr Duparc?

Duparc.

Da geht er hin, der Inbegriff aller Tugenden.

Mad. Dervigni.

Er iſt ein Inbegriff aller Liederlichkeiten.

Duparc.

Wenn ich an die guten Zeugniſſe denke. — Ich weiß nur nicht was der naſeweiſe Menſch alle Augenblick mit dem Schwiegervater wollte — haben Sie etwa —

Mad. Dervigni (heftig).

Fragen Sie nichts mehr!

Duparc

(noch heftiger losbrechend).

Da haben wir's!

Mad. Dervigni.

Stille, mein Sohn.

Duparc.

Mein Feſtin iſt zerrüttet — wo ſoll ich ihn placiren, etwa zwiſchen Derlac und ſeine Frau? — Jetzt ſchweigen Sie — jetzt, jetzt rathen Sie.

Siebzehnter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie.

Mit welcher Ungeduld erwartete ich die Minute Sie allein zu treffen. Wollen Sie mich aufopfern, lieber Vater? Ich werde unglücklich, seyn, wenn Sie mich mit diesem Philibert verheirathen! —

Mad. Dervigni.

Ruhig mein Kind, es ist nicht mehr die Rede davon.

Sophie.

So hart es für mich seyn würde — dennoch würd' ich selbst Pasteureau den Vorzug geben.

Duparc.

Es kann darüber nur eine Stimme seyn.

Sophie.

Aber mir gefällt weder der eine noch der andere. —

Duparc.

Ich begreife nur nicht, der alte Forlis stand auf dem Punkt ihm seine Tochter zu geben.

Mad. Dervigni.

Manche Eltern sind in dieser Hinsicht blind.

Achtzehnter Auftritt.

Mariane. Vorige.

Mariane.

Herr Duparc, ich bitte Sie um alles in der Welt willen, ſtiften Sie doch Frieden.

Duparc.

Was giebts denn jetzt wieder?

Mariane.

Herr Paſtoureau und Herr Philibert zanken ſich bis aufs Blut, die Queues in den Händen; der eine behauptet carambolirt zu haben, der andere ſchreit Nein! nein! Herr Derlac iſt auf der Seite des Herrn Couſins, und Herr Philibert fing ſchon an zu fluchen und zu ſchimpfen als ich den Saal verließ.

Duparc.

Welch ein grenzenloſer Scandal.

Neunzehnter Auftritt.

Joſeph. Vorige.

Joſeph.

Es iſt ſchon wieder alles beruhigt. Man hat Herrn Derlac mit Gewalt entfernen müſſen, Herr Philibert ſpielt mit Herrn Paſtoureau von friſchem. Herr Paſtoureau

tourcau knirscht mit den Zähnen, sie spielen hohes Spiel, ich habe einen ganzen Haufen Gold gesehen. —

Dupare (heftig).

Was Gold? Gold? in meinem Hause wird um Geld und Gold gespielt? glaubt Herr Philibert er befinde sich im Casse ture? Es ist zu arg!

Mad. Dervigni.

Ereifre Dich nicht. Ich bedaure Pastourcau.

Dupare.

Da haben wir die saubern Fehler! Wein, Spiel und Mädchen!

Zwanzigster Auftritt.

Pastourcau. Vorige.

Pastourcau (sehr betrübt).

Adio Cousin Dupare! wo ist mein Hut? — aha hier — gut —

Dupare.

Warum denn fort?

Pastourcau

Ich mag nicht länger mit einem Menschen wie dieser Philibert in gesellschaftlicher Gesellschaft seyn.

Mad. Dervigni,

Erklären Sie sich — —

Pastoureau.

Es ist nichts zu erklären, es ist klar. — Ich habe nichts mehr, er hat mir alles Geld, das Glänzende, abgenommen, und als ich ihm den Vorschlag machte auf Parole zu spielen, da schützte er Müdigkeit vor. Er ist aber nichts weniger als müde. — Sehn Sie nur, da sitzt er in dem Garten auf ihrer Schaukel — Hui, wie das flicgt! Sehn Sie ihn wohl? wie er sich den Lüften anvertraut, den treulosen.

Mad. Dervigni (hinsehend).

Er wird sich noch den Hals brechen — mir wird schwindlich!

Duparc.

Ich werde einen Chirurgus zu bezahlen bekommen.

Pastoureau.

Haben Sie keine Furcht, der bricht sich nicht den Hals. Ich bin übrigens nicht der einzige der sich entfernt. Herr Derlac hat seinen Wagen verlangt.

Mad. Dervigni.

Herr Derlac?

Duparc.

Er jagt das ganze Haus auseinander!

Mad. Dervigni.

Joseph, daß sich der Kutscher von Derlac's nicht übereilt.

Duparc (zu Mad. Dervigni).

Das haben Sie nun von ihrer saubern Einladung.

Mad. Dervigni (empfindlich).

Hab' ich ihn eingeladen?

Duparc.

Auf ihr Geheiß mußt ich es thun, ich mußte rennen, daß mir der Kopf weh that um ein Billet zu ſchreiben, blos Ihnen zu gnügen.

Mad. Dervigni.

Sie, Sie waren ja ſo verlegen die Stelle bei dem Miniſter zu beſetzen, Sie konnten ja nicht eilig genug einen Schwiegerſohn bekommen.

Duparc.

Nun jetzt iſt er da, der Schwiegerſohn, jetzt ſehn Sie wie Sie ihn los werden.

Pastourcau.

Was hör' ich, was vernimmt mein Ohr! Schwiegerſohn? ein Nebenbuhler? wie Couſin Duparc, vetterlichſter Vetter, iſt das edelmüthiglich, mich zu gebrauchen einen Rival in meinem eigenen Cabriolet hieher zu führen? mich, der ich ſelbſt ſeit langer Zeit für die ſchöne Sophie mit dem brennbarlichſten Brennſtoff entbrenne?

Duparc.

Verzeihung, alter Freund! (zu Mad. Dervigni) Der Herr Schwiegerſohn ſcheint für Sie eine ganz beſondere Ehrfurcht und Hochachtung zu haben, ich dächte Sie gäben ihm mit guter Miene zu verſtehen, ſich zu entfernen.

Mad. Dervigni.

Raſen Sie, Herr Sohn?

Pastoureau.

Wollen Sie mir dies Geschäft übertragen?

Mad. Dervigni.

Herrlich!

Duparc.

Vortrefflich, Cousin!

Pastoureau.

Ich werde zierliche Redensarten mit ernstlich ernsthafter Miene anwenden, ich werde mich mit apodiktischer Gewißheit ausdrücken.

Duparc.

So ernst wie möglich.

Mad. Dervigni.

Sonst versteht er's nicht, da kommt er.

Einundzwanzigster Auftritt.

Philibert d. j. Vorige.

Philibert d. j.

Ich amüsire mich göttlich! Sapperment Sie haben schöne Gewächshäuser, herrliche Pfirsiche, Apfelsinen.

Mad. Dervigni.

Ach, er hat sich in meine Orangerie verirrt! — Sophie!

Sophie.

Meine gute Mutter.

Mad. Dervigni.

Meine Pommeranzen! alles wird vernichtet seyn!

Duparc.

Ich kann mich kaum mehr halten! die Galle läuft mir über!

Philibert d. j.

Nun, Herr Duparc, ich seh es Ihnen an, Sie sind wieder gut; wollen wir unsere erste Unterredung fortsetzen?

Duparc.

Ich — ich — sprechen Sie nur mit Herrn Pastoureau, er kennt meine Gesinnungen, er wird Ihnen sagen was ich von Ihnen wünsche. (zu Pastoureau) Schaffen Sie mir den Menschen gutwillig vom Halse.

Philibert d. j. (zu Mad. Dervigni).

Erlauben Sie mir, Madame —

Mad. Dervigni.

Reden Sie mit Herrn Pastoureau. (bei Seite im Abgehn) Der Pommerranzendieb, der garstige Mensch. (ab.)

Philibert d. j. (zu Sophien).

Meine schöne Sophie, es ist nach gerade Zeit, daß wir bekannter mit einander werden. Würden Sie vielleicht jetzt geneigt seyn mir die Romanze vorzusingen welcher vorhin erwähnt wurde?

Sophie.

Ich habe Ihnen nichts zu sagen, vielweniger etwas vorzusingen; meine Schuldigkeit ist meinen Eltern zu folgen; ich weise Sie an Herrn Pastoureau. (ab.)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Philibert d. j. Pastoureau. Mariane. Joſeph.

Philibert d. j.

Nun, trauter Freund, Sie haben mir alſo verſchiedenes zu erklären. —

Pastoureau.

Ja ich ſoll — ich darf — (bei Seite) Eine fatale Commiſſion (laut) Herr Duparc, ein Couſin von mir, hat mir den Auftrag gegeben, ihnen — ja ihnen zu ſagen — anzuzeigen, daß bei der heutigen Einladung ein kleiner Irrthum obgewaltet hat.

Philibert d. j.

Ein Irrthum? wir wollen uns ſetzen; reden Sie weiter.

Pastoureau.

Erlauben Sie mir ſtehend zu ſtehen. Ich bediene mich eines fiorirten Styles, um mich ihnen verſtändlich zu machen.

Philibert d. j.

Was denn?

Mariane (mit Philiberts Hut).

Herr Philibert, hier iſt ihr Hut.

Philibert d. j.

Sie glauben ich ſey zu viel hier?

Pastoureau.

Keineswegs, Herr Duparc kennt die Geſetze der Gaſtfreundſchaft, er meint nur, daß es Sie in Verlegen-

heit ſetzen würde, länger in einer Geſellſchaft zu bleiben, wo Sie niemand als Herrn Derlac kennen.

Philibert d. j.

Ganz und gar nicht, ich vergnüge mich recht gut.

Mariane.

Hier iſt ihr Stöckchen, hier ihre Handſchuh, Herr Philibert.

Pastoureau.

Sie langweilen ſich hier.

Philibert d. j.

Nicht im mindeſten.

Pastoureau.

Kurz denn mein Herr — (plötzlich ſich beſinnend und in ſeinen ſanften Ton fallend) Sie ſehen, man ſchreibt Ihnen nichts vor, bittet Sie blos gütig, ihre hieſige Stellung zu bedenken, und aus Rückſicht, aus conventionellen Anſichten —

Philibert d. j.

Ha ha ha! aus Rückſichten! ei Freund Pastoureau, Sie verſtehen ſich prächtig die Komplimente zu drehen und zu wenden die man Ihnen aufgetragen mir zu ſagen. Sie verbinden mit der gehörigen Feſtigkeit etwas ſo gemüthlich und ſeltſamlich ſanftes in ihrem Sprachorgan, daß man ihnen unmöglich etwas abſchlagen kann.

Pastoureau.

Mich entzückt die leichtliche Leichtigkeit in ſolchen Fällen.

Philibert d. j.

Die guten Leute hier haben sich bestimmt, jetzt bestimme ich mich auch. Herr Pastoureau, ich habe Sie auf dem grünen Felde des Billards überwunden, ich überlasse ihnen das Rosenfeld der Liebe. (sich an die Taschen klopfend) Morgenstunde hat Gold im Munde gehabt. Ich bin zufrieden, ich habe die Landluft genossen, habe ihnen das Geld abgewonnen, und freue mich auf das ländliche Fest heute Abend. Auf Wiedersehn Freund! — Apropos, versagen Sie nicht den Platz in ihrem Cabriolet, ich fahre mit ihnen zurück, ich werde wieder kutschiren, Adieu! (Mariane sehend und sie umarmend) Adieu mein kleines liebes Weibchen!

(ab).

Joseph.

Glückliche Reise! ich werde hinter ihm schließen.

(ab).

Mariane.

Ich will gleich alles meiner Herrschaft erzählen!

(ab).

Pastoureau.

Er ist fort! Ich habe Sophien mit alterthümlicher Ritterlichkeit von ihm befreit, ich habe für meine Schöne gefochten, jetzt will ich besingen was ich gethan. (setzt sich und weht mit dem Schnupftuche) Seit der Philibert fort ist, weht eine recht honette und gemüthliche Luft in diesem Zimmer.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ländlicher Platz. Auf der einen Seite die Gitterthür des Duparcſchen Gartens, auf der andern Seite ein Caffehaus. Ueber der Thür lieſt man: Ici on joue au noble jeu de Billard. Das Caffehaus hat einen ſehr ſchönen Balcon der ganz ſichtbar iſt; im Hintergrunde des Theaters iſt ein Hügel).

Erſter Auftritt.

Philibert d. j.

(allein, die Hände auf dem Rücken, ein Liedchen pfeifend).

Der Dorfmarkt iſt recht allerliebſt, ich hab' mir alles beſehen, und ſo befinde ich mich wieder vor dem Duparc'ſchen Hauſe. Sie ſitzen jetzt bei Tiſch, pah! hol der Henker das Eſſen, ich hätte alle meine Worte bei Tafel wiegen müſſen. Wenn ich noch an die Alte denke, die mir ſo zu ſagen, ihre Enkelin an den Kopf warf. Alles iſt vorbei, ich werde mich nicht aufhängen. Ich bin überhaupt nicht geboren mich zwiſchen vier

Pfählen einzumauern und eine Heerde Kinder nebst Frau zu hüten. Mein Bruder, der ist zum Heirathen geboren. Ich werde unverheirathet bleiben, damit ihm nichts entgeht. Keine Weiber mehr, keine Ausschweifungen, kein Spiel, von heute an nichts mehr. Ich will mich bessern (er lief't) ici on joue au noble jeu de Billard. Die schönen Künste breiten sich doch ungemein schnell aus, bald wird es kein Dorf mehr in Frankreich geben, wo man nicht ein oder zwei Billards findet. — Mir wird die Zeit entsetzlich lang, eine Parthie könnte ich heute wohl noch spielen. Morgen will ich erst meinen neuen Lebensplan beginnen.

Zweiter Auftritt.

Philibert d. ä. Philibert d. j.

Philibert d. ä.

(erscheint hinten auf dem Hügel, sein Kleid mit Staub bedeckt, und er selbst ist ganz erschöpft).

Muß die Nacht einbrechen eh' ich das Haus finden werde?

Philibert d. j.

Ich habe auf dem Billard des Schlosses eine Menge Geld gewonnen, versuch ich's auf diesem.

(geht ins Caffehaus).

Dritter Auftritt.

Philibert d. ä. Comtois.

Philibert d. ä.

(die Thür zu Duparcs Garten betrachtend).

Aha! hier iſt es, hier iſts! gefunden Comtois, gefunden! Comtois!

Comtois

(noch hinter dem Hügel).

Gleich, mein Herr!

Philibert d. ä.

(ſchnell vom Hügel ſpringend, ohne weiter Müdigkeit zu empfinden).

Endlich ſind wir da! Komm, Freund Comtois, komm! Muth! Muth!

Comtois

(erſcheint oben auf dem Hügel, mehr noch ermüdet und in Unordnung als ſein Herr).

Sind wir endlich da, es iſt die höchſte Zeit!

Philibert d. ä.

Hier iſt das Dorf, hier das Caffehaus, grade gegenüber der Garten, die Gitterthür, alles trifft zu.

Comtois.

Die verdammten Bauern mit ihrem Zurechtweiſen. Drei volle Stunden ſind es, daß wir unſern Wagen verlaſſen haben und uns von Dorf zu Dorf nach dem

Landsitz des Herrn Duparc fragen. Der eine sagt rechts, der andere links! Bald sollen wir einen Fußsteig nehmen, bald die Landstraße halten. Ach ich falle vor Durst und Müdigkeit um (sezt sich auf eine Bank).

Philibert d. å.

Genug wir sind da! Aber was werd ich sagen? Es ist Abends 6 Uhr. Wie soll ich mich ohne eigentliche Einladung vorstellen? Alle meine Bedenklichkeiten kehren zurück. Am Ende wird es am gescheidsten seyn, wieder nach Paris zu gehen. (sezt sich auf eine Bank, derjenigen gegenüber auf welcher Comtois sizt).

Comtois (plözlich aufstehend).

Zurückgehen nach Paris? nein mein guter lieber Herr, warum das? Ich fühle in diesem Augenblick weder Hunger noch Durst, sondern nur das Verlangen ihnen zu dienen. Ich werde ins Haus gehen, Gelegenheit suchen mich von allem zu unterrichten. Die Thür ist verschlossen, doch hier seh ich eine Klingel. (klingelt).

Philibert d. å.

Es sey, Comtois, doch nimm dich mit Feinheit und mit Anstand.

Comtois.

Ich denke Sie kennen mich Herr Philibert.

(klingelt.)

Vierter Auftritt.

Joſeph (hinter der Gitterthür, eine Servlette in der Hand). Vorige.

Joſeph.

Ein wenig Geduld, gleich! — Was giebts?

Comtois.

Guter Freund — geehrter Herr Camerad, hätten Sie nicht die Güte zu öffnen.

Joſeph.

Warum?

Comtois.

Ich habe mit Herrn Dupare zu reden.

Joſeph.

Das geht nicht, er ſitzt bei Tiſch. (will gehn).

Comtois.

Nur einen Augenblick bleiben Sie noch, lieber Herr Camerad, ich komme von Seiten —

Joſeph.

Nun von wem?

Comtois.

Von Seiten Herrn Philiberts.

Joſeph.

Philibert. Es iſt gut daß Ihr das ſagt; mein Herr würde mir ein ſchönes Geſicht gemacht haben, er will nichts mehr von Herrn Philibert wiſſen.

Comtois.

Aber erlauben Sie nur, theuerſter Herr Camerad. Wollen Sie uns nicht Herrn Dupare melden, ſo ſagen Sie wenigſtens Herrn Brio —

Joſeph.

Herr Brio, immer beſſer! der iſt eben angekommen, und bekömmt Vorwürfe über Vorwürfe dieſes Herrn Philiberts wegen zu hören. Auch er will nichts mehr von ihm wiſſen. Adieu! das war auch noch der Mühe werth, mich in meinen Dienſtgeſchäften zu unterbrechen.

(ab).

Fünfter Auftritt.

Philibert d. ä. Comtois.

Comtois.

Aber hören Sie doch — ich bitte Sie, Herr Camerad! fort iſt er. Ein herrlicher Anfang! (Philibert d. ä. und Comtois ſehen ſich beſtürzt an).

Philibert d. ä.

Wenn ich Dir nun ſage, daß alles verloren iſt.

Comtois.

Alles? wie mein Herr. Dieſer Bediente wollte hier nicht öffnen, es muß doch mehr wie eine Thüre geben. Ich werde einen Gärtner, eine Magd, ein Kam-

mermädchen, mit einem Worte doch endlich jemand finden, der ſich wird erweichen laſſen. Ruhen Sie ſich aus; haben Sie die Güte mich hier zu erwarten, bald ſollen Sie etwas neues erfahren. (ab).

Philibert d. å.

Der gute Comtois iſt voller Hoffnung. Wie muß es aber zugegangen ſeyn, daß dieſer Verwandte von dem mir Brio ſagte, nicht gekommen iſt mich abzuholen? Sollte ich nicht lange genug gewartet haben? Hätte ich doch gleich Brio'n nach dem Namen des Dorfes gefragt, wäre Düparc's Wagen gefolgt. Ja ich bin ſehr ungeſchickt geweſen. (ſetzt ſich auf die Bank dem Caffee gegenüber.)

Sechſter Auftritt.

Philibert d. j. Philibert d. å.

Philibert d. j.

(erſcheint auf dem Balcon des Caffees, in der einen Hand hat er ein Glas Liqueur, in der andern ein Queue nebſt Teile. Er ſetzt das Glas aufs Geländer und fangt an ſein Queue zu feilen).

Die jungen Herren da drinnen, die ich ſo eben ein wenig vornehmen will, ſcheinen mir noch ein Paar ganz junge Gänſerichs zu ſeyn, die eben ſo ſchlecht ſpie-

len werden als Herr Pastoureau (seinen Bruder bemerkend) Aber wenn ich mich nicht irre, so sitzt da unten mein Bruder. Philibert! Philibert! richtig, es ist mein Bruder!

Philibert d. ä.

(aufblickend und gar nicht erfreut).

Was seh ich? mein Bruder.

Philibert d. j.

Warte einen Augenblick lieber bester Bruder, gleich werd ich hinuntersteigen, ich habe Dir Wunderdinge zu erzählen, ich sage Dir, Wunderdinge. (er trinkt hastig sein Glas Liqueur aus und verläßt den Balcon).

Philibert d. ä.

Mein Bruder hier, durch welch einen Zufall? Seine Gegenwart bringt mir selten Glück!

Philibert d. j.

(ohne Hut, sein Queue nebst Feile in der Hand.)

Du kommst grade recht lieber Bruder, umarme mich! mein guter Engel sendet Dich mir zu meinem Troste. Ich muß deine Meinung deinen Rath über etwas hören; — es betrifft meine Ehre, ja ja! meine Ehre, auch die Deinige. — Mir ist ein Abentheuer begegnet, das herrlich anfing aber sehr schlecht endigte. Du bist dabei compromittirt — ich auch, unsere ganze Familie ist compromittirt, und deinetwegen leid' ich so entsetzlich, deinetwegen bin ich so entrüstet, denn was mich betrifft, so bin ich über so etwas hinweg, ich —

Phili-

Philibert d. ä.

Wirſt Du endlich deutlich werden.

Philibert d. j. (fangt an zu feilen).

Hör, Du biſt ein braver guter Mann, Du biſt als ſolcher bekannt, ich bitte Dich, thu mir's zu Gefallen, ſag' ihnen ich ſey auch brav und gut, vielleicht leichtſinnig, aber niemals ſchlecht — ach' ſag' ihnen das.

Philibert d. ä.

Wem ſoll ich das ſagen, was haſt Du gemacht?

Philibert d. j.

Ich bin feſt überzeugt, Du würdeſt Dich nicht beſſer genommen haben. Erſt im Anfange waren ſie die Artigkeit ſelbſt; als ich aber munter und aufgeräumt wurde, und meinen Haaſen ein wenig laufen ließ, da wurden ſie grob. Ich muß Dir nur geſtehen, ſie haben mir ſo zu ſagen die Thüre gewieſen.

Philibert d. ä.

Du biſt ſo zerſtreut, in deinen Worten ſo unzuſammenhängend, aber ich zittere mehr zu hören.

Philibert d. j.

Sieh! ſie haben mich eingeladen, förmlich eingeladen. Sie wollten mit aller Gewalt mich zu einem talentvollen Manne machen, ich ſollte dichten, ſingen, tanzen können, am Ende ſagten ſie mir: es wäre ein Irrthum bei der Einladung vorgefallen.

Philibert d. ä.

Großer Gott! war es etwa hier bei Dupare's wo man Dich beſchieden?

Philibert d. j.

Richtig, beſchieden, Beſcheid gegeben und verabſchiedet. Du mußt Dich nicht ſo übertrieben ärgern, laß es nur gut ſeyn, ich gebe Dir mein Wort, wir werden uns mit Ehren aus dem Handel ziehen (probirt ſein Queue zwiſchen den Fingern) Jetzt muß es klappen.

Philibert d. ä.

Nun iſt mir alles klar!

Philibert d. j.

Mein guter lieber Junge, nur ruhig, ruhig! Du nimmſt Dich meines Schickſals gar zu ſehr an. Tröſte Dich, hörſt Du? ſieh, ich bin ſchon ganz getröſtet. — Um von etwas Anderem zu ſprechen, erzähl mir doch, wie ſteht es mit deinem Glücke, wovon Du heut morgen ſo freudig ſprachſt?

Philibert d. ä.

Du Unglücklicher, haſt alles zernichtet!

Philibert d. j.

Ich? ach du lieber Gott! — erzähl mir doch!

Philibert d. ä.

Mir war deine Einladung beſtimmt.

Philibert d. j.

Ich habe ſchon genug, ich zweifelte gleich daran, daß ſie mir gelten konnte.

Philibert d. ä.

Nicht einmal rechtfertigen kann ich mich, denn die Bedienten verweigern mir den Eintritt.

Philibert d. j.

Ich möchte mich ins Geſicht ſchlagen! thu mir den Gefallen, ſchilt mich aus, mißhandle mich, ich verdiene es. Du haſt übrigens guten Geſchmack. Das kleine Mädchen iſt allerliebſt, was hat ſie mit der niedlichen Frau in Lyon für eine Aehnlichkeit, erinnerſt Du dich noch? mit Armantinen, die mich ſo liebte. Auf den erſten Augenblick feſſelte mich dies.

Siebenter Auftritt.

Comtois. Vorige.

Comtois.

Alles hab' ich erfahren, Gott weiß welch ein Glücksritter hat ihren Namen angenommen, hat ſich ſtatt ihrer vorgeſtellt, iſt zugelaſſen, aber auch fortgejagt worden.

Philibert d. ä.

Ich weiß alles.

Philibert d. j.

Ja wohl mein lieber Comtois, wir wiſſen ſchon alles. Dieſer Glücksritter bin ich.

Comtois.

Wen seh' ich? Sie? Sie sind hier? (zu Philibert d. ä.) Wie ein böser Dämon, folgt Ihnen ihr Herr Bruder auf dem Fuße nach (zu Philibert d. j.) Verzeihung!

Philibert d. j.

Ich verzeihe Dir von Herzen, Du kannst nicht zu viel schelten.

Comtois.

Alles ist enträthselt. Herr Dupare, durch die Umstände gezwungen, verspricht so eben seine Tochter und die bewußte Stelle Herrn Pasteureau.

Philibert d. ä.

Wär es möglich.

Philibert d. j.

Das ist derselbe der mich in seinem Cabriolet mitgenommen hatte.

Philibert d. ä.

Die letzte Hoffnung schwindet.

Comtois.

Noch nicht ganz, Herr Philibert. Vielleicht ist es mir möglich Ihnen eine Unterredung mit irgend jemand aus dem Hause zu verschaffen. Man wird auf den ersten Blick gewahr werden, daß Sie ein ganz anderer Mann sind, bessern Ton und Manieren haben als ihr Vorgänger. (Indem er so spricht arrangirt er die Haare seines Herrn, zieht sein Schnupftuch und wehrt ihm den Staub

vom Kleide und von den Füßen. Philibert der jüngere thut von der andern Seite daſſelbe und beide beſchäftigen ſich mit dem Bruder).

Comtois.

Man will Sie nicht annehmen, wohlan, ich werde Mittel finden, ſie Ihnen zuzuführen. Ich habe vorhin eine Kammerfrau bemerkt die mir recht leutſelig ſchien.

Philibert d. j.

Das iſt dieſelbe die ich ſo gern geküßt hätte.

Comtois.

Kann ich ſie nur bewegen herzukommen, ſo iſt nicht alles verloren. (ab).

Achter Auftritt.

Philibert d. ä. Philibert d. j.

Philibert d. j.

Faße Muth, lieber Bruder, ſieh, ich verlaſſe Dich nicht, ich bleibe Dir. Soll ich den Zorn des Vaters, der Großmutter oder der ſchönen Sophie mit gleicher Münze bezahlen, willſt Du? oder ſoll ich mich ſelbſt anklagen? dieſem Herrn Pastoureau etwa eine Ausforderung ſchicken?

Philibert d. ä.

Ich bitte Dich, ich beſchwöre Dich, Du haſt

hier ſchon ſo viel verdorben, bekümmere Dich um nichts mehr, kehre nach Paris zurück.

Philibert d. j.

Wie, ich ſoll mich um nichts bekümmern und ich meine es ſo gut? mich treibt die brüderliche Liebe an, Dir zu helfen. Du haſt indeſſen recht, ich würde nur alles verderben; nach Paris geh' ich nicht, ſtatt deſſen kehr ich hier in dies Billard ein. Biſt Du meiner benöthigt, Du weißt wo ich bin. — Wie geſagt, ich verlaſſe Dich nicht! Du thuſt mir recht leid, ſiehſt Du, ich weine. (trocknet ſich die Thränen mit ſeinem Schnupftuche ab) Garçon! ein Glas Liqueur! Glück zu! ich wünſche es Dir von Herzen, lieber Bruder. Meiner Sache bin ich indeſſen gewiſſer als Du der deinigen. Ich werde im Billard gewinnen, das iſt ſicher. Wirſt Du deine Dame heirathen? Wer weiß! Vor allen Dingen indeſſen fahre nicht ohne mich nach Paris zurück. (ab ins Billard).

Philibert d. ä.

Ihre Hand einem andern ſchon verſprochen! und Brio, der ſich weigert meinen Bedienten anzuhören. Ich begreife ihn leicht, dieſen peinlichen Menſchen.

Neunter Auftritt.

Comtois. Mariane. Vorige.

Comtois.

Hier iſt die ſchöne Kammerfrau; ich habe von Ihnen Herr Philibert mit ſo viel Beredtſamkeit geſprochen, ich war von ihrer unglücklichen Lage ſo gerührt, — o kommen Sie Mademoiſelle — Madame wollt' ich ſagen, kommen Sie näher, der junge Taugenichts hat ſich entfernt, hier iſt mein Herr allein.

Mariane.

Aber wenn mein Mann mich überraſcht.

Philibert d. ä.

Nehmen Sie ſich meiner an, ſchönes Kind. Ich liebe, ich bete Sophien an, und verlange nichts von Ihnen was gegen ihre Pflichten wäre. Legen Sie ein freundliches Wort, nicht bei Sophien, nein bei ihren Eltern für mich ein.

Comtois.

Sie ſehen wir ſind rechtſchaffene Leute, wir halten es gleich von Anfang an mit den Eltern.

Mariane.

Das klingt anders, der junge Menſch drückt ſich mit Anſtand aus.

Philibert d. ä.

Wenn ſich die Eltern nur entſchließen mich zu ſprechen.

Comtois.

Uns nicht aus Eigensinn aufopfern, weil unser Vorgänger sich hier so schlecht betragen hat.

Philibert d. ä.

Es wäre unrecht!

Comtois.

Unmenschlich!

Philibert d. ä.

Sie scheinen so gut, so freundlich.

Comtois.

So sanft, so gefällig.

Mariane.

Ach! beide sind ganz allerliebst!

Zehnter Auftritt.

Joseph. Vorige. Nachher Philibert d. j. und Stimmen (in der Scene).

Joseph.

Meine Frau im Gespräch mit zwei jungen Herren! Einen hat man glücklich fortgejagt zwei sind wiedergekommen.

Comtois.

Mein bester Freund, anstatt ihre Frau zu schelten,

vereinigen Sie ſich lieber mit ihr meinem Herrn Gerechtigkeit zu verſchaffen.

Mariane.

Dieſer Herr iſt weit verſchieden von dem erſteren, er iſt ſo artig, ſo gut, ſo freundlich, er iſt verliebt.

Joſeph.

Verliebt!

Mariane.

In meine Mamſell!

Philibert d. ä.

Meine Abſichten ſind rein. Ich verlange nur Herrn Duparc zu ſprechen. Nehmen Sie dies (giebt ihm Geld) ſchlagen Sie mir meine Bitte ab, ſo bin ich ſehr zu beklagen, hier, hier nehmen Sie noch dies.

Joſeph.

Du lieber Gott, Sie rühren mich.

Mariane.

Ich kann wahrhaftig nicht länger grauſam ſeyn. Hören Sie, Herr Philibert, melden wir Sie an, bekommen wir ein böſes Geſicht und werden ausgeſcholten. Die Tafel iſt geendigt. Der eine Theil wird Muſik machen, der andere ſpatzieren gehen, ich will verſuchen Herrn und Madam nach dieſer Seite herzulocken. (ab).

Joſeph.

Wo gehſt Du hin mein Weibchen? warte doch ein wenig.

Comtois

(ihn einen Augenblick aufhaltend).

Wenn Sie vielleicht, Herr Camerad, um nähere Bekanntschaft zu knüpfen, hier in diesem Gasthause eine kleine Erfrischung annehmen wollen. —

Joseph.

Herr Camerad nachher, wenn Sie erlauben. (bei Seite) Der Herr giebt mir ein Trinkgeld, der Bediente bittet mich zu trinken, ei der tausend, allen Respect!

Comtois.

Triumph! die Bedienten sind gewonnen.

Philibert d. ä.

Das ist etwas!

Comtois.

Das ist alles, glauben Sie mir. (zu Joseph, ihn ins Gasthaus complimentirend) Ist es Ihnen gefällig?

Joseph

(der nicht zuerst eintreten will).

Ich werde folgen Herr Camerad.

Comtois.

Wird nicht geschehen Herr Camerad.

Joseph.

Wenn Sie durchaus befehlen Herr Camerad.

Comtois.

Nur zu bitten. (sie spazieren hinein).

Philibert d. ä.

Nun, meine Geſchäfte ſind in dieſem Augenblick im beſten Gange.

Philibert d. j.

(im Billard ſich ſtreitend).

Ich habe touchirt, ich habe ſicher touchirt.

Eine Stimme.

Nein, Nein! Sie haben nicht touchirt.

Philibert d. j.

Ich berufe mich auf die Umſtehenden! Reden Sie meine Herren!

Mehrere Stimmen.

Ja es iſt wahr! nein! nein! es iſt nicht wahr!

Philibert d. j.

Meine Herren, legen Sie die Stöcke weg — eine andere Parthie!

Philibert d. ä.

Ach mein Bruder ſtreitet ſich beim Billard.

Philibert d. j.

Eine andere Parthie! gleich eine andere Parthie!

Philibert d. ä.

Mag er ſpielen, ſich ſtreiten, ſo wird er mir doch nicht ſchädlich.

Eilfter Auftritt.

Philibert d. ä. Mariane. Dupare. Mad. Dervigni.

Mariane

(zuerſt kommend, ſchnell zu Philibert d. ä.)

Ich bin ihnen begegnet, habe von Ihnen geſprochen, ſie folgen mir auf dem Fuße.

Dupare

(Mad. Dervigni führend).

Was geht es mich an, daß Mariane den Fremden ſo nach ihrem Geſchmacke findet, ich habe es mir feſt vorgenommen keinen Unbekannten mehr hieher zu laden. Hat er von Geſchäften zu ſprechen, mag er in Paris mich aufſuchen.

Mad. Dervigni.

Nun Mariane! wo iſt der junge Mann der uns nur um eine kurze Unterredung bittet?

Mariane (Philibert vorſtellend).

Madame — hier —

Mad. Dervigni.

Mein Herr, was wünſchen Sie?

Philibert d. ä.

Madame ich bin — ich komme — Verzeihung, ich fühle mich in dieſem Augenblick ſo ſehr in Verlegenheit. Mußte ein Mißverſtändniß, das ich wahrlich

weder vorausſehen noch hindern konnte, die günſtige Meinung ändern, die Sie vielleicht dem Zeugniſſe meines Freundes Brio zu Folge, von mir gefaßt hatten?

Dupare.

Sie ſind Brios Freund? ich auch. Ich bin ihm von Herzen gut; aber ich geſtehe Ihnen offen, ſeit dem, was heute hier vorgefallen, ſind ſeine Empfehlungen von keinem beſondern Gewichte bei mir.

Philibert d. ä.

Ich begreife, ich billige Ihr Mißtrauen. Nur zitternd wag' ich mit Ihnen zu ſprechen, Herr Dupare; beſitze ich indeſſen auch nicht alle die Eigenſchaften deren Brio, aus Freundſchaft für mich, mit Lob vielleicht erwähnte — ſo halten Sie ſich wenigſtens verſichert, daß das gegründet iſt, was er Ihnen von der innigen Hochachtung die ich für Sie und für Madame fühle, und von der aufrichtigen Liebe geſagt hat, die ich für ihre Tochter empfinde.

Mad. Dervigni.

Sie lieben Sophien?

Philibert d. ä.

Ja Madame, zufrieden, ſie nur zu ſehen, zu bewundern, wagte ich nicht einmal mit Ihnen zu ſprechen, nährte keine Hoffnung, ob ich gleich ſchon ſeit einem Monat Ihnen überall ſo gerne folgte.

Mariane.

Das iſt am Ende unſer junger Mann! ich will doch ſogleich Mamſell Sophien rufen! (ſchnell ab).

Mad. Dervigni.

Was hat Mariane?

Dupare.

Ich glaube ſie iſt toll!

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Mariane.

Philibert d. ä. (mit Feuer).

Dieſen Morgen vertraute ich mich meinem Freunde Brio, er entdeckte Ihnen meine Liebe. Sie hatten die Güte ihm zu verſichern, daß Sie mir noch heute eine Einladung hieher zuſenden würden; urtheilen Sie von meiner Unruhe als ich niemand erſcheinen ſah: ich wagte den Entſchluß mich ſelbſt Ihnen vorzuſtellen, reiſe ab, finde mit Mühe zurecht, und erfahre in dem Augenblicke meiner Ankunft, daß Sie Sophiens Hand einem ihrer Verwandten verſprochen haben. Ich habe keinen Rang, kein Recht, aber edle Leidenſchaft und Liebe glüht in meinem Herzen, und noch geb ich nicht alle Hoffnung auf.

Dupare.

Wie mein Herr, Sie behaupten wirklich derjenige zu ſeyn, von dem Brio heute früh mit mir geſprochen?

Philibert d. ä.

Ich bin es.

Mad. Dervigni.

Auch daß Sie Philibert heißen?

Philibert d. ä.

Ja, Madame!

Dupare.

Hm! hm!

Brio (ſingt in der Couliſſe).

Der Troubadour!
Seufzend in Liebesgram!

Dupare.

Ich höre Brio, der wird uns Aufklärung geben.

Dreizehnter Auftritt.

Brio. Philibert d. j. (oben auf dem Balcon)
Vorige.

Philibert d. j. (auf dem Balcon).

Es iſt aus, ich habe alles Geld verloren! (unten die Perſonen bemerkend) Halt! ſtille, da giebt's etwas zu lauſchen;

Duparc.

Kommen Sie Brio, hier steht ein junger Mann —

Brio.

Was, seh' ich Sie noch hier?

Philibert d. ä.

Haben Sie die Güte, lieber Brio, ihr Werk zu vollenden.

Brio.

Keineswegs, ich mache mir tausend Vorwürfe, daß ich es angefangen habe.

Mad. Dervigni.

Erlauben Sie nur, Brio. —

Brio.

Ich hab' es jetzt verschworen, ich mische mich in nichts mehr —

Philibert d. ä.

Sie wissen nicht —

Brio.

Ich muß Ihnen überhaupt sagen, ich bin höchlich verwundert, wie Sie —

Philibert d. ä.

Hören Sie doch nur. —

Brio (fortwährend).

Wie Sie als ein gebildeter Mann so —

Duparc.

Sie lassen ja aber den Mann gar nicht ausreden, Brio. Hören Sie doch!

Brio.

Brio.

Nichts will ich hören. Uebrigens Sophiens Hand iſt an Pasteureau verſprochen; das Klügſte alſo was Sie thun können iſt, Ihre thörichte Liebe aufzugeben, ihr neues Logis zu kündigen.

Dupare.

Zum Henker das iſt aber nicht der Herr, dem wir ſo zu ſagen die Thüre gewieſen.

Brio

(ganz verwundert und langſam).

Nun wer denn?

Philibert d. j. (auf dem Balcon).

Ei Sapperment, das war ich!

Philibert d. ä.

Himmel! mein Bruder!

Dupare (aufſtehend).

Ja ja, da der war es dort oben!

Mad. Dervigni (eben ſo).

Freilich der! der Pommeranzendieb!

Philibert d. j.

Warten Sie doch da unten ein wenig, ich werde gleich die Ehre haben ihnen alles zu erklären.

(ab vom Balcon).

Brio.

Wer iſt denn das?

Philibert d. ä.

Das iſt übel, Brio will ſich in nichts miſchen,

mein Bruder will sich in alles mengen, und ich stehe von beiden eingeengt.

Philibert d. j.

(aus dem Caffee kommend).

Der Tausend meine Herren und meine Damen, Sie müssen wirklich den Kopf nicht auf dem rechten Flecke haben, daß Sie das nicht einmal begreifen können, ich —

Philibert d. ä.

Ich bitte Dich um alles in der Welt schweig!

Philibert d. j.

Laß mich doch, das war nur eine Redensart die Zuhörer zu gewinnen. Begreifen Sie noch nicht daß wir zwei Brüder sind?

Duparc. Mad. Dervigni. (zugleich).

Zwei Brüder?

Brio.

Jetzt versteh ich!

Philibert d. j.

Ja ja, zwei Brüder. Eben so gut wie es Brüder giebt die sich zum Verwechseln gleichen, sey es in moralischer oder physischer Hinsicht, Gutem oder Bösem, so giebt es auch andere die sich ganz unähnlich sind; welche Verschiedenheiten von Cain und Abel an, bis auf den Bruder des Herrn Piron, der ein Dummkopf war. (lachend und sehr fröhlich) Ich, meine Herrn, habe nur einen armseligen Kopf, wenig Witz,

bin durch meine Mutter, die mir gehorchen mußte, verzogen worden. Als ich noch ein ganz kleiner Junge war, betrog ich ſchon meine Lehrer, ich habe auch nichts gelernt, als Billard, Trente un, Pair et paſſe und Pharo. Von meiner Kindheit an nannte man mich ſchon den Bruder Liederlich! (mit geſetztem Ton) Aber mein Bruder, der ſeine Studien im Collège von Paris vollendete, iſt ein anderer Mann wie ich. Er wurde mit ſorgfältiger Zärtlichkeit, aber auch mit gehöriger Strenge erzogen. Er hat ein gutes Herz, einen herrlichen Kopf und ſehr viel Urtheilskraft. Er weiß Latein, griechiſch, Muſik und Philoſophie, Tanz und Mathematik und zum Gegenſatz nannte man ihn immer den Bruder Ordentlich! (lachend und wieder fröhlich) Ich, der Bruder Liederlich, bin ein Erztaugenichts, ein Erztaugenichts, ein Spieler, ich amüſire mich, und in recht ſchlechter Geſellſchaft, da gelt ich für einen excellenten Menſchen. Mein väterliches Vermögen hab ich aufgegeſſen, meiner Mutter Haus hab ich aufgegeſſen, ich würde den Teufel noch aufeſſen. (mit geſetztem Ton) Hier indeſſen, mein Bruder! war ſittlich in ſeiner Aufführung, mäßiger in ſeinen Wünſchen. Er hat ſein Geld noch anſehnlich vermehrt, hat keine Schulden, aber wohl oft die meinigen bezahlt. (wieder in ſeinem vorigen ſcherzenden Tone). Ich, meine Herren, würde eine Thorheit machen, mich zu verheirathen, und der Vater, der mir ſeine Tochter gäbe, würde noch eine weit größere

beachen. Was Teufel ſollt ich einmal meinen Kindern lehren? etwa Billard? Roulette? (mit geſetztem Tone) Mein Bruder hingegen, war ein guter Sohn, iſt ein guter Bruder, wird alſo ein guter Ehemann und Vater ſeyn. Mein Bruder hat Freunde — ich kenne Niemand, als Mendel Salomon. Meinen Bruder haben Sie einaeladen — — ich bin gekommen. Ich habe indeſſen keinen falſchen Namen angenommen, aber mein Bruder war das Opfer einer Verwechſelung. Nun Philibert, biſt du jetzt zufrieden? Ich habe gewiß nichts Dummes geſagt!

Dupare.

Alſo von Ihnen, Herr Philibert, haben mir Brio, Forlis, Préval ſo viel Gutes geſagt.

Philibert d. ä.

Ihrer Nachſicht verdank ich dies Lob. — Mein Bruder iſt übrigens nicht halb ſo ſchlecht als er ſich ſelbſt gemacht hat — Von mir hat man mit Ihnen geſprochen, mir haben Sie die Güte gehabt meinen Beſuch zurückzugeben, hier iſt ihre Karte (zeigt ihm die Karte die Brio ihm im erſten Act gegeben) die mir Brio übergab. Ich bin es der beim auswärtigen Miniſterium angeſtellt iſt, und früher mit Glück die Geſchäfte einer Sendung nach Smirna vollendete.

Brio

Ach lieber Himmel, warum ſagten Sie mir denn nicht, daß Sie noch einen Herrn Bruder hätten.

Philibert d. j.

Weil nicht viel Rühmens von dieſem Herrn Bruder zu machen war.

Vierzehnter Auftritt.

Mariane. Sophie. Vorige

Mariane.

Kommen Sie, kommen Sie liebe Mamſell!

Sophie

(Philibert d. ä. erblickend).

Er iſt es!

Mad. Dervigny.

Wer? wer iſt es?

Mariane.

Der junge Mann den Mamſell ſchon lange bemerkt hat.

Mad. Dervigny.

Wie ſoll ich das verſtehen?

Philibert d. ä.

Ich bin überglücklich wenn es mir gelungen, die Aufmerkſamkeit der ſchönen Sophie zu erregen. Herr Dupare, im Namen der Freundſchaft welche Sie für meinen Vater gehabt, verſagen Sie mir nicht die Hand ihrer Tochter. Keine Mitgift, keine Stelle, ich ver-

lange nichts, nichts als sie selbst, und mein ganzes Leben sey der Sorgfalt ihres Glückes gewidmet.

Mad. Derviani.

Der junge Mensch rührt mich, das nenn ich wahre Zärtlichkeit ohne Interesse. —

Duparc.

Ich bin in keiner kleinen Verlegenheit. Mein Versprechen an Pastoureau. —

Sophie.

Ist denn dies Versprechen unwiderruflich, lieber Vater?

Funfzehnter Auftritt.

Pastoureau. Vorige.

Pastoureau (sehr fröhlich).

Nun, da bin ich.

Mad. Derviani.

Eben recht; nicht wahr Pastoureau, Sie besitzen zu viel Zartheit des Gefühls, ein junges Mädchen wider ihren Willen heirathen zu wollen?

Pastoureau.

Wie meinen Sie?

Duparc.

Grade herausgesprochen, hier war ein Irrthum.

Pastoureau (langsam horchend).

Ah! — Ah! — Ah!

Mad. Dervigni.

Dieser Herr, der Bruder des bewußten jungen Wildfangs, war es den wir erwarteten.

Pastoureau (eben so).

Oh! — oh! — oh! —

Mad. Dervigni.

Er betet Sophien an, und sie sagt zwar daß sie viel Achtung für Sie hätte —

Pastoureau.

Aber keine Zuneigung —

Sophie.

Nicht so hart, mein Cousin!

Pastoureau.

Sie wollen mich aufopfern, schön!

Philibert d. j. (zu Pastoureau).

Entsagen Sie gutwillig, Sie sind zwar besser als ich, aber bedenken Sie mein Bruder, der Verdienstvolle! der Bruder Ordentlich!

Pastoureau.

Es sey, hier steh' ich als Brautführer einer jungen Dame, die ich auf dem Punkt war zu heirathen.

Philibert d. ä.

Mein Herr, welch ein Edelmuth!

Mad. Dervigni.

Welche Großmuth! man sieht gleich den Dichter!

Philibert d. j.

Pastoureau, Sie sind ein Edelstein, Diamant in der Poetenwelt, ein Dichter vom ersten Wasser.

Duparc (zu Philibert d. ä.)

Meine Tochter und die Stelle sind die Ihrigen.

Philibert d. ä.

Ich darf Sie mein nennen, geliebtes Mädchen!

Sophie.

Philibert!

Philibert d. ä.

Sie schlagen die Augen nieder, grade wie an dem Tage wo ich zum erstenmal ihrem schüchternen Blicke begegnete; dies holde Erröthen Sophie, ist das Geständniß Ihrer Liebe. Lassen Sie mich den ersten Kuß auf Ihre Hand drücken, die das Glück meines Lebens macht.

Philibert d. j.

Poz tausend Sapperment und Wetter Element! Gesänge, Lieder, Walzer, Rondos, Allemandes und Gavotten. Ohne mich, Herr Bruder, in welche Verlegenheit wärst Du gekommen. (zu Sophien) Liebes, schönes Schwesterchen, liebe mich wie einen guten Bruder, und Sie, Papa Duparc, Sie werden in dem ältesten Philibert einen gesetzten Schwiegersohn besitzen, und in dem jüngsten einen erzspaßhaften Gast in einer Männergesellschaft. — Sind aber Damen zugegen, hier haben Sie alle mein Wort (legt die Hand auf den Mund) Stumm! (scherzhaft sich gegen alle verbeugend) stumm wie ein Fisch!

Ende.

Die Reiſe nach Dieppe.

Luſtſpiel in drei Aufzügen,

nach dem Franzöſiſchen des Waſſland und Julgence.

Personen.

d'Herbelin, ein wohlhabender Bürger und Kaufmann.
Madame d'Herbelin, ſeine Frau.
Rina, ſeine Tochter.
Dumontel, Kaufmann.
d'Herigny.
Monbray, ein junger Maler.
Lambert.
Madame Lambert, ſeine Frau.
Felicité, Dienſtmädchen bei d'Herbelin.
Dupré, d'Herigny's Bedienter.
James, Jokei.

(Die Handlung in Paris. Der erſte Act in der Nähe des Jardin des Plantes, die beiden andern Acte auf dem entgegengeſetzten Theile der Stadt, in der Straße Charlot).

Charakteriſtik und Koſtüm.

d'Herbelin.

Mann von 4 bis 56 Jahren, ein rüſtiger, lebhafter und gutmüthiger Bürger von Paris. Frei, offen, immer guter Laune; in ſeinen Reden eine Art komiſcher Pathos und Salbung. Sein Anzug im erſten Aufzuge: Hellgrauer Rock, große blanke Knöpfe, weiße lange Weſte, ſchwarz ſeidene Beinkleider, weiße Strümpfe, Schuh, gepudertes Haar, kleiner Zopf, runder Hut. Rohrſtock mit Band und Büſchel. — Zweiter Akt. Braunſeid'ner Rock mit großen Perlemutterknöpfen u. ſ. w. Schlafrock, altväteriſch großbeblümt, hohe Nachtmütze.

Dumontel.

In gleichem Alter. Thätiger und geſetzter Kaufmann. Sein Anzug: Blauer Frack, ſchwarz ſeidene Unterkleider, ſchlichtes Haar, runder Hut, nicht altmodiſch, nicht modern.

d'Herigny und Monbray.

Anzug: ganz modern, höchſt elegant, weiße Handſchuhe u. ſ. w.

Lambert

Schulkollege d'Herigny's und Monbran's; ebenfalls lustig, aber etwas peinlicher; ein Geschäftsmann, der das Rechnen vollkommen inne hat, auf der Börse zu Hause ist, sonst sehr gutmüthig und fröhlich. Sein Anzug im ersten Aufzuge: Blauer Frack, modern, weißes Gilet, hellbraune lichte, kurze Kasimirbeinkleider, Stiefeletten, welche bis über die Wade gehen, jedoch so, daß der weiße seidene Strumpf zwei Finger breit am Knie hervorsieht, gepudertes, gekräuseltes, sorgfältig geordnetes Haar, runder, moderner Hut, leichtes kleines Stöckchen, in allem elegant. Als Schiffscapitain bleibt er in seinen Stiefeletten. Blauer Rock mit Tressen, dreieckiger Hut mit Tressen. Stock.

Duprè.

Ein dicker, dabei sehr flinker Bursche. Sehr elegante Livrée.

Erſter Aufzug.

(Theater: Das Boulevard unfern des botaniſchen Gartens (Jardin des Plantes). Dem Zuſchauer gegenüber das Haus eines Reſtaurateurs mit dem gemalten Schilde: „Zum ewigen Feuer der Veſta.“ Links im Vorgrunde das Haus des Herrn d'Herbelin Nr. 22.)

Erſter Auftritt.

(man hört im Hauſe des Reſtaurateurs gewaltigen Lärm unter beſtändigem Freudenruf und Geſang: „Zu trinken! es lebe der Wirth: die ſchönen Künſte:“) Monbray.

Monbrai

(aus dem Hauſe des Reſtaurateurs).

Zu trinken! und immer zu trinken! Gott ſey Dank, ich bin ihnen auf einen Augenblick entwiſcht. — Uf! welche Hitze! Was zu toll iſt, bleibt zu toll! Ich muß friſche Luft ſchöpfen; der ſtete Witz der freudetrunkenen Gäſte, der Champagnerdunſt ſteigt mir bereits zu Kopf — dennoch lob' ich mir ſolchen Faſching, und will hier unter Gottes freiem Himmel meine luſtigen Univerſitätskameraden leben laſſen.

Zweiter Auftritt.

Monbrai. Lambert.

Lambert.

Länger iſt's nicht drinnen auszuhalten. — Ah, Monbray; nun, was ſagſt Du zu dem Allen? ſo eben trinkt man auf die Geſundheit ſämmtlicher Ehemänner, welche noch in ihre Frauen verliebt ſind; oh, es iſt rührend! herzerhebend!

Monbray.

Herr, vergieb ihnen, ſie thun unwiſſend, was ſie thun!

Lambert.

Alles die Frucht von meinem Champagner! — ſo — hier iſt's doch wenigſtens kühl; die verwünſchten Reſtaurateurs mit ihren lügenhaften Affichen: „Platz für 100 Couverts und kaum können ſich fünfundzwanzig Perſonen in dem Käfig bewegen. (weht mit einem Tuche).

Monbray.

Platz hin, Platz her; im Verein mit ſeinen alten Kameraden vergißt man alle Unbequemlichkeiten, man unterhält ſich in ſeiner eingeengten, bedrängten Lage, lacht, erinnert ſich ſeiner Jugendſtreiche, denkt an die Streiche, welche man reciproce auf Befehl des Herrn Schulrectors vom Kalfactor bekommen hat.

Lambert.

Ha ha! da kann ich mitreden, unter uns, ich war ein arger Faullenzer; (zeigt ſeine Hände) meine Hände und Fingerſpitzen tragen die einzigen Früchte meiner Studien.

Monbray (ſie ſchnell beſchauend).

Ach! dieſe Erinnerungen ſind ſo ſüß!

Lambert.

Ja wohl, und jeder von uns iſt in der Welt doch ſo ziemlich durchgekommen. Ich? mache meine Geſchäfte an der Börſe —

Monbray.

Ich huldige der Kunſt —

Lambert.

Andere den ſchönen Wiſſenſchaften —

Monbray.

Ich glaub's; welche Unzahl von Dichtern und Muſikern iſt nicht aus unſerm Gymnaſium hervorgegangen?

Lambert.

Haſt Du die Frau unſers dicken Vorſängers bemerkt —?

Monbray.

Nein.

Lambert.

So komm auf einen Augenblick zurück. Der Spaß iſt delicios; während der Mann ſang, brachte ſeine Frau

mit unſerm kleinen Kaufmann einige verliebte Wechſelgeſchäfte in Richtigkeit.

Monbray.

Wechſelgeſchäfte!

Lambert.

Lauter ſichre Wechſel; vielleicht noch heute zahlbar.

Monbray.

Wir ſind im Karnaval; leicht möglich, daß ein Diener des Mercur dem modernen Anacreon eine Naſe dreht.

Dritter Auftritt.

Felicité. Vorige.

Felicité (ſehr eilig).

Vielleicht iſt es noch Zeit um dieſen Brief an meinen lieben Auguſt zu beſorgen.

Gäſte im Hauſe.

Alle Künſtler! hoch! hoch!

Monbray.

Die Geſundheit der Künſtler! Lambert, hörſt Du! Bravo! Bravo! ich bin dabei! Halt Kameraden. (zieht Lambert mit ſich fort) Wirſt Du kommen! (ab in das Haus des Reſtaurateurs).

Vierter

Vierter Auftritt.

Felicité (allein).

O mein Gott, welch ein unausſtehlicher Lärmen; und ſo geht es ſeit Mittag unaufhörlich fort. — Mein Herr und Madame haben ganz wohl gethan, heute in der Stadt zu ſpeiſen. — Es iſt ein eigener Gedanke vom Herrn, von Paris nach Dieppe zu reiſen, blos um die See zu ſehen; ich kann's nicht begreifen. Seit zwei Wintern ſpielen ſie jeden Abend Lotterie, und der Gewinn wird bei Seite gelegt — zu welchem Zwecke? — um die See zu ſehen. — Mir iſt's recht; ich bin damit zufrieden; alles reiſ't heute Abend fort, und ich kann morgen ganz ungeſtört mit meinem lieben, lieben Auguſt frühſtücken! — Das iſt wahrlich nichts Böſes; ich betrüge meine Herrſchaft nicht, ich wirthſchafte nicht in meine Taſche; ich bin fleißig, mir gebührt alſo auch ein Vergnügen, wenn meine Herrſchaft ſich vergnügt. Mein Auguſt wird, wenn er dieſen Zettel lieſt, eine Freude haben! — Ah! da kommt meine Herrſchaft, fort damit!

Fünfter Auftritt.

Herr und Madame d'Herbelin. Nina. Felicité.

---

d'Herbelin.

Nun, Felicité, war Dumontel noch nicht hier?

Felicité.

Bis jetzt noch nicht.

Mad. d'Herbelin.

Lieber Mann, ich bin von Herzen froh, daß wir die Abschieds-Visiten beendigt haben; nimm es mir nicht übel, aber Du setzest Deine Freunde in keine geringe Verlegenheit. Eine Reise nach Dieppe ist ja keine Reise nach Amerika; wir fahren heute fort, sind morgen früh da, und in vier Tagen wieder zurück.

d'Herbelin.

Liebes Kind, von hier nach Dieppe sind 36 Stunden. Die Diligence fährt um halb sieben Uhr ab und kommt vor morgen früh um 10 Uhr nicht an — also — (sich die Hände reibend) Ich erstehe, ich mache mir eine herrliche Idee! — ein Seehafen muß etwas Göttliches seyn! Du weißt, mein Kind, seit 26 Jahren unserer Verheirathung denk ich Tag und Nacht an die See, an das Weltmeer, den Ocean, den unermeßlichen.

Mad. d'Herbelin.

Und ich bin recht glücklich daß der Zeitpunkt unſerer Reiſe endlich herangerückt iſt.

d'Herbelin.

Du wirſt Dich erinnern, mein liebes Kind, wie oft ich ſie mir vorgenommen habe, wie aber irgend ein unvorhergeſehenes Hinderniß ſie ſtets vereitelt hat. — Der Tag iſt da — kurz und gut, heute wird gereiſ't, diesmal —

Nina.

Diesmal, lieber Vater, erreichen Sie ſicher den Hafen.

d'Herbelin.

Ja, ich will dem Winde gebieten.

Mad. d'Herbelin.

Nicht zu voreilig, lieber Mann, Du biſt noch nicht da.

d'Herbelin.

Nur mein Tod könnte dieſe Reiſe vernichten.

Nina (mit Lebhaftigkeit).

Nicht doch, mein lieber, guter Vater, wir reiſen, und Ihre Reiſe wird ſo angenehm ſeyn, ſo unterhaltend —

Mad. d'Herbelin.

Ich wollte nur wünſchen, liebe Nina, daß dieſe Reiſe auch Dich erheitern möchte; aber Du biſt ſeit

einiger Zeit ganz verändert. Auf dem letzten Balle im verwichenen Sommer warst Du so vergnügt.

Nina.

Liebe Mutter!

d'Herbelin.

Es ist die Wahrheit; Du hast Geheimnisse vor uns; ich glaube, diese Reise steht Dir nicht recht an.

Nina.

Wo denken Sie hin, lieber Vater; diese Reise wird mich unterhalten, weil sie Ihnen Vergnügen macht; ich bedaure nur dabei, daß es noch nicht Frühling ist; die Jahreszeit ist noch zu weit zurück.

d'Herbelin.

Du bist ganz im Irrthum, mein Töchterchen. Der erste März ist da, der Winter ist vergessen, die Knospen sind aufgeschwollen, in drei Wochen ist alles grün; im Sommer ist in Dieppe nichts zu sehen. Das Aequinoctium ist eingetreten, das ist die Zeit der Stürme. (sehr schnell und feurig) Die Winde wehen, die Orkane, der Sirokko, der Nordostwind; die Schiffe steigen, sinken, scheitern; die Wellen toben, verschlingen das Verdeck, die Masten brechen, die Steuerruder schwimmen wie die Federkiele auf dem Schaum des Meeres; die Matrosen schreien um Hülfe!

Nina.

Sie machen uns Angst, lieber Vater!

d'Herbelin

(mit ſtolzem Lächeln die Hand in der Weſtentaſche).

Ein Seefahrer lächelt bei Gefahren.

Mad. d'Herbelin.

Nun, wir werden alles bald ſelbſt ſehen.

d'Herbelin.

Ueberdem, es iſt der Faſching, alſo Pflicht, ſich zu vergnügen. Morgen ſind wir in Dieppe, wir beſehen den Hafen. Dumontel hat mir außerdem geſagt, daß täglich ein Packetboot von Dieppe nach dem Havre abgeht, wir —

Mad. d'Herbelin.

Warum nicht gar nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

d'Herbelin.

Ich ſtehe für nichts — wahrhaftig ich ſtehe für nichts. (ſieht nach der Uhr) Sechs Uhr — es fängt an etwas dunkel zu werden. Felicité, alles eingepackt?

Felicité.

Alles fertig!

d'Herbelin.

Nichts vergeſſen. Die Seekarte von Caſſini, das Perſpectiv, der Plan von Dieppe, die Bouſſole, den Barometer; auch meinen Thermometer lege in den Wagen. (zu ſeiner Frau) Sieh, mein Kind, man muß auf ſolcher Reiſe nichts vergeſſen, was zu Beobachtungen nützlich ſeyn könnte; die Natur, die Himmelskunde,

(er ſchnuppert) Merkſt Du nicht, riechſt Du nicht; der Nebel ſcheint ſeit einigen Minuten zu fallen.

Mad. d'Herbelin.

Mich beunruhigt nur der Gedanke, daß wir dieſe Reiſe gezwungen ſind, in einer Diligence und nicht in eignem Wagen zu machen.

d'Herbelin (küßt ſie kreicheind).

Eine Nacht, mein Engelchen, iſt bald vorüber, man muß die Unbequemlichkeiten mit Heroismus überwinden; glaube mir, die großen Männer, ein Le Vaillant, ein Humbold, welche das Innere von Afrika und Amerika durchreiſ't haben, werden oft genug in dem einfachſten Poſtwagen von Station zu Station gefahren ſeyn.

Mad. d'Herbelin.

So wollen wir denn alles in Ordnung bringen.

d'Herbelin.

Du, meine liebe Felicitẽ, bleibſt zurück, bewachſt das Haus.

Mad. d'Herbelin.

Ueber dieſen Punkt bin ich beruhigt. (klopft ihr die Wangen) Felicitẽ iſt brav, fleißig, thätig, und hat ganz gegen die Gewohnheit der jungen Mädchen, keinen Liebhaber. Ich ſage das mit Fleiß in ihrer Gegenwart, weil ich der Wahrheit zu gewiß bin.

d'Herbelin.

Schön, mein Kind. (kneipt ihr wohlgefällig die Wan-

gen) Fahre ſo fort, ſolch ein wohlverdientes Lob klingt gar zu herrlich.

Lambert

(tritt auf den Balkon beim Reſtaurateur).

Auf das Wohlſeyn aller Einwohner des hieſigen Stadt-Viertels.

d'Herbelin.

Hehe! der gute Freund dort oben, ſcheint nicht an Hypochondrie zu leiden: Felicité, iſt das noch immer die Geſellſchaft von heute Mittag?

Felicité.

Immer dieſelbe. Der Wirth wird ſich freuen.

d'Herbelin.

Fort ins Haus, Kinder! (Alle ab).

Lambert (nachrufend).

Auf das Wohlſeyn aller — Fort ſind ſie. Ich glaube, die Damen haben Furcht bekommen.

Sechſter Auftritt.

Monbray. Lambert.

Monbray.

Unſer Dichter hat heute eine bewundernswürdige Gedankenfülle. Achtzehn Couplets der Unbeſtändigkeit zu Ehren — freilich, der Gegenſtand liefert vielen Stoff.

Lambert (geht vom Balcon).

Siebenter Auftritt.

Monbray. d'Herigny.

---

d'Herigny.

Monbray, ich denke, wir brechen auf. Aber ich sehe weder meinen Wagen, noch meinen Bedienten. Dupré! Dupré!

Monbray.

Ihm wird die Zeit lang geworden seyn; — aber er kann nicht lange mehr ausbleiben. Sage, lieber Freund, Du bist mir heute nicht recht munter gewesen, und der Hymnus auf die Unbeständigkeit hat vielleicht dazu beigetragen, bei Dir manche verdrießliche Erinnerung zu wecken.

d'Herigny.

Ach, Monbray, die Erinnerung an das liebenswürdige Mädchen —

Monbray.

Die Du auf einem ländlichen Balle gesehen hast, Bravo! Ja, ein Sonntag auf einem Dorfe bei Paris ist etwas herrliches. Schöne Gegend, gute Musik, allerliebste Bauermädchen, unter welchen man mehr gewandte Tänzerinnen als tugendhafte Rosenmädchen findet —

d'Herigny.

Das Bild dieses Mädchens begleitet mich, folgt mir in den tollsten Wirbel der Zerstreuungen, in die tiefste Einsamkeit.

Monbray.

Bah! Du wirſt mich doch nicht überreden wollen, daß Du wirklich verliebt biſt? Du haſt Deine Schöne kaum zweimal geſehen, nicht zehn Worte mit ihr geſprochen.

d'Herigny.

Ich weiß Alles, was Du ſagen willſt; meine Liebe iſt, wenn Du willſt, romanhaft. Ihr Anblick hat mich für immer gefeſſelt; ihre Schönheit, ihre Beſcheidenheit — mit einem Worte: ich bin verliebt, und meine Liebe endigt mit —

Monbray.

Mit dem Karnaval.

d'Herigny.

Mit dem Leben. Spotte nicht, Du biſt glücklich!

Monbray.

Und daß ich es bin, iſt Dein Werk. Dein Glück iſt das meinige, ich wohne in deinem Hotel, halte mein Kabriolet, mich bekümmert keine Sorge um die Zukunft. Bin ich müde, abgeſtumpft — fort in die große Oper; der Lärm und die Trommeln unſerer neueren Opernmuſik läßt mich nicht einſchlafen, ſo gern ich auch wollte; bin ich traurig? fort ins Vaudeville oder nach den Varieté's. Reizt mich die ernſte Seite meiner Kunſt, ſo mal' ich einen Brutus, will ich tändeln, ſo zeichn' ich die Portraits Deiner Schönen, auf der Welt giebt es keinen glücklicheren Künſtler.

Achter Auftritt.

Lambert. Vorige.

Lambert (zurückrufend).

Nein, meine Herrn, Horaz und Virgil ſind für mich keine Autoritäten! (ſchlägt die Thür zu).

Monbray.

Wie befinden ſich unſere Gäſte, Lambert?

Lambert.

Sie bearbeiten die Literatur.

d'Herigny.

Und da biſt Du fortgelaufen?

Lambert.

Nun, ſie werden meine Abweſenheit nicht gewahr werden. Es iſt auch ſchon ſpät, ich muß noch heute einer Vorſtellung auf einem Privattheater beiwohnen, Vergnügen drängt ſich auf Vergnügen.

Monbray.

Das nennt er ein Vergnügen.

Lambert.

Und warum nicht, he? Biſt Du ſchon einmal dort geweſen? Haſt Du Merope geſehn? Mein Couſin iſt ganz der feurige, jugendliche Aegiſth, den der Dichter gezeichnet, und meine Frau als Merope läßt nichts zu wünſchen übrig und verſchafft gewiß dem ganzen Audi-

torium einen ſehr genußreichen Abend. — Ich will aber auch heute applaudiren; d'Herigny, Du begleiteſt mich.

d'Herigny.

Ich begreife nur nicht, wo Dupré bleibt.

Lambert.

Mein Wagen wartet, er bringt uns ins Theater, und nach der Vorſtellung fahren wir mit meiner Frau auf den Ball bei Deinem Onkel. Nun, (zu Monbray) junger Menſch, wie ſteht es mit der Wette?

Monbray.

Ha ha! die werd' ich gewinnen!

Lambert.

Er wird was rechts gewinnen.

Monbray.

Auch möglich. — Iſt's gefällig, noch 10 Louisd'or zu pariren?

Lambert.

Monbray, ich verſichere Dich, verlierſt Du — ſo ſollſt Du ausgelacht werden.

Monbray.

Aber iſt es denn eine Unmöglichkeit, worauf ich gewettet habe? Ich habe gewettet, in 24 Stunden eine Myſtifikation einzuleiten, welche von einem Dutzend Perſonen, die ich morgen bei Dir zu Tiſch eingeladen habe, den Beifall der Stimmenmajorität erhalten ſoll.

d'Herigny.

Ich wünſche Glück, aber ich zweifle.

Monbray.

Du zweifelſt? — ich nicht; denke an meine Jugend, an meine tollen Streiche —

d'Herigny.

Bedenke, Du haſt nur noch vier und zwanzig Stunden —

Monbray.

Und ich ſollte in dem närriſchen Paris in 24 Stunden nicht einen ehrlichen, guten Bürger finden, deſſen bloßes Geſicht ſchon zu ſagen ſcheint: „kommt, habt mich zum Beſten, es iſt Karnaval, führt mich an!? — Ich hatte ſchon an Lambert gedacht.

Lambert.

Ich verbitte mir das in allem Ernſte, Monbray — (zu d'Herigny) er iſt im Stande — (laut) ich bin verheirathet, ich, ich, ich verbitte mir allen Spaß.

Monbray.

Aber, liebes Kind, unter guten Freunden —

Lambert.

Du machſt mich anaſt; ich werde böſe. Komm d'Herigny, wir haben keine Zeit zu verlieren —

Monbray.

Bleib Lambert, ich gebe Dir mein Wort — (die Hand auf's Herz legend).

Lambert.

Ich kenne Dich darin — ſchon bei Tafel haſt Du geſtichelt und die andern auch. Ihr habt Euch luſtig gemacht, daß ich beim Finanzweſen angeſtellt bin, meinethalben; einen Menſchen wie Du, einen Windbeutel wird man freilich nicht beim Finanzfach placiren.

Monbray (ihn umarmend).

Friede! Friede!

Lambert.

Von Herzen gern, Du mußt mich indeſſen aus dem Spiele laſſen, dagegen verſprech' ich Dir, daß ich, wenn Dein Schwank gut ausfällt, ihn andern Tags bei der Börſe aller Welt erzählen will.

Monbray.

Iſt man auf der Börſe ſo luſtig —?

Lambert.

Ei freilich, man iſt auf der Börſe gewiſſen Schwänken gar nicht abgeneigt, jedoch ſind ſie von einer andern Art — bleiben aber immer Schwänke.

d'Herigny.

Jetzt macht ein Ende, es wird finſter.

Monbray.

Halt, ſo eben bemerk' ich, trotz der Dunkelheit einen Wanderer, welcher ſeine Schritte nach dieſem Platze lenkt.

Lambert.

Monbray, dieſen Mann ſendet Dir die Vorſehung.

Monbray.

Ja, ich erkenne in dieſer Sendung einen Fingerzeig des Himmels!

Lambert (bei Seite).

Wenn er des Fremden mächtig wird, bin ich ruhig; denn im entgegengeſetzten Falle fängt er noch einmal mit mir an.

Monbray.

Still, er ſcheint auf dies Haus zugehn zu wollen. Zurück! (Alle drei ziehen ſich vom Vorgrund zurück).

Neunter Auftritt.

Dumontel. Felicité. Vorige.

Lambert.

Setzen wir uns hierher und erwarten das Weitere; oder ſoll ich ihn anreden? ja, Monbray, laß mich ihn anreden, ich bitte Dich.

Monbray.

Still, ſag' ich, das iſt meine Sache. (Alle drei ſetzen ſich im Hintergrunde vor dem Hauſe des Reſtaurateurs).

Dumontel.

Der arme d'Herbelin wird jammern; ja, wer kann helfen? (klingelt an der Thüre) Herrendienſt geht vor allem andern Dienſt.

Monbray.

Unſer Nachbar nennt ſich alſo d'Herbelin.

Felicité (öffnet).

Willkommen, Herr Dumontel; alles wartet mit Schmerzen! Kommen Sie herein.

Monbray.

Dumontel (zu d'Herigny) Behalte gut die Namen.

Dumontel.

Felicité, rufe Herrn d'Herbelin zu mir herab, ich habe keinen Augenblick zu verlieren; ich bin eilig.

Felicité.

Hier kommt ſchon mein Herr. (ab ins Haus).

Zehnter Auftritt.

Vorige. d'Herbelin (mit einem Buche in der Hand).

Lambert (zu Monbray).

Das iſt der Nachbar, eine prächtige Karrikatur, nicht wahr?

Monbray.

Ja, ja, ſey nur ruhig, es geſchieht Dir nichts.

d'Herbelin.

Endlich, lieber, beſter Dumontel; wo bleibſt Du denn? es iſt halb ſieben Uhr, und Du weißt — (ihn umarmend) die Diligence geht punkt ſieben von hier ab.

Dumontel.

Hör mich an — aber verſprich mir, Dich nicht zu ärgern.

d'Herbelin.

Du erſchreckſt mich, — was giebt es denn?

Dumontel.

Ich kann nicht mitreiſen.

d'Herbelin (außer ſich).

Da haben wir's; das hab' ich gedacht. Wieder eine vergebliche Freude. Iſt es möglich, einen unglückſeligern Menſchen als mich auf dieſer weiten Erde zu finden? (die Hände zuſammenſchlagend) Soll ich nie die See zu ſehen bekommen?

Dumontel.

Aber hör' doch weiter.

d'Herbelin.

Ich will nichts hören, nichts ſehn, ich reiße mir den Kopf ab. Dieſe Nachricht giebt mir den Todesſtoß. — So eben ſaß ich auf meinem Zimmer und ſtudirte die Reiſen des Capitain Cook — (zeigt das Buch) kaum beim Schiffbruch am grünen Vorgebirge angelangt, muß ich Schmerzensmann die Nachricht erhalten, daß meine Reiſe nach Dieppe zu Waſſer wird.

Dumontel.

Willſt Du mich anhören oder nicht?

Monbray (zu d'Hertigny).

Jetzt gieb Achtung.

Dumontel.

Dumontel.

Mich ſelbſt — halten nun einmal Geſchäfte von der äußerſten Wichtigkeit bis morgen Abend zurück. Es gilt, eine Summe von 20,000 Franken zu retten oder zu verlieren — ein Falliſſement!

Lambert.

Am Ende ſpricht er von Blinval, ich bin auch dabei intereſſirt.

Dumontel.

Für Dich und deine Reiſegefährten iſt indeſſen geſorgt.

d'Herbelin.

Die Packete bleiben zugeſchnürt, die Koffer alſo gepackt?

Dumontel.

Du wirſt reiſen, ja, ja —

d'Herbelin.

Wie iſt das möglich, lieber —

Dumontel.

Hör mich doch nur an.

d'Herbelin (ihn umarmend).

Mein alter, guter Freund, ich bedurfte des Troſtes, jetzt ſprich, ich bin ſtill, ſieh — (er macht das Buch zu) Ich ſtecke den Kapitain Cook in die Rocktaſche — erlaube nur noch, das Zeichen, wo ich ſtehen geblieben bin, einzulegen — ſo — ſo — ſprich.

Dumontel.

Ich ging zu unſerm Bernard —

Monbray (leiſe).

Bernard.

Dumontel.

Erzähle ihm von Deiner lang' vorgenommenen Reiſe —

d'Herbelin.

Sehr lange vorgenommen; weiter, weiter!

Dumontel.

— Daß ich mißlicher Umſtände halber Dich nicht begleiten könne —

d'Herbelin.

Du thuſt mir ſo leid —

Dumontel.

Dem iſt abzuhelfen! ruft er mit einemmale aus.

d'Herbelin.

Der Bernard?

Dumontel.

Der Bernard!

Monbray und Lambert (leiſe).

Der Bernard!

Dumontel.

Einer meiner bravſten Korreſpondenten, Herr von St. Valery fährt in einem ganz bequemen, herrlichen Reiſewagen noch heute Abend nach Dieppe zurück; ich weiß gewiß, daß er ſich ein Vergnügen daraus machen wird, unſere Freunde mitzunehmen.

d'Herbelin.

Das ſieht dem guten Bernard ähnlich.

Dumontel.

Geſagt, gethan. Er läuft zu Herrn von St. Valery, mit einem Worte, Du fährſt noch heute nach Dieppe, in einer Viertelſtunde iſt der Wagen hier; biſt Du jetzt zufrieden?

d'Herbelin.

Ob ich es bin? aber wer iſt dieſer Herr von St. Valery?

Dumontel.

Ein junger, äußerſt liebenswürdiger Mann, ſittſam, ſtill, nicht ſehr geſprächig —

d'Herbelin.

Deſto beſſer für meine Frau.

Dumontel.

Du wirſt eine herrliche Reiſe machen.

d'Herbelin.

Bernard wird doch meine Adreſſe genau abgegeben haben?

Dumontel.

Nr. 22; alles beſorgt. Adieu! leb' wohl! ich muß eilen. (will ab).

d'Herbelin (komiſch gerührt).

Aber Dumontel, Du verläſſeſt mich ſo ohne allen Abſchied? Du weißt, ich reiſe in wenig Minuten fort, und drückſt Deinen Freund nicht einmal an Dein Herz?

Dumontel.

Verzeihung — (umarmt ihn).

d'Herbelin.

Der Weg iſt ſicher; indeſſen die Nacht iſt keines Menſchen Freund —

Dumontel.

Sey ohne Sorgen. Adieu!

d'Herbelin.

Bleib unterdeſſen recht geſund, behalte mich lieb und denke —

Dumontel.

Schon gut; leb' wohl, leb' wohl! (eilig ab).

d'Herbelin.

Jetzt zu meiner Frau, wir reiſen nicht mit der Diligence, — wir fahren in dem Wagen des Herrn von St. Valery. (ab).

Eilfter Auftritt.

Monbray. d'Heriany. Lambert.

Monbray.

Schnell, meine Freunde, hier iſt kein Augenblick zu verlieren.

Lambert.

Wir haben dieſe guten Leute herrlich belauert.

d'Heriany.

Verſprich mir indeſſen, uns nicht zu kompromittiren.

Monbray.

Da haben wir's. Schon Furchtſamkeit und noch iſt nichts begonnen. Wollt Ihr mir einen Gefallen thun? Geht in Euer Privattheater, applaudirt, was Ihr könnt, fahrt hernach auf den Ball des Onkels, mich laßt bis morgen zufrieden. Dumontel — d'Herbelin — Bernard — St. Valery, ich habe nichts vergeſſen. — Da kommt Dupré; Deine Equipage hält. — (ruft) Dupré! Dupré!

Zwölfter Auftritt.

Dupré. Vorige.

Monbray (ihm entgegen).

Komm her mein Sohn, heute Nacht gilt's, mache Dich bereit, einer Briefpoſt gleich bis Tagesanbruch unaufhörlich zu fahren, und morgen früh gegen 4 Uhr halte vor unſerm Hotel, Straße Charlot, Nr. 17. Fort, auf deinen Poſten!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige (ohne Dupré).

d'Herigny.

Biſt Du toll, Monbray, Du willſt —

Lambert.

Herrlich! o wie wird meine Frau lachen! Ha ha ha!

Monbray.

So wie es den Anſchein hat, iſt die Reiſe des Herrn d'Herbelin eine Vergnügungsreiſe. Herr von St. Valery, ein liebenswürdiger Mann — (ſich vorſtellend) Hier ſteht er. Dein Wagen d'Herigny iſt excellent, d'Herbelin will ſich unterhalten; ich ſage gut, er ſoll ſich unterhalten, aber nicht in Dieppe. Wohlan, meine Freunde, ich wette meine fünf und zwanzig Louis auf den Kopf meiner Reiſenden.

Lambert (zu d'Herigny).

Laſſen wir die Merope, bleiben wir zuſammen.

Monbray.

D'Herigny, ich bitte Dich, reiß' ihn von meiner Seite, ſchlepp' ihn zur Pforte des Privattheaters, wenn er nicht gutwillig gehn will; aber das ſchärf' ich Dir hart ein, bring ihn mir morgen früh ganz und im vollen Stande nach unſerm Hotel zurück.

d'Herigny.

Komm, Lambert, Deine Frau erwartet Dich — hernach zu meinem Onkel; danken wir Gott, daß wir ſo loskommen; denn mit ſolchem Wildfang hat man ſtets ein gewagtes Spiel.

Lambert.

So ſey's. Du weißt, ich folge Dir in allem. (im Abgehn) Aber wie wollen wir morgen lachen! ha! ha! ha! und meine Merope, he, he! wird meine Merope lachen! ha, ha, ha! (Beide ab).

Vierzehnter Auftritt.

Monbray (allein).

Mein Plan iſt vortrefflich!

Die Gäſte beim Reſtaurateur.

Auf die Geſundheit des Präſidenten! der Präſident! der Präſident!

Monbray.

Der Präſident! das bin ich! Sie werden mich vermiſſen, alſo ſchnell zur Sache. (klingelt an d'Herbelin's Thüre).

Funfzehnter Auftritt.

Monbray. d'Herbelin.

Monbray.

Hab' ich die Ehre, Herrn d'Herbelin zu ſprechen?

d'Herbelin.

Ihnen zu dienen.

Monbray.

Ich habe Herrn von St. Valery — Herrn Bernard, wollt' ich ſagen, verſprochen —

d'Herbelin.

Ach, Herr von St. Valery — iſt es Ihnen nicht

gefällig näher zu treten? (reibt ſich die Hände) Welches Glück! welche Freude!

Monbray.

Ich fürchte, mich zu lange zu verweilen; mein Wagen iſt bereit, der Poſtillion wartet.

d'Herbelin.

Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht ſchuldig. (ruft) Liebe Frau, der Wagen iſt da. (zu Monbray) Ja, ich kann den Augenblick nicht erwarten, wo ich die See ſehen werde! (ruft) Nina! (zu Monbray) Die See, den Ocean mit ſeinen Schiffen und Muſcheln. (ruft) Felicité, der Wagen! der Wagen iſt da! Herr von St. Valery, wie fühl' ich mich Ihnen verpflichtet, noch einmal laſſen Sie mich's ſagen, tauſend Dank! tauſendfältigen Dank!

Monbray.

Ich verſichere Sie, Herr d'Herbelin, ich verdiene Ihren Dank gar nicht.

Sechzehnter Auftritt.

d'Herbelin. Mad. d'Herbelin. Nina. Felicité (mit Packeten und Schachteln). Monbray.

---

d'Herbelin.

Komm, mein Engel, komm, es geht nach Dieppe!

Herr von St. Valery, hat die Güte uns mitzunehmen. (Verbeugung) O ich bin ſo vergnügt, ich könnte eine Reiſe um die Welt machen.

Monbray (bei Seite).

Wenigſtens um Paris, wenn auch nicht um die Welt.

Mad. d'Herbelin.

Herr von St. Valery, Sie ſehen, daß Ihre Güte meinen Mann überaus glücklich macht.

d'Herbelin.

Seit meiner Kindheit hab' ich einen brennenden Trieb gehabt, die See zu ſehen, aber wie das Sprichwort ſagt: mit der Zeit pflückt man Roſen.

Monbray.

Oder: kommt Zeit, kommt Rath.

d'Herbelin.

Ja, ja! he, he! Kömmt Zeit, kömmt Rath.

Monbray.

Morgen früh 4 Uhr ſind wir in Dieppe.

d'Herbelin.

Hört Ihr, morgen früh! geſchwind, wo ſind die Packete, mein Mantel! (Felicité hat während dieſer Scene alles Stück für Stück gebracht, und ſämmtliche Effecten hinter Herrn d'Herbelin gelegt. Indem d'Herbelin ſich bei den Worten: „mein Mantel!" umdreht, ſtoßt er leicht mit dem Fuß an ein Packet, und ſpringt gewandt über Alles hinüber). Ah, da iſt alles, brav, Felicité, brav

mein Kind! (klopft ihr beide Wangen) Gieb mir den Säbel, nun meine Reiſemütze — (ſetzt ſie auf) drüber den Mantelſack. (nimmt ihn unter den Arm) den Karton von meiner Frau — die Hutſchachtel! meine Reiſetoilette, ſo, ſo, den Mantel — häng' mir ihn am; ſo, mein Kind, jetzt leb' wohl, wir ſehen uns wieder, wir werden uns wieder ſehen — (küßt ihr die Stirn) ſey hübſch artig, ich bringe Dir kleine Seeſchnecken mit. — Alles fertig?

Monbray

(den Damen den Arm bietend).

Sie erlauben mir die Ehre! (Alle zur Seite ab).

Der Vorhang fällt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Geſchmackvoller Saal in d'Herigny's Hauſe. Zur Linken und zur Rechten eine Seitenthür. Der Saal iſt erleuchtet).

Erſter Auftritt.

d'Herigny. Lambert. Mad. Lambert.
(alle drei im eleganteſten Ballkoſtum treten auf).

Mad. Lambert.

Ha! ha! ha! die armen Leute dauern mich dennoch.

Lambert.

Nicht ſo laut — leicht möglich, daß ſie vor uns angekommen ſind.

d'Herigny.

Sie ſind noch nicht hier, ich habe ſo eben einen meiner Bedienten geſprochen.

Mad. Lambert.

Ich mache mir eine köſtliche Vorſtellung. — Als

mein Mann mir den Vorfall erzählte, begann ſo eben der vierte Act der Merope, und ich mußte mich zuſammennehmen um nicht laut aufzulachen. Wenn ſie nur bald kämen; denn ich bin müde und fühle die Nothwendigkeit, wenigſtens eine Viertelſtunde zu ruhen.

d'Herigny.

Sie haben viel getanzt?

Mad. Lambert.

Der Ball war ſehr ſchön. — Sagen Sie, habe ich die Merope gut geſpielt?

d'Herigny.

Unnachahmlich, die Vorſtellung ging überhaupt recht gut zuſammen.

Lambert.

Ich werde einen kleinen Artikel über die Darſtellung in die Zeitungen ſetzen laſſen.

d'Herigny.

Unſere Gäſte kommen vielleicht, ich ſehe Lichter auf dem Hofe. (ans Fenſter) Sie ſind's — was iſt das? Zwei Damen mit von der Parthie.

Lambert.

Zwei Damen? (ans Fenſter).

Mad. Lambert.

Der alte Herr iſt ſuperb! Er hat geſchlafen.

Lambert.

Montbrun ſagt ihnen Adieu, er wird zu uns kommen.

Mad. Lambert.

Man ſieht dem guten Manne auf den erſten Blick an, daß er nicht gar weit vom Jardin des Plantes wohnt.

Lambert.

Es wird genug zu lachen geben.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Monbray.

Monbray.

Triumph! Triumph! Der Feind iſt gefangen, und in unſerer Gewalt.

d'Herigny.

Aber wie iſt es Dir gelungen, ſie glücklich hierher zu bringen?

Lambert.

Sprich, Monbray.

Mad. Lambert.

Geſchwind, geſchwind, ich bitte.

Monbray.

Alſo in wenig Worten: ich placirte meine Familie in den eleganten Wagen, und gab, während man die Schachteln und Packete in Ordnung brachte, unſerm Duprè die nöthigen Verhaltungsbefehle. Duprè, ein

gewandter Burſche, verſtand auf den erſten Wink, er dachte an das Carnaval, ich blieb Herr von St. Valery, wir alle fuhren nach Dieppe, das heißt, wir haben Stationsmäßig allen Dörfern, welche um Paris liegen, unſern Beſuch gemacht. Die Nacht iſt ſo dunkel, daß man nicht zehn Schritte in die Ferne zu ſehen vermag, genug wir ſind hier Straße Charlot, Nr. 17., unſere Reiſenden erholen ſich, und freuten ſich wie die Kinder als wir das äußerſte Ende des Boulevards von Paris ſtreiften, indem ſie ſteif und feſt ſich bereits in den Mauern von Dieppe glaubten.

Mad. Lambert.

Monbrau, umarmen Sie mich, eine ſolche Handlung darf nicht ohne Belohnung bleiben.

Monbrau (küßt ihr die Hand).

Das iſt der Preis des Siegers? — Sie ſind im Gartenpavillon abgeſtiegen. Madame Bertrand ſetzt alle Zimmer in Stand, und Duprè hat bereits das ganze Haus von allem unterrichtet. Sie wollten in einem Gaſthauſe abſteigen, ich — Herr von St. Valery — gab das aber unter keiner Bedingung zu, Herr Bernard würde mir das nie verziehen haben. Die Tochter iſt übrigens äußerſt liebenswürdig, ſie heißt Nina. — Schöne ſprechende Augen.

d'Herigny (ſchnell).

Als eigentlicher Wirth — muß ich doch meine Gäſte näher kennen lernen. (ab).

Dritter Auftritt.

Vorige ohne d'Herigny.

Lambert.

D'Herigny — nicht ſo eilig — ich bin auch dabei. (will ihm nach).

Mad. Lambert (hält ihn auf).

Nein, mein liebes Kind; Du bleibſt, die ſchönen, ſprechenden Augen der jungen Fremden dürfen keinen Reiz für Dich haben. Monbray, wir laſſen Sie allein, bereiten Sie ſich auf eine Ueberraſchung vor. Sie kennen mein Talent, meine Darſtellungsgabe, Sie werden mich heute bewundern, ich bin Ihnen ſo für den Verluſt, mich nicht als Merope geſehen zu haben, Erſatz ſchuldig.

Lambert.

Aber iſt meine Frau nicht allerliebſt? —

Monbray.

Ach, lieber Freund, wem ſagſt Du das?

Lambert.

Liebes Kind, welche Rolle werd' ich indeſſen ſpielen?

Monbray.

Wenn meine Bitte bei Madame Lambert etwas gilt, ſo erſuche ich hiemit den ſchönen, weiblichen Direktor, Dir die Rolle eines ſtummen Statiſten zuzutheilen.

Lambert.

Biſt Du ſchon wieder mit deinen Epigrammen bei der Hand?

Mad. Lambert.

Seyn Sie ohne Sorgen, Monbray. — (zu Lambert) Deinen Arm, wir wollen unterwegs überlegen, ob noch für Dich eine Scene eingeſchaltet werden könnte. — Adieu, Monbray. (Herr und Mad. Lambert ab).

Vierter Auftritt.

Monbray.

Heute muß ich mich ſelbſt loben. Wie wird aber Alles endigen? Gleichviel, fünfundzwanzig Louisd'ors ſind gewonnen, das iſt vor der Hand das beſte.

Fünfter Auftritt.

Monbray. d'Herigny (außer ſich und völlig beſtürzt).

d'Herigny.

Monbray — alles iſt verloren!

Monbray.

Was iſt geſchehen?

d'Herigny.

d'Herigny.

Dein Leichtſinn hat uns alle in eine ſchreckliche Lage verſetzt!

Monbray.

So ſprich doch.

d'Herigny.

Weißt Du, wen Du hier in mein Haus geführt haſt? die Eltern des lieben, himmliſchen Mädchens, welches ich anbete.

Monbray.

Deiner ſchönen Sommertänzerin!

d'Herigny.

Die ich ſeit 6 Monaten nicht geſehen habe.

Monbray.

Iſt es möglich, und dieſe Nina? —

d'Herigny.

Iſt meine Nina.

Monbray.

Lieber Freund, ich bin troſtlos, ich bin in Verzweiflung, aber was iſt jetzt zu thun — warum haſt Du mich allein gelaſſen, warum biſt Du geſtern Abend fortgelaufen —

d'Herigny.

Biſt Du toll?

Monbray.

Wärſt Du geblieben, hätteſt Du das Mädchen erkannt, ſo wären dieſe braven Leute jetzt in Dieppe.

d'Herigny.

Mir fällt nur ein Ausweg ein.

Montbray.

Laß hören, ich bitte Dich.

d'Herigny.

Alles frei und offen bekennen.

Montbray.

Auf keinen Fall, wo denkſt Du hin? Unſere plötzlichen Entſchuldigungen würden am Ende dieſen guten Leuten einen zweiten Streich vermuthen laſſen. Du biſt reich, beſitzeſt alle Eigenſchaften, um zu gefallen, ich bin munter, aufgeweckt, mit einem Worte ein äuſſerſt liebenswürdiger Mann, wir haben keinen Grund zu verzweifeln, denk an mich; Du wirſt am Ende noch einmal ſagen: „es iſt Montbray, dem ich mein Glück ver„danke, ich ſuchte mein Mädchen lange, lange Zeit ver„gebens, und er führt es in meine Arme;" und wie glücklich werd' ich mich ſchätzen, Dir dadurch vergelten zu können, was Du für mich gethan haſt. Laß mich nur machen; es ſey meine Sache, eine Entführung ſo zu drehen, daß die Moralität keinen Anſtoß daran nehmen kann. Solch ein Genieſtreich verdient auf die Nachwelt zu kommen, und er ſoll mir daher zum Stoff bei meinem nächſten Gemählde dienen.

d'Herigny.

Du machſt mich wahrlich lachen. — Aber Lambert und ſeine Frau, welche noch heute Morgen —

Monbray.

Man muß ſie von allem unterrichten, ach, das ſind alles Nebenſachen, laß uns lieber an die Hauptſache denken, — wie ſteht es mit dem Wechſel welcher heute fällig wird?

d'Herigny.

Darüber bin ich ruhig, mein Onkel hat mir noch geſtern Abend das Geld gegeben.

Monbray.

Bravo! — der Inhaber darf alſo vorgelaſſen werden — horch! ich vernehme Geräuſch im Seitenzimmer — unſere Gäſte werden kommen, ſtandhaft d'Herigny, vergiß nicht, daß wir in Dieppe ſind.

Sechſter Auftritt.

d'Herbelin (im ſeidenen, geblümten Schlafrock, hoher Nachtmütze). Vorige.

---

d'Herbelin (ohne Jemand zu ſehen).

Ah — — ſo wär' ich denn endlich da! (bemerkt ſie) Sieh da, ſchon ſo früh auf, meine Herrn? Doch das iſt wohl nicht zu verwundern, in der Provinz iſt die Langſchläferei nicht ſo zu Hauſe wie bei uns in Paris. — Ich habe mich auch herausgemacht, ſchon vor einer Viertelſtunde ſtand ich am Fenſter, betrachtete mir den

Garten und ſchluckte ſo die friſche, geſunde Seeluft ein. Ja, ja, — man merkt, daß man an der See iſt, die Luft iſt doch um vieles ſchärfer, viel reiner, nicht ſo dunſtig, wie in der Hauptſtadt. — Sie haben, wie es ſcheint, wenig Müdigkeit verſpürt, Herr von St. Valery?

Monbray.

Wahrlich, das zu hoffende Vergnügen verdrängt die Müdigkeit.

d'Herbelin.

Sehr wahr, das find' ich auch bei mir. Was Sie anbelangt, ſo muß Ihnen die überſtandene Reiſe wie eine Spazierfahrt vorackommen ſeyn.

d'Herigny (bei Seite).

Er hat nicht Unrecht.

d'Herbelin.

Mir iſt ſie herrlich bekommen, von der nächtlichen Kälte in der Nähe des Meeres habe ich gar nichts verſpürt, Sie waren ſo gütig, ſo aufmerkſam, Herr von St. Valery, Sie ließen ſo ſorgſam die Wagenfenſter nieder, öffneten ſie nur dann und wann, ich bin ihnen unendlichen Dank ſchuldig.

Monbray.

Sie beſchämen mich, ich bin leider bis jetzt noch immer außer Stande geweſen, Ihnen die Achtung bezeugen zu können, welche Sie verdienen.

d'Herigny (bei Seite).

Das glaub' ich gern.

d'Herbelin.

Ihre gaſtfreie Aufnahme, weiß ich gewiß zu ſchätzen; in Wahrheit, ich vermiſſe Paris iſt keiner Hinſicht; beſuchen Sie mich beide recht bald in Paris, ich bitte darum, bitte dringend darum, damit ich Ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten kann.

d'Herigny.

Es gäbe für mich kein größeres Glück als Ihre Erlaubniß, die begonnene Bekanntſchaft fortſetzen zu können.

d'Herbelin.

Zu viel Ehre — — damit ich aber nichts vergeſſe — (er zieht eine Briefſtaſche hervor) mehrere gute Freunde in Paris, denen ich von meiner Reiſe nach Dieppe geſprochen, haben mir Briefe mitgegeben, Kommiſſionen aufgetragen, ich bin in dergleichen Dingen ſehr pünktlich und exact. — Eine Beſtellung iſt ſogar von Wichtigkeit. — Erlauben Sie mir durch einen Ihrer Bedienten dieſe Briefe einſtweilen zu beſorgen, bis ich perſönlich meine Aufwartung machen kann.

Monbray (bei Seite).

Teufel! (laut) Sie haben zu befehlen (nimmt ihm halb mit Gewalt die Briefe ab) Ich werde ſie dieſen Augenblick an den Ort ihrer Beſtimmung abgehen laſſen.

(Beiſeite.)

d'Herigny.

Was willſt Du thun?

d'Herbelin.

Das iſt ein außerordentlich gefälliger Mann

Monbray (leiſe zu d'Herigny)

Ich ſende ſie nach der Poſt.

d'Herbelin.

Ich rekommandire vorzüglich den blauen, er iſt von einem Supernumerarius der Finanzen, welcher ſeine Familie hier in Dieppe erſucht, ihm umgehend zu einem Mahle des Herrn Präſidenten friſche Seefiſche zu überſenden.

Monbray

Verlaſſen Sie ſich auf meine Pünktlichkeit.

d'Herbelin.

Herrlich. Bei meiner Nachhauſekunft — (ſich die Hände reibend) werde ich allen meinen lieben, guten Freunden ſagen, daß ihre Kommiſſionen auf das ſchleunigſte beſorgt ſind — Apropos Herr von St. Valery, Sie werden die Sache, welche unſern Freund Bernard ſeit ein'gen Tagen beſchäftigt, vielleicht noch beſſer kennen, als ich — ſagen Sie mir doch, wie alles eigentlich zuſammenhängt.

Monbray (ſchmerzhaft ausrufend).

O das iſt eine verwickelte Geſchichte!

d'Herbelin

(welcher ſich geſetzt hat).

Das habe ich mir gedacht; nun erzählen Sie mir doch, wie —

d'Herigny.

Jetzt ſitzen wir da.

d'Herbelin.

Das Schiff, welches mit Elephantenzähnen und Büffelhäuten von Coromandel erwartet wurde, iſt beſtimmt untergegangen, alle Nachrichten treffen überein.

Monbray.

Glauben Sie das nicht, Sie kennen Freund Bernard, verſchlagen, verſchmitzt, wie er iſt —

d'Herbelin (ein wenig pikirt).

Wie können Sie doch ſo von ihm urtheilen, Bernard iſt gut, offen, treuherzig —

Monbray.

Brav, gerade zu, ohne Umſtände —

d'Herbelin.

So iſt's recht, das laß' ich mir gefallen.

Monbray.

Brechen wir ab. (laut) Aber wo bleiben unſere Damen?

d'Herbelin.

Sie werden gleich erſcheinen, denn ſie ſind eben ſo neugierig, wie ich, um die See zu ſehen. — Wohnen Sie weit vom Hafen?

Monbray.

So, ſo — ſo ſehr weit gerade nicht.

d'Herbelin

(die Hände zuſammenlegend und wiegend)

Den Geburtstag meiner lieben Nina und den Tag ausgenommen, wo ich die Ehre hatte in den Freimau-

rerorden aufgenommen zu werden, iſt der heutige Tag, wo ich das erhabene Schauſpiel, den großen Ocean zu ſehen genießen werde, der glücklichſte meines Lebens. Sechs und zwanzig Jahre ſchmachte ich nach dem Anblick der See — (aufſtehend) der Tag iſt da, jetzt will ich gerne ſterben. — Sie werden über meine Schwachheit lachen.

d'Herigny (mit Herzlichkeit).

Gewiß nicht, auch wir Beide haben Wünſche, hegen Hoffnungen, die vielleicht ſchwerer zu befriedigen ſeyn werden.

d'Herbelin.

Hoffen Sie, hoffen Sie! Ich wünſche von Herzen, daß Ihre Hoffnung eben ſo ſchnell wie die meinige erfüllt werde. — Ich ſchlief ein wenig, der Wind ſtieß an's Fenſter — (feurig) Ein Sturm dacht' ich, ein Orkan! die See muß morgen göttlich ſeyn!!! (das letzte ſagt er mit einigem Pathos).

d'Herigny (zu Montbray).

Begreifſt Du unſere mißliche Lage?

Montbray.

Wir können jetzt nichts mehr ändern.

d'Herigny.

Die Damen werden kommen, Montbray, laß uns dem Scherz ein Ende machen. (laut) Sie verzeihen, Herr d'Herbelin, wenn wir Sie einen Augenblick allein laſſen. Geſchäfte fordern unſere Gegenwart. Befehlen

Sie hier, wie in ihrem eigenen Hauſe, das Frühſtück wird ſogleich ſervirt werden.

d'Herbelin.

Sie werden meinen Apetit bewundern, ich fühle, daß die Seeluft ihn beträchtlich vermehrt hat, ich habe einen teufelmäßigen Hunger. Wir wollen Auſtern eſſen, Sie wiſſen die alte Gewohnheit, ein Pariſer muß in Dieppe Auſtern auf der Tafel ſehen.

Monbray.

Wir haben ohnehin daran gedacht.

d'Herbelin.

Da werd' ich einen Unterſchied finden, die Pariſer und die hieſigen Auſtern! (er geht ſeiner Frau und Tochter bis zur Kabinetthüre entgegen).

Monbray.

Komm', d'Herigny, laß uns auf ein Mittel ſinnen, unſern Fehler wieder gut zu machen. (d'Herigny und Monbray ab).

Siebenter Auftritt.

d'Herbelin. Mad. d'Herbelin (in etwas veraltetem) Nina (in geſchmackvollem Morgennegligée).

---

d'Herbelin (jede küſſend).

Meine liebe Frau — meine liebe Tochter — gut geſchlafen?

Nina.

Ich habe kein Auge zugethan. (bei Seite) Wer mir das geſagt hätte, daß ich ihn hier in Dieppe wieder finden würde; Schade, daß er nicht in Paris wohnt.

Mad. d'Herbelin.

Wir können nicht genug mit unſerer Reiſe zufrieden ſeyn. Die beiden jungen Männer ſind charmant.

d'Herbelin.

Ausgezeichnet brav. Herr von St. Valery ſowohl, als ſein Freund.

Nina (lebhaft).

Liebe Mutter, das iſt er —

Mad. d'Herbelin.

Welcher er?

Nina.

Der junge Mann mit welchem ich im Sommer getanzt habe und der mich ſo viel betrachtet und angeſehen hat. Welch allerliebſter, feiner Anſtand —

Mad. d'Herbelin.

Was hör' ich da? Ein junges Mädchen hat ſich um den Anſtand eines fremden Mannes nicht zu bekümmern. Du haſt ihn wohl fleißig angeſehen?

Nina.

Beſte Mutter — anſehen iſt nicht lieben.

d'Herbelin.

Auf jeden Fall, liebe Nina, ſpricht dieſer Vorfall

für dein gutes Gedächtniß; ich will verdammt ſeyn, wenn ich mich erinnere, ihn irgendwo geſehen zu haben.

Nina.

Ja, lieber Vater, es iſt derſelbe, er war das erſtemal im blauen Frack —

d'Herbelin

(lächelnd ſie unterbrechend).

Und das zweite mal?

Nina.

Im ſchwarzen Frack.

d'Herbelin (zu ſeiner Frau).

Man kann nicht wiſſen, der junge Mann iſt hübſch, unſere Nina iſt ein artiges Kind, am Ende ſtiftet ſich hier eine Heirath.

Nina.

Ach, mir gefällt es in Dieppe ſo außerordentlich wohl!

Achter Auftritt.

Duprè. Vorige.

---

d'Herbelin.

Sieh da, unſer Poſtillion! Komm näher, Du biſt tüchtig gefahren.

Duprè.

So fahr' ich immer; Zwei Meilen in einer Stunde.

d'Herbelin
(leiſe zu Mad. d'Herbelin).

Jetzt muß man nicht knauſern. (laut) Nimm, hier ſind zwanzig Franken, nimm und mache Dir einen vergnügten Tag.

Dupré.

Auf keinen Fall —

d'Herbelin.

Nimm, ſag' ich, ohne Umſtände. Wo man wohnt muß man die Bedienten nicht vergeſſen, das iſt der Brauch in Paris.

Dupré.

Wenn Sie durchaus befehlen, ſo will ich mich alſo dieſem Gebrauche fügen. (nimmt).

d'Herbelin.

Einen kleinen Dienſt erbitte ich mir von Dir. Ich kleide mich jetzt an, und während man das Frühſtück bereitet, begleite mich zum Hafen.

Dupré (bei Seite).

Welche Verlegenheit!

Nina.

Sie werden doch nicht ohne uns gehen, lieber Vater!

d'Herbelin.

Es leidet mich nicht länger hier im Zimmer, ich muß hinaus.

Dupré.

Aber das Frühſtück wird im Augenblick aufgetragen werden, und überdem rath' ich Ihnen, der Ueberraſchung wegen, den Mittag abzuwarten.

d'Herbelin.

Warum den Mittag?

Dupré.

Dieſen Mittag läßt Kapitain Gobert eine Fregatte von 36 Kanonen vom Stapel.

d'Herbelin

(außer ſich vor Freuden, kann er kaum ſprechen).

Eine Fregatte! (etwas lauter) Eine Fregatte! (er will Dupré um den Hals fallen, beſinnt ſich noch zu rechter Zeit und umarmt ſeine Frau).

Dupré.

Der Gedanke von mir war nicht übel!

d'Herbelin.

Es iſt zu viel! Ich wäre mit einem ſimplen Kauffahrtheyfahrer zufrieden geweſen, aber jetzt eine Fregatte — haſt Du's gehört, liebe Frau, ich bitte Dich, mache Toilette! — eine Fregatte — ich hätte gar nicht geglaubt, daß, da Dieppe eigentlich kein Kriegshafen iſt, dennoch eine Fregatte hier vom Stapel laufen könnte.

Dupré.

Die Regierung hat befohlen, es ſoll ein Kriegshafen werden.

d'Herbelin.

Hat ſie befohlen? die Regierung — Gott erhalte die Regierung und ſegne den Hafen, daß er von Tage zu Tage immer tiefer werde.

Mad. d'Herbelin.

Lieber Mann, Du biſt in einer glücklichen Stunde geboren. Was wirſt Du unſern Freunden des Abends im Caffée nicht alles erzählen können!

d'Herbelin.

Recht, mein Kind, aber ich verabſcheue die ſogenannten Reiſelügen und Windbeuteleien, ich werde nur von dem ſprechen, was ich ſelbſt geſehen habe. (giebt Frau und Tochter den Arm und führt ſie ins Kabinet) Kommt, meine Lieben, kleiden wir uns, frühſtücken wir und eilen wir, an den Hafen zu kommen. (Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Duprẽ (allein).

Dem Himmel ſey Dank, ich habe mich gut genug herausgezogen. Jetzt kommt die Reihe an meinen Herrn. — Wer kömmt?

Zehnter Auftritt.

Dupré. Dumontel.

Dupré.

Sie befehlen?

Dumontel.

Herr d'Herigny zu Hauſe?

Dupré.

Ich werde ihm ſogleich den Beſuch melden. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Dumontel.

Noch nicht 9 Uhr? das nenn ich ſchnell alles abgemacht. Noch dieſen Wechſel eingezogen und dann in den Wagen und fort nach Dieppe. Freund d'Herbelin wird ſich freuen, — ich ſehe ihn in dieſem Augenblick, wie er ſtolzen Schrittes an dem Hafen auf und nieder geht, wie er die Fluth, die Ebbe belauſcht, Kapitain und Matroſen mit Fragen überhäuft. — Seit den letzten acht Tagen hat er vor Freude kein Auge zugethan.

Zwölfter Auftritt.

Dumontel. d'Herigny.

Dumontel.

Ich habe die Ehre Herrn d'Herigny zu ſprechen?

d'Herigny.

Zu Ihren Dienſten. (bei Seite) Das Geſicht iſt mir nicht unbekannt.

Dumontel.

Es läuft heute ein Wechſel von 6000 Franken zu Ende —

d'Herigny.

Sie ſollen gleich befriedigt werden. — (bei Seite) Sonderbar, jemehr ich die Phyſionomie betrachte — (geht zu ſeinem Secretair).

Dumontel.

Es wäre meine Schuldigkeit geweſen, geſtern zu kommen, indeſſen ich dachte gleich, daß bei Ihnen ein Sonntag keinen Unterſchied machen würde, und da ich noch heute eine kleine Reiſe nach Dieppe antreten will —

d'Herigny (bei Seite).

Wär' es möglich? (ſchnell) Hier mein Herr iſt das Geld.

Dumontel.

Sehr verbunden — erlauben Sie zu quittiren. Dieſer Wechſel iſt durch manche Hand gegangen, wie Sie ſehen.

d'Her-

d'Herigny (bei Seite).

Es wäre ein entſetzlicher Fall! (zu Monbray, welcher eintritt) Betrachte doch dieſen Herrn genau.

Dreizehnter Auftritt.

Monbray. Vorige.

Monbray (ihn betrachtend).

Himmel, welche Aehnlichkeit!

Dumontel.

(giebt d'Herigny den quittirten Wechſel).

d'Herigny (ſieht die Unterſchrift).

Er iſt's — Dumontel!

Dumontel.

Ich bin Ihrer werthen Familie nicht unbekannt. Vor ungefähr 14 Jahren habe ich ſelbſt mit Ihrem Herrn Vater den Handel in Betreff mehrerer Ihrer jetzigen Häuſer abgeſchloſſen.

d'Herigny.

Sehr möglich — ich — ich erinne mich zwar nicht —

Dumontel.

Meinen Bruder werden Sie vielleicht noch beſſer kennen?

d'Herigny (zu Monbray).

Wenn er nur fort wäre.

Vierzehnter Auftritt.

Duprè. Vorige.

Duprè (leiſe).

Sie haben befohlen, Herr d'Herigny, und Herr d'Herbelin wird mit Frau und Tochter gleich hieher zum Frühſtück kommen; ſie ſind ſchon auf dem Wege.

(ab).

d'Herigny.

Das hat noch gefehlt!

Montbray.

Schaffen wir ihn fort!

Dumontel.

Wiſſen Sie warum ich ſelbſt dieſen Wechſel einkaſſiert habe? Nichts ohne Grund. Ohne Zweifel werden Sie von einem gewiſſen Derville gehört haben, Banquier in der Vorſtadt Montmartre —

d'Herigny.

Nein, nein, ich verſichere Sie, ich kenne ihn nicht.

Dumontel (ſchiebt einen Stuhl).

So erlauben Sie mir Ihnen über dieſen Mann das Folgende zu ſagen.

d'Herigny.

Ein andermal!

Dumontel (ſich ſetzend).

Es iſt zu wichtig!

d'Herigny.

Sie entſchuldigen, wir ſind ſo eilig!

Dumontel (aufſtehend).

Da bitt' ich um Verzeihung, alſo ein andereemal — Meine Herren —

Monbray.

Ich ſchöpfe friſchen Athem!

Dumontel (zurückkommend).

Noch ein Wort —

Monbray.

Das iſt zu arg —

d'Herigny.

Wir ſind verloren, ich höre d'Herbelins Stimme — (laut) Ein Wort St. Valery!

Dumontel (lebhaft).

St. Valery, wie, Sie ſind Herr von St. Valery? Ich ſchätze mich glücklich, Ihre Bekanntſchaft zu machen —

Monbray.

Vielleicht Herr Dumontel, der Freund von unſerm guten Bernard —?

Dumontel.

Er ſelbſt — (ſehr vergnügt) Wie angenehm iſt mir's, ſo unvermuthet —

Funfzehnter Auftritt.

Herr und Madame d'Herbelin. Nina. Voriae.

Dumontel.

D'Herbelin noch hier? haha! Jetzt verwundere ich mich nicht mehr!

d'Herbelin

(auſſerſt vergnügt die Arme ausbreitend).

Dumontel! willkommen! willkommen!

Dumontel.

Guten Morgen, guten Morgen! (Umarmung).

d'Herbelin.

So früh hab' ich Dich nicht erwartet? Ja, ja, die Luſt, die See zu ſehen, beendigt die Geſchäfte ſchneller. — Haſt Du die Adreſſe der Herrn gewuſt?

Monbray (einlenkend).

Herrn Dumontel hat ein kleines Intereſſe hieher-geführt. —

Dumontel (zu d'Herbelin).

Stelle Dir vor, ich —

d'Herigny

Setzen wir die Geſchäfte bei Seite, widmen wir unſere Zeit dem Vergnügen. St. Valery bewirthe unſere Gäſte, erinnere Dich, was Freund Bernard Dir aufgetragen hat.

Monbray.

Ja, Bernard! wieder auf den Bernard zu kommen!

d'Herbelin.

Alle Empfehlung war überflüßig. (zu Dumontel) Du glaubſt nicht, wie wir aufgenommen ſind!

Mad. d'Herbelin.

Unſern Dank! —

Monbray.

Werden wir uns beſtreben in der Folge zu verdienen. Wie freu' ich mich, Sie zu ſehen, liebſter, beſter Dumontel. (ihn zu ſich drehend) Wir wollen uns, denk' ich, gut unterhalten.

d'Herbelin (leiſe zu Monbray).

Thun Sie mir den Gefallen, ſagen Sie ihm nichts von der Fregatte. Der Ueberraſchung wegen, ich bitte Sie. (hochſt freudig.)

Monbray.

Was Teufel will er mit der Fregatte? (laut) herrlicher Augenblick! (leiſe zu Dumontel) Wir ſollten eigentlich geſtern Abend reiſen, es war indeſſen zu ſpät, am Tage iſt es angenehmer, man ſieht und genießt die ſchöne Gegend.

Dumontel.

Scharmant, ich fahre mit, ich fahre mit!

Monbray (laut).

Wie man ſich unverhofft in der Welt wieder zu-

ſammenfindet. (bei Seite) Daß uns auch der Teufel dieſen guten Mann über den Hals ſchickt.

Mad. d'Herbelin (zu Dumontel).

Eine Viertelſtunde ſpäter und Sie hätten uns nicht mehr hier in dieſem Hauſe gefunden.

d'Herbelin.

Das Frühſtück allein hat uns aufgehalten — die Auſtern, Freund, die Auſtern!

Dumontel.

Hätt ich Euch hier nicht getroffen, hätten wir uns weiter hin gefunden.

d'Herbelin.

Am Geſtade des Meeres, recht, mein Freund, es iſt indeſſen jetzt ſo beſſer, wir gehen nun in Geſellſchaft.

Mad. d'Herbelin.

Wo haben Sie denn Ihre Sachen?

Dumontel.

Alles unten im Wagen.

d'Herbelin (mit ſtolzer Freude).

Sage mir, ſchlug dein Herz beim Anblick des letzten Meilenzeigers nicht höher, fühlteſt Du nicht jene frohe Beklemmung.

Monbray.

Jetzt wird es losbrechen —

Dumontel.

Beklemmung — warum —?

d'Herbelin.

Warum! warum? Du willſt immer den Philoſophen ſpielen, den Gleichgültigen, und doch haſt Du ſo eilt, hieher zu kommen.

Dumontel.

Das iſt wahr, ich habe keine Zeit verloren.

d'Herbelin.

Und auf welche Art haſt Du den Weg zurückgelegt?

Dumontel.

In einem Fiacker —

Mad. d'Herbelin und d'Herbelin (laut lachend).

In einem Fiacker? ha! ha! ha!

d'Herbelin.

(mit dem Finger drohend, kaum vor Lachen ſprechend)

Du biſt ein loſer Vogel!

Dumontel.

Er iſt brav gefahren, er wollte erſt nicht, ich drohte indeſſen.

d'Herbelin (immer lachend).

Du biſt in deiner güldenen Laune! Ich auch, wir ſind alle ſeelenvergnügt! hahahaha!

Dumontel.

Ich will ſterben, wenn ich ein Wort verſtehe!

Monbray (zu d'Herbelin).

Herr Dumontel iſt heute ſehr aufgelegt!

d'Herbelin.

Ei, Sie kennen ihn nur noch nicht. (zieht eine Zeitung aus der Taſche) Eins indeſſen verſtehe ich doch nicht; als ich vorhin durch den Vorſaal ging, fand ich die Zeitung vom zweiten März, Sonntag den zweiten März. (zeigt ſie).

Dumontel.

Aber ich bitte Dich, was iſt denn dabei zu verwundern, Du ſtehſt da wie ein Ausrufungszeichen; iſt nicht heute Sonntag? Schreiben wir nicht heute den zweiten März?

d'Herbelin.

Das weiß ich ſo gut wie Du, in Paris würd' es mir nicht auffallen, aber in der Provinz?

Dumontel (ganz erſtaunt).

Was ſchwatzt er denn?

Monbray (leiſe zu Dumontel).

Er iſt höchſt ſpaßhaft, die Vorſtadt könnte ſich eigentlich beleidigt fühlen. Seit d'Herbelin hier abgeſtiegen, träumt er ſich in die Provinz — ſie wiſſen, ein ächter Pariſer iſt gewohnt, alles Provinz zu nennen, was nicht weit von den Barrieren liegt.

Dumontel (zu Monbray).

Er ſoll um Gotteswillen ſtill ſeyn — er wohnt am Jardin des Plantes. (laut) So iſts, mein lieber

Freund, die Zeitungen kommen hier des Morgens an, werden Abends vorher gedruckt, und die Poſt —

d'Herbelin.

Allerdings. Des Morgens kann man wiſſen, was ſich Abends vorher in der Hauptſtadt zugetragen hat.

Sechzehnter Auftritt.

Dupré. Vorige.

Dupré.

Das Frühſtück iſt ſervirt.

Monbray.

Zu Tiſche, zu Tiſche!

Dumontel.

Mich bitte ich zu entſchuldigen, ich habe gefrühſtückt und will unterdeſſen ein paar Briefe ſchreiben.

d'Herigny (bei Seite).

Deſto beſſer, alles geht nach Wunſch. (laut) Mein Kabinet ſteht zu Ihrem Befehl. (giebt den Damen den Arm) Sie erlauben!

Monbray

(bietet d'Herbelin den Arm).

Zu Tiſche!

d'Herbelin.

Die Auſtern!

Monbray.

Zu Tiſche! (Alle ab).

Siebzehnter Auftritt.

Dumontel (allein).

Ich bin mit meinem Wechſel recht zur guten Stunde gekommen. — Die jungen Leute kamen mir nur dann und wann ſo verlegen vor. Freilich es iſt kein Wunder, vier Fremde auf einmal — doch ich vergeſſe meine Briefe. Zum Schreibtiſch, damit ich nicht bei der Abreiſe auf mich warten laſſe! (ins Kabinet).

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Saal des zweiten Aufzugs).

Erſter Auftritt.

Herr und Mad. Lambert. Ein Jokei (trägt ein Packet).

Mad. Lambert.

Niemand hat uns bemerkt, wir ſind glücklich ins Haus gekommen. Jetzt, mein Herr Gemahl, wollen wir unſere Freunde überraſchen, und alles anwenden, um ſie nach Kräften zu unterſtützen.

Lambert.

James, giebt die Kleider. — So — bleib' bei'm Wagen.

Jokei (ab).

Die Rolle, die Du mir zugetheilt haſt, iſt gar nicht leicht. Dichter und Schauſpieler zugleich ſeyn, ich erſchrecke wenn ich daran denke.

Mad. Lambert.

Rechne auf Deinen weiblichen Soufleur. Vergiß nicht, ich heiße Palmira, bin eine Sklavin aus Georgien, die Du auf einer Deinen Reiſen geheirathet haſt. Sprich frei, laut, und ſey vor allen Dingen ein wenig eiferſüchtig. Die Worte Kamtſchatka, Otahaiti müſſen Dir ſtets auf der Zunge ſchweben. Flucht aber nicht zu arg, verlange Punſch, Rum, Rack, und wenn es Dir ſonſt möglich iſt, ſo ſey ſo witzig und geiſtreich als es deine Kräfte erlauben.

Lambert.

Ich kann die Zeit kaum erwarten.

Mad. Lambert.

Wo werden wir uns indeſſen in Koſtum ſetzen? (öffnet die Kabinettthür) hier — herrlich, eine Toilette für Dich und mich.

Lambert.

Zur Sache. d'Herigny und Monbray werden mit Sehnſucht die Hülfstruppen erwarten.

Mad. Lambert.

Man kömmt, laß uns eilen. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Dumontel. Gleich darauf Nina.

Dumontel.

Meine Briefe ſind fertig, die Reiſe kann vor ſich gehen wenn ſie will.

Nina.

Lieber Dumontel, ich ſuche Sie. — Sind unſere Wirthe nicht recht liebenswürdig?

Dumontel.

Freilich — nur ein wenig zerſtreut kommen mir beide vor.

Nina.

Sie wiſſen nicht warum?

Dumontel.

Nein.

Nina.

Ich weiß es. — Ich. (heimlich) Der eine, Herr d'Hertamy nämlich, iſt verliebt.

Dumontel.

So?

Nina.

Rathen Sie nicht in wen?

Dumontel.

Nein.

Nina.

Ich weiß es auch — Ich.

Dumontel.

In wen denn?

Nina.

In mich.

Dumontel (bei Seite).

Sie iſt ſehr unbefangen. (laut) Der junge Menſch ſcheint ſehr ſchnell Feuer zu fangen. Er kennt Sie kaum, und —

Nina.

Still, ſtill! Er kennt mich lange ſchon. Verwichnen Sommer am Annatage habe ich zweimal mit ihm getanzt und während des Tanzens hat er mich fortwährend angeſehen. Als er mich hier wiederſah, war er betroffen, wurde bald blaß, bald roth. Wenn man alſo miteinander getanzt und dann und wann geſeufzt hat — und ſich 6 Monat nachher unvermuthet wiederſieht, und betroffen bald blaß und roth wird, ſo frage ich, iſt das Liebe, beſter Herr Dumontel? — Wenn ich nur meine Mutter einen Augenblick ſprechen könnte, ſo wollte ich mir bei ihr Rathes erholen, aber es iſt nicht möglich; geben Sie mir alſo einſtweilen Antwort, einziger, guter Herr Dumontel; irre ich mich oder irre ich mich nicht?

Dumontel.

Mein liebes Kind, meine erſte und ſelbſt meine

letzte Liebe ſind ſchon ſo verjähret, daß ich mich ihrer nur noch ganz dunkel erinnere. So viel ich weiß, habe ich ein ähnliches Gefühl einmal für die ſeelige Frau Dumontel gehegt und befand mich in meinem damaligen Zuſtande gar nicht wohl; ich war ſehr unglücklich, ſehr zu beklagen, ſehr krank — aber die Heirath erfolgte bald —

Nina.

Und da waren Sie geheilt?

Dumontel.

Vollkommen!

Nina.

Sie haben ganz recht, es giebt kein anderes Mittel als die Heirath.

Dumontel.

Aber —

Nina.

Beſter Herr Dumontel, nur kein aber. Herr von St. Valery ſagte mir vor wenig Minuten: „Made„moiſelle, könnten Sie meinen Freund wohl lieb haben? „darf er bei Ihren Eltern um Ihre Hand anhalten? „Ein geſundes Herz, 25 Jahr, viel Vermögen, gefällt „er Ihnen?“

Dumontel.

Und was haben Sie geantwortet?

Nina

(ſchlägt die Augen nieder mit ſittſamer Stimme)

Wenn meine guten Eltern einwilligen —

Dumontel.

Die 25 Jahr, das geſunde Herz, das Vermögen haben Ihren vollen Beifall, nicht wahr?

Nina.

Ach ja, ganz und gar. — Da kömmt er. Reden Sie, handeln Sie, ich bitte Sie recht herzlich darum.

(ab).

Dritter Auftritt.

Dumontel. d'Herigny.

d'Herigny.

Herr Dumontel, es iſt mir ſehr lieb, Sie allein zu finden.

Dumontel.

Kann ich Ihnen vielleicht worin nützlich ſeyn?

d'Herigny.

Ich hoffe es und rechne bei meiner Bitte auf Ihre Nachſicht.

Dumontel.

Nachſicht? — Sie wollen mich wohl foppen?

d'Herigny.

Im vollen Ernſte, Sie werden mir ſpäter Recht geben. Ich liebe, ich bete die Tochter des Herrn d'Herbelin an, mein einziges Glück würde ihr Beſitz ſeyn, ich weihe ihr mein Leben, mein Hab' und Gut.

Du

Dumontel.

Warum wollen Sie nicht mit den Eltern ſprechen? Das Mädchen gehört einer achtungswerthen, bürgerlichen, braven Familie an, ſie iſt hübſch, gut, wirthſchaftlich, beſitzt alle Eigenſchaften, um das Glück eines jungen Mannes von Herzen und Erziehung machen zu können — die Eltern ſind hier — kommen Sie, — ohne Umſchweife ſprechen Sie mit ihnen.

d'Herigny.

Sie geben mir Hoffnung, Sie flößen mir Muth ein, aber leider ſind noch Hinderniſſe vorhanden, die Sie bis jetzt nicht kennen.

Dumontel.

Wie kann man in Ihren Jahren von Hinderniſſen ſprechen?

Vierter Auftritt.

Dupré. Vorige.

Dupré (leiſe zu d'Herigny)

Herr Monbrau läßt Sie dringend bitten, ſo ſchnell wie möglich zu ihm zu kommen, keine Minute iſt zu verlieren.

d'Herigny.

Ich komme. (laut und feurig zu Dumontel) Glauben

Sie mir, ein einziges Wort, wenn ich es spräche, würde im Stande seyn, alle meine Hoffnungen zu zertrümmern. Ihnen vertrau' ich; seyn Sie bei den Eltern mein Fürsprecher, sagen Sie ihnen, daß ich den begangenen Fehler bereue, meine Unbesonnenheit ist nicht zu entschuldigen, aber meine Liebe zu Nina soll in der Folge für die gekränkte Ehre der Eltern ein reichlicher Ersatz seyn. — Ich muß Sie verlassen — habe Eile — bald bin ich wieder bei Ihnen, Sie wissen jetzt alles.

Dumontel (will ihn aufhalten).

Ich weiß ja gar nichts.

d'Herigny.

Sie besitzen mein Geheimniß, rechtfertigen Sie mein Vertrauen durch Stillschweigen, durch Ihre Güte und Ihre Nachsicht. (er stürzt ab und läßt Dumontel im größten Erstaunen zurück).

Fünfter Auftritt.

Dumontel.

Ich glaube, der junge Mensch hat den Verstand verloren. Sein Geheimniß soll ich bewahren, das wird mir weiter nicht schwer werden. Auf einem ländlichen Balle haben sich die junaen Leute gesehen. — Jetzt soll noch Jemand auftreten und behaupten wollen, ein Ball auf dem Lande sey für die Jugend ohne Nutzen.

Sechſter Auftritt.

Felicité. Dumontel.

Felicité.

Ei der Tauſend! Ich gehe grade hinein, warum ſind ich Niemand im Vorzimmer?

Dumontel.

Was hat denn das zu bedeuten? Felicité, wie kömmſt Du hieher?

Felicité.

Herr Dumontel, Sie hier? Wie lieb iſt mir's, daß ich Sie finde, ach, mein Gott, ich bin ſo beſorgt, ſo unruhig, wiſſen Sie nicht was aus meiner Herrſchaft geworden iſt?

Dumontel.

Alle ſind hier munter und geſund; dieſen Augenblick geht es nach Dieppe.

Felicité.

Nach Dieppe? (für ſich) Entweder iſt der auch angeführt oder er gehört mit zum Komplott.

Dumontel.

Aber ſage mir, was führt Dich denn hieher? Seit heute Morgen, wo Du deine Herrſchaft verlaſſen haſt —

Felicité.

Seit geſtern Abend wollen Sie ſagen.

Dumontel.

Was — ſeit geſtern Abend, biſt Du auch von Sinnen? Herr von St. Valery ſagt mir dieſen Augenblick —

Felicitẽ.

Alſo giebt es zwei St. Valery's?

Dumontel.

Zwei?

Felicitẽ.

Nun ja, ich kenne auch einen. Wenn Sie mir verſprechen, mein Geheimniß zu verſchweigen, will ich Ihnen alles haarklein erzählen.

Dumontel.

Nur fort; ich verſpreche es.

Felicitẽ.

Ich bin gewiß ſehr ordentlich, aber man kann ordentlich ſeyn, und doch einen Liebhaber haben, nicht wahr?

Dumontel.

Das begreift ſich, weiter.

Felicitẽ.

Damit das ganze Haus, wo man mich zurückgelaſſen hatte, nicht allein auf mir ruhen ſollte, ſo hatte ich mir meinen lieben, braven Auguſt zur Geſellſchaft oder vielmehr zum Frühſtück beſtellt.

Dumontel.

Zur Sache, zur Sache!

Felicité.

Nachdem er dreimal auf mein Wohlſeyn getrunken hatte, erzählte er mir, daß er, nämlich mein Auguſt, ein ſehr guter Freund von Herrn Dupré, dem Bedienten d'Herigny's ſey.

Dumontel.

Richtig, wir ſind in ſeiner Behauſung.

Felicité.

Daß Herr d'Herigny mit ein paar Freunden geſtern Abend Ihr Geſpräch mit meinem guten Herrn belauſcht, und ſich zum Spaß vorgenommen habe, meine Herrſchaft ſtatt nach Dieppe, die ganze Nacht durch rund um Paris herum zu kutſchieren.

Dumontel.

Das übrige errathe ich — ich höre Geräuſch, man kömmt; ſag' mir, liebe Kleine, hat Dich Niemand bemerkt?

Felicité.

Niemand.

Dumontel.

Verbirg Dich dort in's Kabinet, ſollteſt Du zufällig deiner Herrſchaft begegnen, ſo bleibt es dabei, Du biſt zu Dieppe.

Felicité.

Herr Dumontel!

Dumontel.

Du biſt in Dieppe, keine Widerrede, ich habe Dich

mitgenommen, ich werde alles verantworten. Fort! alſo in Dieppe! verſtanden.

Felicité.

Lieber Gott! wäre ich nur erſt wieder in Paris.

(ab).

Siebenter Auftritt.

Dumontel.

Das war alſo die Urſach von d'Herigny's Verlegenheit? hm! hm! der Streich iſt ein wenig arg. Meine Lage wird immer beengter, ich möchte auf der andern Seite die Heirath der jungen Leute nicht ſtören. Was iſt alſo zu thun?

Achter Auftritt.

Dumontel. d'Herbelin. Monbrun. d'Herigny.

d'Herbelin (ſehr vergnügt).

Dumontel, Du haſt ſehr Unrecht gehabt, das Frühſtück zu verſäumen. — Das nenn ich mir Auſtern! Und dieſe Fiſche, friſch aus dem Meerwaſſer gezogen, Dieppe iſt ein beneidenswerther Aufenthalt. — Aber

jetzt könnten wir nach den Hafen gehn, die Fregatte von 36 Kanonen bewundern, fort meine Herrn, fort!

d'Herigny.

Einen Augenblick könnten wir noch ausruhen.

d'Herbelin.

Keine Minute länger. Die Damen werden ein wenig an ihrer Toilette ändern, wir alle ſind bereit und unſere Ungeduld hat ihren höchſten Gipfel erreicht.

Monbray.

Wir haben Nordwind, ich fürchte, die Damen werden ſich erkälten. (leiſe zu Dumontel) Mein Freund und ich, wir wünſchten Beide Sie allein zu ſprechen.

d'Herbelin.

Erkälten! das thut nichts; wehe dem, der von uns ohne Katharr nach Paris zurückkehrt! — wir ſind übrigens alle kernaeſund, ſeit den acht Jahren, daß ich meine jetzige Wohnung bezogen, hat niemand in meinem Hauſe gehuſtet.

Dumontel (ſpöttiſch).

Sie wollen mich ſprechen? Gut, gehn wir nach dem Hafen, dort werden wir Zeit genug finden.

Monbray

(ganz erſtaunt bei Seite).

Gehn wir nach dem Hafen, was will er damit ſagen?

d'Herigny (bei Seite).

Er glaubt vielleicht jetzt auch wir ſind in Dieppe.

Dumontel (bei Seite).

Ein wenig Fopperei kann Beiden nicht ſchaden. (laut) Herr von St. Valery, ich war nicht wenig erſtaunt, als ich heute Morgen hier ankam. Bis dieſen Augenblick hatte ich mir von Dieppe eine ganz irrige Vorſtellung gemacht. Kleine Häuſer, ſchlecht gebaut, ſo dacht' ich mir die Stadt, aber ich ſehe, daß Dieppe eben ſo prächtige, glänzende Hotels, wie Paris aufzuweiſen hat, Häuſer von 5 bis 6 Stockwerken.

Monbray

(bei Seite zu d'Heriany).

Er weiß richtig alles, wie Teufel iſt er dahinter gekommen.

d'Heriany.

Es iſt zu toll! Wir müſſen jetzt ein Ende machen.

d'Herbelin.

Dieſelbe Bemerkung habe auch ich gemacht, und daß beweiſt auf's Neue, Freund Dumontel, daß man von allem in der Welt ſich ſo viel wie möglich mit eigenen Augen überzeugen müſſe.

Monbray (zu Dumontel).

Wir bitten Sie inſtändigſt um eine kurze Unterredung.

d'Herbelin.

Jetzt, dächt ich, gingen wir — brechen wir auf!

Dumontel.

Geduld. Die beiden Herrn wollen mich ſprechen.

Erwarte hier deine Frau und Tochter, wir ſind im Augenblick zurück. Iſt's gefällig, meine Herrn.

(Alle drei ab.)

d'Herbelin.

Was mögen ſie ſich zu ſagen haben? Vielleicht eine neue Ueberraſchung für mich.

Neunter Auftritt.

d'Herbelin. Herr Lambert als Schiffskapitain.
Mad. Lambert als Georgierin (Turban, weißer eleganter Robe).

Lambert.

Aha! da iſt er.

Mad. Lambert.

Wie werden ſich unſere Freunde freuen!

Lambert (ruft ins Kabinet).

Mieece, zurück nach dem Hafen, der Steuermann ſoll den Beſanmaſt ſtreichen.

Mad. Lambert (leiſe).

Recht gut, nur fortgefahren.

d'Herbelin.

Alle Wetter, wer iſt das? dem dreieckigen Hute, dem betreßten Kleide nach zu urtheilen, gewiß ein Schiffskapitain.

Lambert.

Theure Palmira, das Meer iſt freilich unceſtum, aber wenn man, wie wir, dreimal die Welt umſegelt hat, ſo fürchtet man nichts mehr.

d'Herbelin (bei Seite).

Der Mann iſt mehr gereiſt, als ich.

Mad. Lambert (zu d'Herbelin).

Wir begrüßen vielleicht einen Freund vom Hauſe?

Lambert.

Wenn ich nicht irre, ſo iſt der Herr der Reiſende, welcher heute früh angekommen iſt, und von welchem unſere Freunde St. Valery und d'Herigny ſo viel Angenehmes mir berichtet haben. Beide haben mir aufgetragen, Ihr Vergnügen, ſo viel in meinen Kräften ſteht, zu befördern, und Sie ſehen mich bereit —

d'Herbelin.

Wär' es möglich — vielleicht Kapitain Gobert, deſſen Fregatte heute von Stapel gelaſſen wird?

Lambert

(leiſe zu Mad. Lambert).

Unſere Freunde ſcheinen ohne unſer Wiſſen bereits vorgebaut zu haben, gehen wir darauf ein. (laut) Ja, Kapitain Gobert und hier Madame Gobert, geborne Palmira Zora Mouſſelina aus Georgien.

d'Herbelin (verbeugt ſich tief).

Erlauben mir, Madame, meinen unterthänigſten Reſpekt zu bezeigen. (bei Seite) Jetzt begreif ich die

Heimlichkeiten von vorhin, ſie haben mich mit Fleiß zurück gelaſſen. (vergnügt die Hände reibend) Herrlich!! ich habe noch nie eine Georgierin geſehen. (laut) Den Namen des Herrn Kapitain wußt' ich bereits, nur Madame waren mir bis jetzt noch unbekannt.

Mad. Lambert.

Mein Koſtüm wird Sie etwas befremden.

d'Herbelin.

Ganz und gar nicht. In Paris möchte es vielleicht auffallen, aber ein Seehafen iſt gleichſam einem Rendezvous der ganzen Welt zu vergleichen und liefert daher Fiſche, Geflügel und Schmetterlinge und Kleider von allen Nationen.

Lambert.

In den Wüſten des — des ſteinigen Arabien habe ich die Bekanntſchaft meiner Frau gemacht, ich gab ihr meine Hand, ihre Auſpicien beſtand in ihrem Herzen, zwei tauſend Goldſtangen, ihrer Tugend und in 16 Kamelen.

Mad. Lambert (leiſe).

Vortrefflich, lieber Mann.

Lambert.

Ihre erſte Bildung erhielt ſie in einer Arabiſchen Penſionsanſtalt, ſie ſpricht ſechs Sprachen, und wie Sie hören, ziemlich geläufig die Sprache des hieſigen Landes.

d'Herbelin.

Es iſt außerordentlich, faſt ganz ohne fremden Ak-

„ent; — es thut mir ſo leid, daß ich nicht etwas Arabiſch verſtehe.

Lambert.

Sie verlieren ſehr viel. Sie tanzt, ſie ſingt zum Entzücken. Geliebte Palmira, erinnerſt Du Dich noch der ſchönen Romanze, welche Du auf dem letzten Konzerte mit dem jungen Paſcha Kuliketti ſangſt?

Mad. Lambert.

Mit dem jungen Paſcha Kuliketti —? (ſinnend).

Lambert.

Ja wohl, den Tag zuvor, eh' er ſtrangulirt wurde.

d'Herbelin (äußerſt wißbegierig).

Tauſend Entſchuldigungen, wenn ich Sie unterbreche, aber Sie müſſen mir meine Neugierde ſchon verzeihen. Als der junge Paſcha ſtrangulirt wurde — dem Anſcheine nach ein dort üblicher, ſtandesmäßiger Tod — was iſt nun aus Mademoiſelle Palmira Mouſſelina geworden?

Lambert.

Wie ſoll ich den Ausdruck „geworden" deuten?

d'Herbelin.

Ich meine — da Sie doch einmal vor dem ſeligen Paſcha getanzt und geſungen haben, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Sie eine ſeiner Favoriten geweſen ſind.

Mad. Lambert.

Was muß ich hören — Favorite (zu Lambert) Und Sie bleiben dabei ruhig, Kapitain?

Lambert.

Donnerwetter, Herr Pariſer, was ſchwatzen Sie da. Meine Frau eine Favorite? ſie, der Inbegriff aller edlen Eigenſchaften; Palmira, ſie das Muſterbild aller adlichen Frauenvereine, welche in den Wüſten Arabiens exiſtiren!

d'Herbelin.

Verzeihen Sie, Herr Kapitain, ich halte mich nur an den Gebrauch des Orients.

Lambert.

Orient hin, Orient her, ſie hat nichts mit dem Orient zu ſchaffen. Bei den Zedern des Libanon, ich ſchwör' es, Sie ſollen mir Genugthuung geben. Beruhigen Sie ſich — (zu Mad. Lambert) himmliſche Arabeske. Bei meinem Degen, Sie ſollen gerächt werden.

d'Herbelin (ſich zurückziehend).

Großer Gott, welch ein Wüthrich!

Mad. Lambert.

Mein Gemahl, beſänftigen Sie ſich. Strafen Sie dieſen Herrn nicht ſo hart, wie jenen unglücklichen Holländer, welcher noch an ſeinen Wunden blutet.

d'Herbelin.

A — — — ch, was muß ich da alles erfahren.

Lambert.

Nichts, blutige Genugthuung. Bei den Staubwolken der — der pontiniſchen Sümpfe —

Mad. Lambert (leiſe).

Was ſprichſt Du da!

Lambert.

O ich weiß in der Wuth nicht mehr, was ich rede, bei den Tiegern und Löwen der Sibiriſchen Wälder!

Zehnter Auftritt.

d'Herigny. Dumontel. Vorige.

(dieſe Scene wird ſehr ſchnell geſpielt).

---

d'Herigny

(bei Seite, ſehr lebhaft).

Herr und Madame Lambert! alles iſt verloren.

Mad. Lambert.

Alles geht vortrefflich, d'Herigny.

d'Herigny

(zwiſchen Lambert und d'Herbelin tretend).

Das geht zu weit! (zu Lambert) Sie unterfangen ſich, hier in meinem Hauſe, ohne mich vorher zu fragen —

d'Herbelin (zu Lambert).

Ich verſichere Sie auf meine Ehre, Herr Kapitain —

d'Herigny

(zu Lambert, ſehr aufgebracht und mit voller Ueberzeugung).

Was ſoll das bedeuten, mein Herr? Ich bin hier

der Wirth, Herr d'Herbelin und ſeine Familie ſind meine Gäſte, die ich beſchütze, und bevor ſüßere Bande mich an Sie feſſeln —.

Mad. Lambert

(lachend zu d'Herigny).

Bravo — vortrefflich! (zu Lambert) Jetzt fahre fort.

Lambert.

(zu d'Herigny, welchem er noch immer gefällig zu ſeyn glaubt, ſich fortwährend erzürnt ſtellend).

Wiſſen Sie, junger Menſch, Capitain Gobert wird nicht ungeſtraft beleidigt.

d'Herigny.

Gehn Sie zum Teufel mit Ihrem Kapitain Gobert, ich ſpaße nicht, ich ſpreche im vollen Ernſte.

Lambert (zu d'Herigny),

Du biſt köſtlich! (ſehr laut) Wer ſagt Ihnen, daß ich ſcherze, auch ich ſprech im vollen Ernſte.

d'Herigny.

Ich wiederhole Ihnen zum letztenmale, Ihr Betragen gegen Herrn d'Herbelin iſt mir zuwieder, verabſcheuungswürdig.

Mad. Lambert (zu d'Herigny).

Unſer Wagen wartet, es iſt genug, der Coſtumier wohnt keine 100 Schritt von hier, in einer Viertelſtunde ſind wir wieder zurück.

Lambert.

Leben Sie wohl, mein Herr, ich gehe, werde wiederkommen. Einer von Ihnen ſoll mir Rede ſt

(Herr und Mad. Lambert heimlich lachend ab).

Eilfter Auftritt.

d'Herbelin. Dumontel. d'Herigny.

d'Herbelin.

Ich kann mich noch nicht erholen, wo ſoll ich Worte hernehmen, um mich bei Ihnen dieſes fat Auftritts wegen zu entſchuldigen?

d'Herigny.

O Herr d'Herbelin, nicht Sie, ich muß mich Gegentheil bei Ihnen entſchuldigen.

d'Herbelin.

Wo denken Sie hin?

Dumontel.

Vergiß das Vorgefallene, Freund d'Herbelin.

d'Herbelin.

Iſt ſchon alles vergeſſen, wo hab' ich denn mc Handſchuh — ach hier, ſo, jetzt laſſen Sie uns a brechen.

Dumontel.

Wir müſſen die Damen abwarten —

d'H

d'Herigny.

Ja wohl, die Damen.

d'Hebelin (heimlich).

Ich ſehe gar nicht ein, was ich länger hier ſtehe. (ſehr froh) Den Weg zum Hafen find' ich allein. (laut) Ich werde die Damen abrufen. (leiſe) Keinem Menſchen ein Wort geſagt, fort zum Hafen und am Ufer des Meeres werde ich die ganze Geſellſchaft bekomplimentiren. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

d'Herigny. Dumontel.

---

d'Herigny.

Kann man unglücklicher ſeyn als ich?

Dumontel.

Erſt werd' ich Ihnen helfen, hernach aber tüchtig den Text leſen. Es iſt freilich Manches zu beſeitigen, das ſeh' ich wohl ein, indeſſen nur den Muth nicht ſinken laſſen.

Dreizehnter Auftritt.

Duprē (allein). Vorige.

Duprē.

Herr d'Herigny, ſo eben iſt Herr d'Herbelin durch's Haus geeilt, um den Hafen und das Meer zu ſehen, er war nicht länger aufzuhalten.

d'Herigny.

Er iſt ausgegangen?!

Dumontel.

O weh — doch benutzen wir dieſen Augenblick zu unſerm Vortheil, die Damen ſind allein, entdecken wir Ihnen alles, ihre Verzeihung wird nicht fehlen. Folgen Sie mir, lieber d'Herigny.

d'Herigny.

Duprē, bleibe hier und erwarte Herrn d'Herbelin.

(Beide ab).

Vierzehnter Auftritt.

Dupré.

Bleibe hier, bleibe hier, das iſt leicht geſagt. (zum Fenſter ſehend) Da kommt er ſo eben ins Haus zurück. Er ſcheint ſich nicht lange am Hafen verweilt zu haben, jetzt heißt es nicht „bleib hier“ — ſondern „mach' dich aus dem Staube und ſieh, wie Du fortkommſt.“ — Sicher würde er mich zur Rede ſtellen, und meine Fregatte iſt bereits unter Segel gegangen. (ſchnell ab).

Funfzehnter Auftritt.

d'Herbelin

(den Hut auf den Kopf gedrückt, höchſt aufgebracht. Er geht einigemale wüthend auf und nieder.)

Wach' ich? träum' ich? Straße Charlot! Straße Charlot! Nein, ich kann nicht zu mir ſelbſt kommen, alles geht mit mir rund um! — Ich hätte alſo dieſe ganze, kalte, verfluchte, vermaledeite Nacht blos deshalb im Wagen zugebracht um von einer Straße in die andere zu fahren! — Ich erſticke vor Zorn! — Es iſt das fünfte Mal, daß ich dieſe unglückſeel'ge Reiſe nach Dieppe unternehme, und zum Fünftenmal bleib'

ich in Paris! — Iſt es oben geſchrieben, daß ich das Meer niemals erblicken ſoll! — Es giebt Dinge in der Welt, denen der Verſtand nicht Rechenſchaft giebt.

Sechzehnter Auftritt.

Felicité. d'Herbelin.

Felicité.

Ich halt' es nicht länger allein aus, ſeit einer Stunde ſitz' ich einſam wie eine Spinne.

d'Herbelin.

Felicité.

Felicité.

Ach!

d'Herbelin.

Das iſt ja ganz etwas Neues! Alles muß ſich aufklären; Felicité, wie kommſt Du hierher?

Felicité.

Wie ich hierher gekommen?

d'Herbelin.

Ja, Mamſell Felicité, wie kommt ſie hierher? Antwort, wenn's gefällig iſt, gleich, gleich auf der Stelle!

Felicité (für ſich).

Daß ich nur nicht vergeſſe, was mir Herr Dumontel geſagt hat, ich ſoll in Dieppe ſeyn. (etwas ängſtlich) Ach, Herr d'Herbelin, ich dachte gleich, daß Sie ſich ärgern würden, aber die Neuaierde iſt groß, ich — ich habe auch ſeit undenklicher Zeit eine große Luſt gehabt, das Meer zu ſehen.

d'Herbelin.

Vom Meer iſt jetzt keine Rede mehr! Wer hat ſie hierhergebracht? Antwort!

Felicite.

Herr Dumontel?

d'Herbelin.

Herr Dumontel?

Felicité.

Und warum nicht? Zur Geſellſchaft des Herrn Dumontel bin ich wahrlich gut und hübſch genug; er hat mich mitgenommen.

d'Herbelin.

Und wohin hat er Dich mitgenommen?

Felicité.

Nun — hierher.

d'Herbelin.

Was hierher? was ſoll das heißen? Wo biſt Du jetzt.

Felicité.

In Dieppe.

d'Herbelin.

In Dieppe. (ſchlagt ſich vor die Stirn) Das iſt zum Schlagtreffen! (im höchſten Grimm) Mam — ſell — Fe — li — ci — tẽ — ich leide keinen Spaß! (er reißt am Bande ſeines Stocks).

Felicitẽ (halb weinend).

Ich kann ja nichts dafür, wenn Sie's nicht glauben wollen, daß Sie in Dieppe ſind.

d'Herbelin.

Jetzt ſteht mir der Verſtand ſtill, ich weiß nicht mehr, was ich denken ſoll. Vor 5 Minuten war ich auf der Straße, fragte den erſten beſten nach dem Hafen, nach dem Meere; die Menſchen riſſen die Augen auf, lachten mir in's Geſicht, ich lief nach der Straßenecke — das Schild — Straße Charlot! — Ich komme nach Hauſe, und Mamſell Felicitẽ behauptet, wir wären in Dieppe. (bei Seite) Auf der andern Seite würde aber mein Dienſtmädchen nicht wagen mich zu belügen — am Ende bin ich doch — (laut) Wer kann mir ſagen, wo ich bin, in Dieppe oder zu Paris?

Siebzehnter Auftritt.

Dumontel. Mad. d'Herbelin. Nina. Vorige. Monbray. d'Herigny.

Dumontel.

In Paris, lieber Freund, in Paris! Ich gebe Dir mein Wort darauf.

d'Herbelin.

Al — ſo — in Paris! hm! hm! (zu d'Hericany) Meine Herrn, Sie haben ſich beide einen Scherz erlaubt, welcher wirklich ſeine Gränzen überſchritten hat.

Dumontel.

Nicht Sie — Ich — ich bin der Schuldige, ich habe alles veranſtaltet, die beiden Herrn hier haben nur meine Anſchläge befolgt.

Felicité.

Sagt' ich's nicht, er iſt mit vom Komplott geweſen.

d'Herbelin.

Wie, Dumontel? Du? — Du, mein beſter, älteſter Freund?

Dumontel.

Deshalb komm' ich auf dieſen Titel ſündigen; der ganze Spaß iſt nur eine Revanche, welche ich genommen habe — ein wenig ſtark, ich bekenne es, er ſucht ſeines Gleichen.

d'Herbelin.

Da haſt Du Recht, er verletzt beinahe die Privilegien, welche die Freundſchaft ertheilt.

Mad. d'Herbelin.

Gieb Dich zufrieden, lieber Mann, Du biſt ſo gut, keine längere Empfindlichkeit. Die Nachſicht erſetze ihre Stelle. Mache es wie ich und unſere Nina, ich

wette, Du lachſt in wenig Minuten eben ſo wie wir Beide bereits darüber gelacht haben.

Dumontel (bedeutend).

Du biſt gekränkt und hätteſt Urſach, es noch mehr zu ſeyn, wenn ein anderer als ein Freund wie ich, ſich dergleichen erlaubt hätte. — (nimmt ihn bei der Hand und führt ihn Monbray und d'Herigny gegenüber) z. B. dieſe beiden Herrn hier. — Ihnen hätteſt Du das Recht zu ſagen: „meine Herrn, die Thorheit gehört freilich „der Jugend, dieſe aber gränzt an Beleidigung. Sich „in Familienprojekte, ſie ſeien noch ſo ſeltſam und lächer„lich, einmiſchen zu wollen, die Leichtgläubigkeit eines „gutmüthigen Bürgers auf dieſe Art zu Späßen zu „benutzen, in ſolche Myſtifikationen ein Geſchlecht zu „ziehen, welches nur ein Recht auf unſere Huldigungen „hat — heißt alle konventionelle Verhältniſſe auf eine „ehrenrührige Art verwunden.

d'Herbelin.

A — — — ch, jetzt geht mir ein Licht auf

Dumontel.

Glücklicherweiſe aber iſt's nicht ſo — der Spaß war bei alle dem zu ſinnreich, mit einem Wort — ich — ich will ihn gemacht haben. D'Herigny liebt deine Tochter und ſie iſt ihm gewogen; dieſe Liebe war die Mutter der heutigen Mißverſtändniſſe. Sein Stand iſt Dir bekannt, Einwendungen wären zweckwidrig, gieb

Deine Einwilligung, wir deine Frau bereits verlan und der Scherz bleibt auf dieſe Art in der Familie.

Monbray.

Und wir reiſen ſogleich nach Dieppe ab.

d'Herviany.

Herr Dumontel hat die Empfindungen meines Herzens ausgeſprochen. Erfüllen Sie gütig die Hoffnungen, welche Ihre Gemahlin bei mir erweckt hat.

d'Herbelin.

So! So! So! So! mein Frau hat alſo ſchon ihr Wort gegeben. Nun, Nina! he! Anſehen iſt nicht lieben, hieß es vorhin nicht ſo? (bei Seite) Auf jeden Fall wär's Thorheit, mich weiter zu ärgern.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Dupré.

Dupré.

Es iſt angeſpannt.

Dumontel.

Jetzt ohne Verzug in den Wagen! diesmal wirſt Du das Meer ſehen.

d'Herbelin (mit komiſchem Ernſt)

So viel ſag' ich Euch allen: Mein Wort von Hei-

rath, als bis wir in Dieppe angekommen ſind. (zu Jenem) Du biſt in Dieppe geweſen, Du bleibſt alſo diesmal zu Hauſe.

Dupré.

Herr und Madame Lambert, ſind ſo eben in ihrem Wagen angekommen. Sie ſind alle Beide in chineſiſchem Koſtüm.

d'Herbelin.

Deſto beſſer — ich wollte nach Dieppe, mich hat man aber gefoppt. Jetzt kommt die Reihe an meine Gegner, ſie wollen Beide in Paris bleiben und ſollen jetzt mit nach Dieppe fahren; ſag' ihnen Dupré, daß ſie fortwährend hinter unſerm Wagen bleiben. Chineſen ſind in jedem Hafen ein höchſt ſeltener Artikel.

Monbray (ihn umarmend).

Herr d'Herbelin, erlauben Sie mir dieſe Ehre. Die Myſtifikation, welche auf der einen Seite als geendigt anzuſehen war, beginnt von der andern auf's Neue.

d'Herbelin (zu Allen).

Ich bitte noch einmal zu bedenken: „Es iſt zum ſechſten Male daß ich mich reiſefertig mache.

(Verbeugung).

Ende.

Gedruckt bei Trowitſch und Sohn in Berlin.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN